MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
8 (1938)

566 (7.12.1938) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-290032

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2,20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 66,48 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 50,54 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A | 8. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 566 | Mittwoch, 7. Dezember 1938

Die feierliche deutsch-französische Erklärung

Friedliche und gutnachbarliche Beziehungen wesentlich für Europa

„Die Erklärung ist die Grundlage für einen echten Frieden"

Im Geist der Achse Berlin-Rom

Am Quai d'Orsay um 16.20 Uhr am Dienstag unterzeichnet

DNB **Paris**, 6. Dez. Um 16.20 Uhr MEZ begab sich der Reichsminister des Auswärtigen, der um 11.10 Uhr auf dem Invalidenbahnhof eingetroffen war, in das französische Außenministerium am Quai d'Orsay. Er war begleitet vom deutschen Botschafter sowie den aus Berlin mitgefahrenen Herren des Auswärtigen Amtes und den Herren des persönlichen Stabes. Darauf fand im Uhrensaal die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung statt. Diese hat folgenden Wortlaut:

Erklärung

Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen,

Herr Joachim von Ribbentrop

und der französische Minister für auswärtige Angelegenheiten,

Herr George Bonnet,

haben bei ihrer Zusammenkunft in Paris am 6. Dezember 1938 im Namen und im Auftrag ihrer Regierungen folgendes vereinbart:

1. Die deutsche Regierung und die französische Regierung sind übereinstimmend der Ueberzeugung, daß friedliche und gutnachbarliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eines der wesentlichsten Elemente der Konsolidierung der Verhältnisse in Europa und der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens darstellen. Beide Regierungen werden deshalb alle ihre Kräfte dafür einsetzen, daß eine solche Gestaltung der Beziehungen zwischen ihren Ländern sichergestellt wird.
2. Beide Regierungen stellen fest, daß zwischen ihren Ländern keine Fragen territorialer Art mehr schweben und erkennen feierlich die Grenze zwischen ihren Ländern, wie sie gegenwärtig verläuft, als endgültig an.
3. Beide Regierungen sind entschlossen, vorbehaltlich ihrer besonderen Beziehungen zu dritten Mächten in allen ihre beiden Länder angehenden Fragen in Fühlung miteinander zu bleiben und in eine Beratung einzutreten, wenn die künftige Entwicklung dieser Fragen zu internationalen Schwierigkeiten führen sollte.

Zu Urkund dessen haben die Vertreter der beiden Regierungen diese Erklärung, die sofort in Kraft tritt, unterzeichnet.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und französischer Sprache in Paris am 6. Dezember 1938.

Joachim von Ribbentrop, Reichsminister des Auswärtigen.

George Bonnet, Minister für auswärtige Angelegenheiten.

Die Verlesung des Protokolls

Erklärungen Bonnets und von Ribbentrops

Paris, 6. Dez. (HB-Funk.)

Um 18.20 Uhr hiesiger Zeit, nach Beendigung der Besprechungen, erschienen Reichsaußenminister von Ribbentrop und der französische Außenminister Bonnet und die Herren ihrer Begleitung wieder im Uhrensaal des Quai d'Orsay und nahmen an dem Tische Platz, auf dem die deutsch-französische Erklärung unterzeichnet worden war. Außenminister Bonnet verlas zuerst das amtliche Kommuniqué, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Besuch des Reichsministers des Auswärtigen in Paris am 6. Dezember hat Gelegenheit zu einem ausführlichen deutsch-französischen Meinungsaustausch geboten. In den Unterhaltungen (die zwischen Herrn von Ribbentrop und Georges Bonnet stattgefunden haben) sind die wichtigsten europäischen Probleme und insbesondere die Fragen, die die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unmittelbar angehen, geprüft worden. Von beiden Seiten ist anerkannt worden, daß eine auf der formellen Anerkennung ihrer Grenzen beruhende Entwicklung der Beziehungen beider Länder nicht nur deren gemeinsamen Interessen dienen, sondern einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens darstellen würde.

In diesem Geist haben die Außenminister der beiden Länder eine Erklärung unterzeichnet, die vorbehaltlich der besonderen Beziehungen der beiden Regierungen zu dritten Mächten ihren Willen zum Ausdruck bringt, in gegenseitiger Achtung friedlich zusammen zu arbeiten, und

Fortsetzung siehe Seite 7



Zur Reise des Reichsaußenministers nach Paris

Reichsaußenminister von Ribbentrop, der Berlin am Montagabend verließ, und am Dienstag um 11.10 Uhr auf dem Invalidenbahnhof in Paris eintraf, verabschiedet sich hier von dem französischen Botschaftsrat Montbas auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Aufnahme: PBZ

Ein historisches Dokument

Von Hans Wendt

Paris, 7. Dezember.

Ein Ereignis von solcher Tragweite, wie der Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen über eine gemeinsame Erklärung, verdient eine gründlichere Betrachtung. Die Erklärungen der beiden Staatsmänner und die Kommentare von höchster Warte werden jedem die Bedeutung dieses Vorganges zum Bewußtsein bringen. Im übrigen wird die Zeit über die Auswirkungen eines Dokuments entscheiden, das jedenfalls schon als kühne Geste, als zweiseitiger Entschluß zur Beseitigung eines jahrhundertealten Streitfalles den Beifall aller Gutwilligen in der Welt findet.

Gesicherte Grenzen

Wir Deutschen können dabei mit Stolz darauf hinweisen, daß der Führer vor und nach dem Saarkampf die Grundlage zu dem jetzigen Befriedungswerk gelegt hat, nämlich durch die Ankündigung, daß Deutschland nunmehr keine territorialen Forderungen an seiner Westgrenze mehr erhebt. In der Tat steht dieser Gedanke: Schluß mit dem Kampf um die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich am Anfang und im Mittelpunkt der Brücke, die jetzt über die ehemalige Kluft zwischen diesen beiden Ländern geschlagen werden soll.

Frankreichs ewiger Ruf nach Sicherheit gegen die „deutsche Gefahr" findet eine Antwort, die ihn für immer verstummen lassen müßte. Mindestens ist festzustellen, daß dieser Vorwand für eine Aufrüstung, die in Wirklichkeit vielleicht ganz andere Gründe hat, weggefallen ist. Gesicherte Grenzen liegen heute zwischen den ehemaligen Erbfeinden. Doppelt gesichert: einmal durch den Angriffsverzicht, den beide feierlich unterzeichneten, gleichzeitig aber auch durch die Befestigungslinien, die jedem Land das Gefühl des Schutzes jenseits aller Verträge vermitteln. Wenn jetzt noch mit dem Schlagwort von der „deutschen Gefahr" operiert werden sollte, so ist die Unaufrichtigkeit von vornherein erwiesen. Hoffen wir, daß all dergleichen jetzt mitsamt den alten Vorurteilen und Zwangsvorstellungen verschwindet.

Achtung und Zusammenarbeit

An Achtung vor dem tapferen Gegner hat es auf Grund der Erfahrungen aus vielen Kriegen, wenn sie auch zeitweise durch die bösen Einfalls- und Besatzungserinnerungen verdüstert wurde, nie gefehlt. Sie kann sich jetzt auch politisch durchsetzen, wenn beide Völker in der Erkenntnis ihrer Verschiedenartigkeit davon Abstand nehmen, sich nach dem alten Maß zu beurteilen und zu verurteilen. Frankreich sucht sich nach schweren inneren Wirren wieder aufzurichten und denkt nicht an Selbstpreisgabe und Abdankung. Deutschland ist nicht jenes Volk „kulturloser Sklaven", wie es eine gehässige Propaganda, größtenteils jüdischen Ursprungs, hinzustellen sucht. Ehrliche und gerechte Franzosen wissen nur allzu gut,

MARCHIVUM

wieviel ihnen unser Land auf dem Gebiet des kulturellen Austauschs, an den man bei der künftig geplanten Zusammenarbeit mit Recht zuerst denkt, gibt und weiter geben kann. Das wirtschaftliche Zusammenwirken wird sich wegen der Eigenart der beiden Systeme, des liberalen und des gemeinwirtschaftlichen, vielleicht schwerer entwickeln. Die kulturellen Bande können hier wie da über eine Uebergangszeit leiten, die in mancher Hinsicht vielleicht nicht ganz einfach sein wird. Es war sicherlich ein gutes Omen, daß gerade am Vorabend des Unterzeichnungstages in Paris deutsche Musik gespielt wurde, von französischen Künstlern unter der Leitung von Furtwängler vorgetragen. Wer sich noch der wunderbaren Erlebnisse der deutschen Kulturwoche während der vorjährigen Weltausstellung erinnert, wird die großen Möglichkeiten bejahen, solche geistige Bereicherung in noch größerem Maß auszugestalten.

Noch ein anderer Vorgang steht — diesmal von der französischen Oeffentlichkeit in weitesten Kreisen gewürdigt — in naher Konstellation zu der Pariser Reise des Reichsaußenministers: Unser deutscher Tag der nationalen Solidarität. Französische Beobachter haben selbst aus Berlin gemeldet, daß dieser Tag ein wahres Volksfest geworden sei. Und sie haben weiter berichtet, daß die vielen, die sich auf der Straße um Minister von Ribbentrop drängten, ihm mit ihrer Spende oft auch gute Wünsche für den Besuch in Frankreich übermittelten. Ja, das deutsche Volk ist in seiner eigenen neuen Einheit, die soeben durch die Reichstagswahl der Sudetendeutschen eine glückliche Bestätigung erfuhr, keineswegs weltabgewandt: Es wünscht Frieden und gleiche Zufriedenheit, wie es sie bei sich selbst unter starker Führung und fleißiger Arbeit im eigenen Haus findet, auch seinen Nachbarn. Es wünscht der Welt etwas von jener Solidarität, wie sie ihm selbst in einem modernen sozialen Gemeinwesen zuteil wird. Aber es hat auch an den heimischen Erfahrungen gelernt, daß eine solche Solidarität nur zu erzielen ist, unter Erzielung einer Einheit, für die uns Deutschen die nationalsozialistische Weltanschauung der Bindestoff geworden ist, und unter rücksichtsloser Ausschaltung der Ordnungsfeinde und Saboteure. Internationale Solidarität, die etwas anderes sein müßte, als die berüchtigte, an sich selbst zugrunde gegangene „kollektive Sicherheit", ist ebenfalls nur möglich unter gemeinsamer Bekämpfung des Bolschewismus und seiner Helfer, aller jüdischen und sonstigen Kriegstreiber.

Gegen den Bolschewismus

Es haben sich in der letzten Zeit in Frankreich erfreulicherweise ziemlich viele Stimmen erhoben, die ein Verbot der kommunistischen Partei und eine Kündigung des Sowjetpaktes fordern, der in der Tat für die inneren Schwierigkeiten Frankreichs von einer unheilvollen und ausschlaggebenden Bedeutung ist, die viele leider noch nicht erkannt haben. Nur durch ihn haben „Volksfront", rote Streiks, Rotspanien und andere Machenschaften so gefährliche Ausmaße annehmen können. Er bildete die Verbindung zwischen der inneren Aushöhlung Frankreichs und den Minierarbeiten des Weltbolschewismus. Dessen Hauptsorge war stets das Ziel, die ganzen Kulturmächte gegeneinander auszuspielen. Deshalb hilft jeder, der diesen Pakt zwischen den beiden Mächten aufrechterhalten will, im Grunde Moskau und deshalb ist das deutsch-französische Verständigungswerk in doppelter Hinsicht gegen den Sowjetpakt gerichtet. Es nimmt ihm den letzten Rest ehemaliger Begründung, denn die Einkreisungspolitik gegen Deutschland ist sinnlos geworden und es nimmt Moskau die Hoffnung auf einen deutsch-französischen Konflikt. Die Kündigung des Sowjetpaktes ist daher logisch betrachtet die einzig mögliche Folge. Wenn sich die Pariser Politiker zu dieser Maßnahme entschließen, liefern sie den besten Beweis dafür, daß die jetzige Erklärung Bonnet-Ribbentrop nicht nur ein Stück Papier bleiben wird.

„Katastrophen verschwinden — die Probleme bleiben"

Sie liefern damit ihrem eigenen Lande gleichzeitig die Aussicht auf eine endgültige Befreiung von der roten Gefahr. Der Fehlschlag des Generalstreiks hat zwar die Sofortaktion gegen Daladier und die jetzige Außenpolitik scheitern lassen. Aber von dem Lande selbst sind, wie die weiteren Streiks und Unruhen bewiesen haben, keineswegs alle Drohungen genommen. „Katastrophen verschwinden, Probleme bleiben" — so formuliert ein Einzelgänger in der französischen Politik, aber ein ehrlicher und kluger Mann, der „Frontist" Bergery, die Folgen aus der Vermeidung des inneren Konflikts am 30. November. „Die Franzosen dürfen deshalb noch nicht glauben, daß sie bereits den Frieden haben, unter sich und mit der Umwelt". In der Tat, alles kommt darauf an, welche praktischen Folgerungen nunmehr gezogen werden. Auf dem Gebiet der Außenpolitik vor allem muß ein neuer Geist Einzug halten, für den Bergery beispielsweise eine Neuverteilung der sogenannten Mandatskolonien zugunsten Deutschlands und Polens vorschlägt.

Die meisten anderen wollen freilich von einer solchen bedingten Wohltätigkeit nichts wissen. Ihre Forderungen nach Neuaufrüstung haben leider wenig mit dem neuen Geist zu tun. Wenn etwa der Außenpolitiker der Sozialpartei, de la Rocque, der Abgeordnete Ybarnegaray, ausgerechnet am Vorabend der deutsch-französischen Erklärung das Versailles-Diktat deshalb verdammt, weil es die Gesetze des Weltfriedens nicht genügend berücksichtigt habe, wenn er ein „mehr oder minder stabiles Gleichgewicht" als einzigen Ausweg vor dem Krieg zwischen diesen beiden Ländern predigt, so ist das uralteste Bestand jener Vorstellung, die endlich ausgerottet sein müßte, sonst bleiben die Probleme allerdings vorhanden, ja ewig ungelöst.

Die Achse Rom—Berlin unberührt

Die drei Punkte der deutsch-französischen Erklärung gipfeln in der Absicht der Grenzsicherung, der gegenseitigen Achtung und der Zusammenarbeit künftig eine Beratung über etwaige Streitfälle folgen zu lassen. Natürlich müssen hierbei die aus den engen Beziehungen Frankreichs zu England und aus der Achse Berlin—Rom sich ergebenden Tatsachen verbürgen, daß die Beziehungen zu anderen dritten abseits bleiben. Es ist deshalb ganz aussichtslos, wenn im Zusammenhang mit den französisch-italienischen Besprechungen versucht wird, wieder einmal Deutschland gegen Italien auszuspielen oder umgekehrt. Ausschlaggebend dafür, daß sich die künftige diplomatische und allgemeine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich fruchtbar entwickelt, ist vor allem eins: Verständnis. Dies ist die Grundlage einer wahren Verständigung. Verständnis dafür, daß Deutschland die ihm von Adolf Hitler vorgezeichnete Linie weiter gehen wird. Verständnis unsererseits auch dafür, daß Frankreich ein Land ist, auf das sich unsere neuen Erkenntnisse schwerlich anwenden lassen. Vielleicht verlangt sein Geschick, daß es auch in Zukunft „liberal und kapitalistisch" bleibt. Es soll dann freilich darauf verzichten, auch die Umwelt noch an den Segnungen seiner Revolutionen teilnehmen zu lassen.

Das vorherrschende Pariser Urteil über die deutsch-französische Erklärung geht dahin, daß sie zunächst einmal eine neue Atmosphäre schaffen soll. Eine Atmosphäre des Verständnisses für Eigenarten und Lebensrechte der Völker. Dann kann es vorwärtsgehen.

Die Verlesung des Protokolls

Fortsetzung von Seite 1

die so einen wichtigen Schritt auf dem Wege der allgemeinen Befriedung darstellt".

Ribbentrops Erklärung

Im Anschluß daran ergriff Reichsaußenminister von Ribbentrop das Wort zu folgender Erklärung in deutscher Sprache, die er dann in französischer Sprache wiederholte:

„Mit der heutigen Erklärung sind Frankreich und Deutschland auf der festen Grundlage ihrer Freundschaften mit anderen Staaten übereingekommen, ihren Jahrhunderte alten Grenzstreit zu beenden, und mit der gegenseitigen Anerkennung ihrer Grenzen auch einer beiderseitigen Anerkennung und Achtung ihrer nationalen Lebensinteressen den Weg zu ebnen. Als gleichberechtigte Partner erklären sich zwei große Nationen bereit, nach schweren Auseinandersetzungen in der Vergangenheit eine gute Nachbarschaft für die Zukunft zu begründen. Sie geben mit dieser Erklärung ihres Willens der Ueberzeugung Ausdruck, daß es zwischen ihnen in der Tat keine lebenswichtigen Gegensätze gibt, die einen ernsten Konflikt rechtfertigen können. Die wirtschaftlichen Interessen beider Länder ergänzen sich. Das deutsche Geistesleben verdankt Frankreich wertvolle Anregungen, wie auch umgekehrt Deutschland oft das französische Geistesleben befruchtet hat. Die Achtung, die das deutsche und französische Volk als tapfere Gegner während des Weltkrieges vor einander gewonnen haben, soll im Frieden ihre natürliche Ergänzung und Vertiefung finden durch die hervorragende Leistungsfähigkeit, die beide Völker in der Arbeit auszeichnen.

Ich bin daher überzeugt, daß die heutige deutsch-französische Erklärung die geschichtlichen Vorurteile beseitigen wird und daß die Entspannung unseres Nachbarverhältnisses, die in ihr zum Ausdruck kommt, nicht nur die einmütige Zustimmung der Führenden, sondern auch der Völker unserer beiden Staaten findet.

Die Gefühle, die das deutsche Volk gegenüber einer neuen Ausrichtung der zwischenstaatlichen Beziehungen hegt, kamen in dem herzlichen Empfang zum Durchbruch, der dem französischen Ministerpräsidenten Eduard Daladier in München bereitet wurde. Die Sympathiekundgebungen, deren Zeuge ich in den wenigen Stunden meines Pariser Aufenthaltes sein durfte, zeigen, in wie starkem Maße diese Gefühle auch von der Bevölkerung Frankreichs geteilt werden.

So hatte ich die Hoffnung für berechtigt, daß die Erklärung eine neue Aera zwischen unseren beiden Völkern einleiten wird."

Bonnets Begrüßung

Darauf gab Außenminister Bonnet ebenfalls eine Erklärung ab, die folgenden Wortlaut hat:

„Ich möchte zunächst den Herrn Reichsminister des Auswärtigen begrüßen, den zu empfangen wir uns besonders glücklich schätzen und dessen Anwesenheit die Tragweite der Urkunde unterstreicht, die wir soeben unterzeichnet haben.

Die Bemühungen der französischen Regierung haben ebenso wie die aller ihrer Vorgängerinnen immer mit derselben Aufrichtigkeit die Erhaltung und Organisierung des Friedens angestrebt. Die Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland bildet ebenso wie der Ausdruck ihres gemeinsamen Willens, ihre friedlichen Beziehungen zu entwickeln, ein wesentliches Element ihres Vorhabens. Aus diesem Grunde freue ich mich insbesondere über die Unterzeichnung dieser französisch-deutschen Erklärung, die die bestehenden Grenzen in feierlicher Form anerkennt und damit einen langen historischen Streit beendet, sowie den Weg zu einer Zusammenarbeit ebnet, die durch die Ueberzeugung erleichtert wird, daß zwischen den beiden Ländern kein Streitpunkt besteht, der geeignet wäre, die friedlichen Grundlagen ihrer Beziehungen in Frage zu stellen.

Gegenseitige Achtung

Diese Ueberzeugung wird gefördert durch die gegenseitige Wertschätzung des geistigen Austausches, der zwischen den beiden Nationen von jeher bestanden hat, sowie durch die gegenseitige Achtung, die sich zwei Völker schulden, die während des Weltkrieges ihren Heldenmut gemessen haben und heute entschlossen sind, in einer Atmosphäre des Vertrauens und des Friedens zu arbeiten.

Im übrigen zweifle ich nicht daran, daß diese gemeinsame Erklärung einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Befriedung liefert, dessen voller Wert sich in der Zukunft erweisen wird. Sie bildet einen besonders wichtigen Abschnitt bei diesem Werk der Versöhnung und der Zusammenarbeit, für das Frankreich den heißen Wunsch hegt, daß alle Völker sich ihm beigesellen möchten."

Hoffnung auf eine neue Aera

Der Reichsaußenminister zur Pariser Unterzeichnung

DNB **Paris**, 6. Dezember.

„Paris Soir" veröffentlicht am Dienstag in großer Aufmachung Erklärungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop, die er dem Berliner Vertreter des Blattes, Lorette, auf der Fahrt nach Paris abgegeben hat. Nach einem kurzen Meinungsaustausch über dieses und jenes erklärte von Ribbentrop folgendes:

„Viele Franzosen müßten wissen, daß ich seit langem eine Verständigung mit Frankreich wünsche und daran arbeite. Niemand war zufriedener als ich, als der Führer nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Ansicht vertrat, daß eine Annäherung mit Frankreich die erste Bedingung für eine Befriedung Europas sei. Das deutsche Volk ist ihm freiwillig gefolgt, denn es hat absolut nichts gegen das französische Volk, ebenso wenig wie das französische Volk, das ich genau zu kennen glaube, auch nichts gegen das deutsche Volk hat. Die hohe Achtung der deutschen Frontkämpfer vor den französischen Frontkämpfern ist im Kriege geboren. Diese Achtung stellt einen günstigen Boden für eine Verständigung dar. Deshalb hat auch in den letzten Jahren niemand mehr als die Frontkämpfer an einer Annäherung zwischen unseren beiden Völkern gearbeitet.

Ich bin sicher, daß es zwischen Frankreich und Deutschland keine lebenswichtigen Fragen gibt, die nicht freundschaftlich geregelt werden könnten. Frankreich habe seine Freunde, und Deutschland hat ebenfalls die seinigen. Warum sollte es nicht möglich sein, eine Brücke zwischen diesen Freunden zu schlagen, um eine Grundlage zu finden, die allen interessierten Ländern nur nützlich sein könnte?

„Wir haben unsere Erfahrungen"

Was den Bolschewismus angeht, so ist dies eine Frage, in der die Ansichten vieler Franzosen von denjenigen der Deutschen abweichen. Dies ist vielleicht auf die Tatsache zurückzuführen, daß wir in diesem Punkte eine lange Erfahrung hinter uns haben. Ich bin fest überzeugt, daß der Führer und Mussolini die europäische Kultur gerettet haben, indem sie den Bolschewismus niederzwangen. Was wäre aus den deutschen und italienischen Kunstdenkmälern geworden, wenn der Bolschewismus sich Europa aufgezwungen hätte? Und die wunderbaren Denkmäler der französischen Kultur? Glauben Sie nicht, daß es in meiner Absicht liegt, zur Innenpolitik Frankreichs Stellung zu nehmen. Aber der Franzose liebt die Ordnung, und jeder Franzose, der den Bolschewismus kennengelernt hat, kann ihn nicht lieben. Es scheint mir, daß wir den Beweis dafür im Laufe der vergangenen Woche gehabt haben. Es versteht sich, daß Deutschland sich hierüber gefreut hat."

Auf die Frage des Berichterstatters, ob Herr von Ribbentrop den französischen Ministerpräsidenten seit langem kenne, erwiderte der Reichsaußenminister, er habe ihn 1933 zum erstenmal gesehen, als Daladier Ministerpräsident war. Schon damals habe er mit ihm die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung erwogen.

Obgleich wir seither mehr als eine Gelegenheit versäumten, und diese oder jene Krise durchmachen mußten, bin ich nicht weniger glücklich, daß es gerade der Regierung Daladier mit Bonnet als Außenminister, der, glaube ich, dieselben Ideen hat, zufällt, eine wichtige deutsch-französische Erklärung zu unterzeichnen. Ich hoffe, daß diese Erklärung eine neue Aera für unsere beiden Länder einleitet."

Wie die Unterzeichnung erfolgte

DNB Paris, 6. Dez.

Die feierliche Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung im Großen Uhrensaal des französischen Außenministeriums erfolgte genau um 16.40 Uhr MEZ. Obwohl es sich nur um eine kurze Zeremonie handelte, kam hierbei schon rein äußerlich die Bedeutung dieses diplomatischen Aktes zum Ausdruck.

Um die Außenminister Deutschlands und Frankreichs waren die geladenen diplomatischen Persönlichkeiten sowie Vertreter der deutschen, der französischen und der ausländischen Presse versammelt. Deutscherseits waren der Botschafter des Deutschen Reiches in Paris, Graf Welczek mit den höheren Beamten der Botschaft, die in der Begleitung des Reichsaußenministers nach Paris gekommenen Beamten des deutschen Auswärtigen Amtes, der Vorsitzende der Auslandsstelle Paris des Reichsverbandes der Deutschen Presse und die Vertreter deutscher Zeitungen anwesend. Französischerseits waren der Ministerpräsident Daladier, der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Léger, die höheren Beamten des Außenministeriums, der französische Botschafter in Berlin Coulondre und der Vorsitzende sowie die Mitglieder der am Quai d'Orsay akkreditierten diplomatischen Presse zugegen.

Der Große Uhrensaal erstrahlte im festlichen Licht der Kronleuchter. Vor dem monumentalen Kamin stand der kostbare Schreibtisch. Die deutsch-französische Erklärung ist in Kursivschrift auf handgeschöpftem Büttenpapier aufgezeichnet und zwar in zwei Ausfertigungen, einer deutschen und einer französischen. Zur Unterzeichnung diente ein Goldfederhalter. Das in deutscher Sprache abgefaßte Dokument unterschrieb zuerst der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, die Urkunde in französischer Sprache der französische Außenminister Bonnet. Den historischen Augenblick hielten zahlreiche Pressefotografen im Bilde fest.

Nach der feierlichen Unterzeichnung begaben sich Ministerpräsident Daladier, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Außenminister Bonnet in den Rotundensaal des Ministeriums. Hier fand zwischen dem deutschen und dem französischen Minister und ihren Mitarbeitern eine Besprechung statt.

Abendtafel zu Ehren Ribbentrops

Paris, 6. Dez. (HB-Funk)

Am Dienstagabend gaben der französische Außenminister Georges Bonnet und seine Gattin zu Ehren des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und seiner Gattin in den Räumen des Quai d'Orsay ein Essen, an dem neben dem französischen Innenminister Sarraut und seiner Gattin der Finanzminister, der Luftfahrtminister, der Justizminister, der Minister für öffentliche Arbeiten und der Handelsminister mit ihren Damen teilnahmen. Von deutscher Seite waren außer dem deutschen Botschafter Graf Welczek und Gattin die Herren der Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen, sowie Botschaftsrat Breuer und Gattin anwesend, ferner die Vorsitzenden der auswärtigen Ausschüsse von Senat und Kammer, Senator Berenger und und Abgeordneter Mistler, der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats, Caillaux, der Präfekt des Seinedepartements, Billey, der Pariser Polizeipräsident Langeron, eine Anzahl hoher Beamter des Quai d'Orsay, sowie zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens Frankreichs.

Bei der Abendtafel erhob der französische Außenminister sein Glas auf das Wohl des Führers und Reichskanzlers, und der Reichsminister des Auswärtigen trank auf das Wohl des Präsidenten der Republik, Lebrun.

MARCHIVUM

Von französischer Art und Landschaft

Ein Blick über die westliche Grenze / Französische Selbstbekenntnisse / Harte Urteile und ihre Revision

Wir haben vor einigen Tagen in einer Veröffentlichung auf die Mächte hingewiesen, die in Frankreich zum großen Teil die öffentliche Meinung mitbestimmen. Wir haben die ganz besonderen Verhältnisse in der französischen Presse dargelegt, die Kräfte wirksam werden lassen, die wir nicht kennen. — In diesen Tagen ist es vielleicht nützlich, einmal auf den grundsätzlichen Unterschied der Nationen, auf die Erscheinungen, die in verschiedenen Völkern ganz andere Formen annehmen, hinzuweisen. Wir meinen hier besonders die Kräfte auf geistigem Gebiet, die sich so offenbaren, wie es uns neu und ungewohnt ist. Die französische Geisteshaltung ist in Deutschland schon immer Gegenstand von Untersuchungen und Betrachtungen gewesen, und es kam dabei oft zu fruchtbaren Auseinandersetzungen und Erkenntnissen. Wenn wir heute auf einige Wesensmerkmale und Unterschiede hinweisen, dann deshalb, um aus dieser Verschiedenartigkeit zur tieferen Erkenntnis des Wesens der Menschen jenseits unserer Westgrenze zu kommen. Aus dieser Erkenntnis und Kenntnis erst kann das Verstehen erwachsen, das wir alle wünschen.

Wer die Gelegenheit hatte, einmal eine Fahrt durch Frankreich zu machen, der wird mit Verwunderung wahrgenommen haben, daß über dieser Landschaft mit ihren so anders gearteten Menschen auch ein anderer Himmel, mit anderen, milderen Farben sich spannt. Die Landschaft — besonders im Osten Frankreichs — ist tatsächlich so, wie wir sie aus den Bildern der französischen Landschaftsmaler wie Monet und Corot kennen. Wir glaubten, diese Landschaft mit den seltsam gestutzten Bäumen sei eine Phantasievorstellung der Maler und erkennen überrascht, daß sie Wirklichkeit ist.

Wenn wir gen Osten fahren, so zeigt sich schon in Lothringen der Uebergang zu diesem aufgelockerten Landschaftsbild. Es ist ohne Frage lieblicher, als das oftmals herbe deutsche Landschaftsbild. Man kann sagen, daß diese Landschaft einen Teil des französischen Wesens widerspiegelt: Das leichte und heitere, im Gegensatz zu deutscher Art mehr auf den Tag gerichtete Wesen.

Wenn wir uns in diesen Tagen die Frage vorlegen, ob wir dem französischen Wesen immer gerecht geworden sind, dann müssen wir allerdings sagen, daß gerade aus der Nachbarschaft heraus, die Anlaß zu direkten Auseinandersetzungen ergibt, oftmals Mißverständnisse und überspitzte Formulierungen entstanden sind

Geflügelte Worte

Gerade die Tatsache, daß man sich gegenseitig so schlecht kennt, hat Anlaß zu einigen Formulierungen gegeben, die das französische Wesen im Gegensatz zum deutschen widerspiegeln sollen, wie beispielsweise der schon fast bis zur Banalität abgenutzte Satz:

Der Franzose arbeitet um zu leben, der Deutsche lebt, um zu arbeiten. — Der Franzose arbeitet, um sich auszuruhen, der Deutsche ruht sich aus, um zu arbeiten.

Chateaubriant, der französische Schriftsteller, der kürzlich Deutschland bereiste, hat dem aus eigener Erkenntnis einige Aphorismen hinzugefügt, wie diese:

„Der Franzose spart, um anzusammeln, der Deutsche spart, um zu erfüllen." „Der Deutsche liebt das ernsthafte Vergnügen, der Franzose die heitere Mühe."

Solche Formulierungen erscheinen zwar oberflächlich, dennoch haben sie ihren Wert darin, daß sie im Kern zutreffend sind. Ihre Gefahr ist nur die Verallgemeinerung.

Wir kennen die Idee vom Erbfeind, der jenseits der Grenze steht. Wir wissen allerdings auch, daß dieses Wort ebenso von der anderen Seite zu uns herüberschallt.

Richelieus traditionelle Außenpolitik

Dennoch ist dieses Wort nichts anderes, als eine Phrase, eine leere Konstruktion, die nicht einmal der historischen Forschung standhält. Gewiß waren die meisten Kriege Frankreichs gegen Deutschland gerichtet, aber beim näheren Zusehen stellt sich heraus, daß schon seit Jahrhunderten in der Seele des französischen sowohl als auch des deutschen Menschen die Sehnsucht nach einer endgültigen Verständigung besteht. Es stimmt allerdings, daß sieben Jahrhunderte hindurch diese Politik, die als Politik Richelieus ihre vollendete Form und im Westfälischen Frieden ihre Krönung fand, geherrscht hat. Aber seit den Tagen Ludwigs XV. und vor allem seit der Zeit, da Friedrich der Große an der Spitze Preußens stand, verlangte die französische öffentliche Meinung immer häufiger eine Revision dieser traditionellen außenpolitischen Linie. Es läßt sich sogar — in ihren Ursachen allerdings nicht ganz klar erkennbar — im vergangenen Jahrhundert in der französischen öffentlichen Meinung eine starke Abneigung gegen das kleindeutsche Oesterreich und Habsburg und eine ausgeprägte Stimmung für das großdeutsch orientierte Preußen feststellen. Es steht historisch fest, daß die Stadt Paris nach dem preußischen Sieg von Königgrätz zum Teil illuminiert war. Wenn trotzdem der Ruf ertönte „Rache für Sadowa", so wird das tatsächlich vornehmlich eine Konstruktion der offiziellen französischen Politik gewesen sein.



Der französische Arbeiter: Weshalb dieser Streik?
Die Gewerkschaftsbonzen: Um gegen den Frieden von München zu protestieren.
Der Arbeiter: Ich jedoch ziehe den Frieden von München dem Krieg von Moskau vor!
(Aus dem „Gringoire")

Wir erkennen darin, daß sich im französischen Volk des öfteren schon eine gesundes Gefühl und eine verständnisvolle Sympathie für die Entwicklung bei seinem östlichen Nachbarn zeigte.

Die Sehnsucht der „Horden des Ostens"

Allerdings sind weite Kreise Frankreichs auch nicht frei von der Vorstellung, daß sie ein gesegnetes Land im Westen Europas seien, das durch Jahrhunderte hindurch die Sehnsucht der „Horden des Ostens" gewesen ist. Bezeichnend für diese Vorstellung sind einige Zeilen, die wir einer Schrift von Jules Romaines entnehmen.

„Da saß es (Frankreich) am Ende dieses mageren und knochigen Kontinents, der, vom stierhaften Wuchs Asiens herkommend, immer schmäler wird, bis er sich dem westlichen Ozean gegenübersieht. Aber wenn es am Ende lag, so lag es doch weder im Winkel noch auf einem Horn. Es bildete keine Sackgasse Europas. Es war auch kein seitliches Ueberlaufbecken, in das sich der Strom der Wanderungen ergoß, wenn alles voll war. Noch auch eine Insel, die man schwimmend erreicht, als Rettung aus Gefahr, oder wenn einem Tollkühnheit und Abenteuerlust im Herzen brodeln. Alles, was sich irgendeinmal im langsamen Fortschreiten von Ost nach West auf den Weg gemacht hatte, alles, was sich nicht irgendwo unterwegs festhakte, gelangte notwendig eines Tages hierher. Keine Rasse, keine Horde, die nicht eines Tages gekommen wäre, mit geblähten Nüstern, sei es auch nur, um sich umzusehen, die Schulter an den Balkonen des Ozeans zu reiben, den Wind zu schnüffeln, der aus der Weite kam, und den Hauch sanfter Feuchtigkeit, der diesen Garten erfüllte. Mehr als eine war wieder umgekehrt, wie ein Tier, dem es im umhegten Raum nicht behaglich ist; sei er noch so schön. Aber alle hatten die Erinnerung an die weiche Luft bewahrt, oder doch eine entfernte Vorstellung davon. Und wenn die Unruhe über sie kam, dann erwachte auch die Sehnsucht wieder nach dem westlichen Garten und dem Ausblick auf den Ozean."

An diesen Sätzen klingt etwas von der ewigen seltsamen Furcht der Franzosen wider, daß ein Nachbarvolk auf ihr schönes Land Absichten haben könnte.

Harte Urteile der Vergangenheit

Man könnte sich vorstellen, daß der Deutsche dann nicht immer gerecht war in der Würdigung französischer Eigenart, wenn er von dieser Seite allzu großes Unrecht erfuhr. Ernst Moritz Arndt, einer der besten Deutschen, war auch einer der schärfsten Kritiker der Franzosen, oder der Welschen, wie man damals gern sagte. Er hatte sie in dem Inneren ihres Wesens sicherlich richtig erkannt, aber wie er diese Erkenntnis formulierte, war nach unserem heutigen Gefühl vielleicht etwas zu scharf. Er schrieb u. a.: „Es ist das Kluge, Spitze und Listige, was wir bei den Franzosen und fast bei allen Mischlingsvölkern, die durch Verbastardung entstanden sind, und bei allen slawischen Stämmen fast ohne Ausnahme vorherrschend finden, und was dem stillen und einfältigen Genius der schöpferischen Kräfte am fernsten liegt. Weil bei den Mischlingen die Ruhe fehlt und die Geister miteinander in ewigem Hader sind, weil also immer ein Spiel geistiger Kräfte auf der Oberfläche ihres Lebens ist, so schimmern sie gleich den Bastardblumen mit allen möglichen Scheinen und Farben und dünken dem flachen Beobachter überhaupt oft mehr Geist und Witz zu haben als die im stillen Gleichmaß ihrer Kräfte ruhig fortschreitenden und ruhig bildenden Völker. Es ist nichts leichter zu erwerben, als die Art Witz und die Art Geistreichtum, welche man Judenwitz oder Franzosenwitz nennt. Er wird durch die bloße Uebung, durch die bloße unaufhörliche Reizung des Gemüts und Umrollung der Zunge oft ebenso erworben, wie auch ein Dummkopf das L'hombre und Schachspiel ganz leidlich lernt."

Große Schwächen — große Tugenden

In einer anderen Schrift fügt er allerdings das Bekenntnis hinzu: „Wenn ich sage, ich hasse den französischen Leichtsinn, ich verschmähe die französische Zierlichkeit, mir mißfällt die französische Geschwätzigkeit und Flatterhaftigkeit, so spreche ich vielleicht einen Mangel aus, aber einen Mangel, der mit mir meinem ganzen Volk gemein ist. Ebenso kann ich sagen: Ich hasse den englischen Uebermut, die englische Sprödigkeit, die englische Abgeschlossenheit. Diese gehaßten und verachteten und getadelten Eigenschaften sind an sich noch keine Laster, sie hängen bei den Völkern, die sie tragen, vielleicht mit großen Tugenden zusammen, die mir und meinem Volke fehlen. Das mag ich erwägen und muß ich erwägen, wenn ich als Philosoph, als Geschichtsschreiber oder wenn ich gar als Weltbürger die Völker und ihre Schicksale in der Idee betrachte."

Die neuere Rassenforschung steht nicht auf dem Standpunkt, daß die Franzosen in jeder Hinsicht ein ausgesprochenes Mischvolk darstellen. Unsere modernen Völkerkundler stehen auf diesem Standpunkt und wissen ihn auch einleuchtend zu begründen. Sie stellen fest, daß sich über die ostisch-mittelländische Rasse in diesen Raum zweimal nordrassische Völkerwellen von charakterentscheidender Bedeutung gelegt haben. Die zweite Welle war rein germanisch, wurde von Sachsen, Westgoten und Burgunden eingeleitet, von Franken zum Höhepunkt gebracht und von Sachsen und Normannen zu Ende geführt. Das Einrücken der Franken ist für das Land und auch für das Deutsche Reich entscheidend geworden und bis heute geblieben. Es schuf nämlich die Durchbildung des nördlichen Frankreich bis zu einer südlich von Paris verlaufenden Linie mit deutschem Blute, deutschen Siedlungen und deutschen Ortsnamen, sowie eine ritterliche und reisige Führerschicht, die zwar schließlich sprachlicher Verwelschung unterlag, dem Blute der Bevölkerung aber doch Eisen einimpfte und den Drang nach nationaler Betätigung und politischer Geltendmachung.

Der Rassegedanke in Frankreich

Man wird also sagen können, daß sich hier eine Bevölkerung befindet, die durchaus nordrassische Charakterwerte zu schätzen weiß. Es fehlt jedoch nicht an Stimmen, die behaupten, daß Frankreich kein Verständnis für den Rassegedanken habe. An Stelle des Rassegedankens stehe das französische Zivilisationsideal, das behauptet, daß Menschen aller Rassen, selbst Farbige, vollwertige Franzosen werden könnten, wenn sie sich zur französischen Kultur und zur französischen Staatsauffassung bekennen und sich ihr verpflichtet fühlen würden. Es ist zuzugeben, daß die Strömung in Frankreich, die diesem Gedanken anhängt, außerordentlich stark ist. So erklärte im Juni 1938 ein französischer Minister bei einem festlichen Anlaß in Verdun: „Frankreich hält fest am alten Geist und bekennt sich zu ihm und ist nicht bereit, die Rasse anzuerkennen." Zuzugeben ist ferner, daß die Zahl der Ausländer in Frankreich zur Zeit rund 3 Millionen beträgt. Das ist angesichts einer Gesamtbevölkerung von 40 Millionen ein ungeheuer hoher Prozentsatz. Dennoch behaupten die Vertreter der französischen Mentalität, die den Rassegedanken ablehnt, daß eine solche Belastung mit fremdem Volkstum für Frankreich nicht gefährlich sei. Wir glauben jedoch, daß, ganz abgesehen davon, daß die Vertreter dieser Idee nicht Frankreich sind, die letzten Monate in weiten Kreisen Frankreichs zu neuen Erkenntnissen geführt haben.

Eine unberechenbare Nation?

Es ist außerordentlich schwer, ein Bild der geistigen Haltung dieser Nation zu geben, die vielfältig und schillernd in ihrem Wesen ist, wie keine andere. Dafür wollen wir hier wiederum einen modernen französischen Schriftsteller als Zeugen zitieren:

„Eine Nation, die alle hundert Jahre einen Rappel von Stolz bekam und dann wieder auf alles ehrgeizige Wirken ins Weite verzichtete und sich mit selbstgefälligen Spielen vergnügte. Heute launisch, morgen bedachtsam. Vernünftig, wie sonst niemand, und dann plötzlich durch Ungestüm alles verderbend. Immer willig, sich von den Chimären oder anderen imponieren zu lassen, ihr Geld daran zu wagen und prompt zu verlieren, während sie die Chimären im eigenen Land von weitem durchschaut. Sparsam bis zum Geiz, aber durch falsches Rechnen das Geld mutwillig zum Fenster hinauswerfend. Friedlich von Gesinnung, aber mehr als einmal kriegerisch bloß aus Ungeschick."

Es dürfte wohl kaum eine Nation geben, die sich selber so gut kennt, und über die es doch so schwer ist, ein im letzten Grunde gerechtes Urteil zu fällen.

Karl M. Hageneier.



Das begabte Kind
Sein Vater hat ihm einen schönen Baukasten gebaut; er vergnügt sich schon damit, kleine Barrikaden zu bauen. (Aus dem „Gringoire")

Das können Sie auch,

so oder ähnlich lehnen viele Hausfrauen das ihnen gespendete Lob über ihr Weihnachtsgebäck ab. Sie führen das lediglich auf die guten Zutaten und auf das verwendete Mehl zurück. Häufig findet dabei das gute Hildebrand-Mehl Erwähnung, das Mehl mit der roten Haube. Auch Sie können Hildebrand-Mehl erhalten. Beinahe jede größere Bäckerei führt es, Sie müssen es nur verlangen, das gute Hildebrand-Mehl.

MARCHIVUM

Lantini in Berlin

Deutschlandbesuch des Korporationsministers

DNB **Berlin, 6. Dezember.**

Am Dienstagvormittag traf der italienische Korporationsminister Ferruccio Lantini, von Rom kommend, in Berlin ein. Auf dem Anhalter Bahnhof hießen ihn Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichswirtschaftsminister Funk, sowie der italienische Botschafter Exz. Attolico mit mehreren leitenden Herren der Botschaft aufs herzlichste willkommen. Auch eine Ehrenabordnung des Berliner Fascio war zur Begrüßung erschienen.

Minister Lantini wird sich in Deutschland zehn Tage aufhalten. Er wird am Abend an einem Empfang teilnehmen, den Reichsminister Funk veranstaltet. Auch bei Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und bei Reichsminister Seldte sind Besuche vorgesehen, ebenso wird nach Rückkehr aus Paris auch Reichsaußenminister von Ribbentrop den Gast Dr. Leys empfangen.

*

Zu Ehren des in Berlin weilenden italienischen Korporations- und Wirtschaftsministers Lantini hatte Reichswirtschaftsminister Funk Dienstagabend die führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront aus dem ganzen Reich zu einem Empfang und Abendessen in die Festsäle des Hotels „Der Kaiserhof" geladen.

Mit Minister Lantini, Direktor Anselmi und Exzellenz Podesta, sowie den übrigen Herren der Begleitung des Ministers, waren erschienen: Der italienische Botschafter Attolico, Botschaftsrat Gesandter Graf Magistrati und mehrere Mitglieder der italienischen Botschaft sowie der Präsident der Deutsch-Italienischen Handelskammer, Penasa; ferner von deutscher Seite u. a. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Reichsminister Seldte, Dr. Schacht und Dr. Lammers, die Staatssekretäre Pfundtner, Dr. Posse, Hanke und Unterstaatssekretär Woermann, Staatsminister a. D. Hermann Esser und Polizeipräsident Graf Helldorf.

Wie Reuter meldet, ereignete sich in der Nähe von Halifax (Neu-Schottland) ein folgenschweres Bergwerksunglück. Eine Eisenbahn, die Arbeiter ins Bergwerk brachte, kam auf einer abschüssigen Strecke ins Rollen und prallte mit voller Geschwindigkeit auf das Ende des Stollens. Dabei wurden 30 Bergarbeiter getötet und 20 verletzt. Insgesamt war der Zug mit 250 Arbeitern besetzt.

Der Führer gratuliert Mackensen

Der Geburtstag des greisen Generalfeldmarschalls

DNB **Stettin, 6. Dezember**

In Falkenwalde bei Stettin beging am Dienstag, 6. Dezember, der große Heerführer des Weltkrieges und dienstälteste Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, August von Mackensen, in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag.

Wie in den früheren Jahren, wurden ihm auch diesmal hohe militärische Ehren erwiesen. Aber auch aus allen Kreisen des deutschen Volkes gingen dem Generalfeldmarschall, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, ferner Generalfeldmarschall Göring, der Präsident des Geheimen Kabinettsrates, Reichsminister Freiherr von Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick und viele andere führende Persönlichkeiten des Dritten Reiches herzliche Glückwunschtelegramme gesandt hatten, zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu.

Die militärische Geburtstagsfeier begann am Vormittag mit dem Aufziehen einer Ehrenkompanie des Infanterieregiments 5. Mit klingendem Spiel, die Standarte des IR voraus, marschierte die Kompanie auf und nahm beim Landhaus Aufstellung. Als der Generalfeldmarschall heraustrat, präsentierte die Truppe.

Gefolgt von dem Kommandeur des IR 5, Oberst Buschenhagen, schritt der Generalfeldmarschall die Front der Ehrenkompanie ab, die sich nach dem Aufziehen eines Unteroffizierdoppelpostens mit einem schneidigen Vorbeimarsch von ihm verabschiedete.

Im weiteren Verlauf des Vormittags, den das Musikkorps des IR 5 durch ein Ständchen verschönte, empfing der Generalfeldmarschall zahlreiche Gratulanten, so den Kommandierenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie, Strauß, der ihm die Glückwünsche des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch überbrachte, den Kommandeur der 2. Division, Generalmajor Bader, eine Abordnung des Kavallerieregiments 5, dessen Chef der Generalfeldmarschall ist, und die Kommandeure verschiedener anderer Truppenteile.

Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nr. 3, General der Infanterie Blaskowitz, der vor seiner Ernennung bekanntlich Kommandierender General des 2. Armeekorps war, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich zu erscheinen, um dem Generalfeldmarschall seine guten Wünsche auszusprechen. Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Koburg hatte dem Generalfeldmarschall einen Blumengruß überwiesen.

Im Verlauf des Nachmittags brach die Kette der Gratulanten allmählich ab. Um 17 Uhr wurde auch der Doppelposten eingezogen und das Landhaus seiner Ruhe zurückgegeben, in dem der Generalfeldmarschall hoffentlich noch manches Jahr in gewohnter Frische verbringen wird.

Vertrauensvotum für Spaak

Trotzdem Rücktritt der belgischen Regierung?

Brüssel, 6. Dezember. (HB-Funk.)

Die belgische Kammer sprach am Dienstagabend nach einer sehr erregten Debatte mit 111 gegen 49 Stimmen bei 21 Stimmenthaltungen der Regierung Spaak das Vertrauen aus. Da die meisten Sozialdemokraten gegen Spaak stimmten, ist es jedoch durchaus möglich, daß das Kabinett trotz des Vertrauensvotums der Kammer zurücktritt.

Spaak hatte vorher erklärt, daß er sich der Entscheidung seiner Partei fügen und von der Regierung zurücktreten werde, wenn die Sozialdemokraten die Aufnahme von Beziehungen mit der spanischen Nationalregierung weiterhin ablehnen würden. Für die Regierung stimmten die Katholiken, die meisten Liberalen und die gesamte Rexistische Partei (die sonst in der Opposition steht). Einige wenige Sozialdemokraten stimmten für die Regierung, andere enthielten sich der Stimme.

Die ganze Vertrauensabstimmung stand im Zeichen der Burgos-Frage. Der katholische Fraktionsführer, Carton de Wiart, richtete scharfe Angriffe gegen den roten Barcelona-Ausschuß, der sich in die belgische Politik eingemischt habe. Der rexistische Vertreter Daye begründete das Vertrauensvotum seiner Partei damit, daß die Rexisten die nationalen Interessen vor die Parteistreitigkeiten stellten.

Möglicherweise wird König Leopold das Parlament auflösen und die Regierung Spaak bis zu den Neuwahlen mit der Geschäftsführung beauftragen.

In Gort Brantry in Nordirland wurde heute wieder ein folgenschweres Bombenattentat verübt. Die neuerrichtete Halle eines Sportverbandes wurde durch Bomben fast völlig vernichtet. Die ganze Seitenwand der Halle wurde von den Bomben herausgerissen.

Codreanu †

Cornelius Zelean Codreanu ist tot. Aus dem Dunkel des Gefängnishofes von Jilava ersteht in der Erinnerung noch einmal leuchtend das Bild dieses Mannes, dessen Glaube, dessen Selbstlosigkeit, dessen politisches Soldatentum für jeden aufrechten Mann und Kämpfer unvergänglich sind, wenn er einmal nur Codreanu gegenüberstand.

Noch einmal erwächst die ragende Gestalt dieses Mannes aus dem Dunkel seines Schicksals. Noch einmal erwachen die leuchtenden blauen Augen des „Capitanul" zum Leben. Noch einmal atmen sie die ganze Glut und die ganze Hoffnung eines durch nichts zu brechenden Idealismus. Noch einmal streicht die Hand die langen Haare aus der hohen steilen Stirn, jene charakteristische Handbewegung dieses Idealisten von Transsilvanien, der auszog, Menschen der Idee zu gewinnen, der sie gewann und der daran starb.

Codreanu hat sein Schicksal immer vorausgesehen. In Tagen der Bitterkeit, in Tagen der Hoffnung: immer lag um seinen Mund der schmerzliche Zug des Wissens um sein persönliches Schicksal. Von jenem Tage an, da er als Schüler am Rande eines der unendlichen Wälder seiner Heimat seinen Idealen nachträumte, bis zu jenem Tage, da er der Mann der Zukunft schien. Er hat mit der Seele des Balkans um dieses Schicksal gerungen.

Als in den Märztagen dieses Jahres ihm die Gewißheit wurde, daß sein Schicksal reife, hat er einen menschlich entschuldbaren Rückzug nicht angetreten. Er ist wissenden Sinnes um die Folgen durch Untersuchungsgefängnisse, Gerichtshöfe, Zuchthauszellen gegangen, immer im Bewußtsein der Pflicht, die das Schicksal den Großen auferlegt. Er war niemals feige. Er starb so, wie er lebte, ohne Klage, ohne Ausweichen, männlich und hart.

Er hat den Geist eines Mozas, eines Marins, die auf spanischen Schlachtfeldern nur deshalb fielen, um ihre leuchtende Idee durch den Tod zu beweisen, nicht nur durch Worte gerühmt, er hat ihn mit dem Tod besiegelt. Er hätte hundertmal fliehen können. Es hätten sich Mittel und Wege genug gefunden, dem „Capitanul" den Weg in die Freiheit und in den — — Kompromiß zu ebnen. Er verzichtete darauf.

In dem kleinen Saal in einer Seitengasse von Bukarest, dem „Senatssaal" steht Codreanu in der Erinnerung noch einmal vor uns. Seine Worte fallen hart, soldatisch. Die offenen Augen sind wie in die Zukunft gerichtet, in eine Zukunft des Glanzes, der Auferstehung. Nicht für sich, für andere, für sein Volk. Sein Blick wandert zu dem kleinen Kamin, auf dessen Rande die Heiligtümer seines Lebens bewahrt sind. Bilder von Männern, von Genies, die er verehrte, Symbole, nach denen er sein Leben gestaltete.

Hunderttausende wurden von dem Brand erfaßt. Als sie die Hand zu seiner persönlichen Verteidigung rühren wollten, wehrte er ihnen. Er setzte die Idee vor die Gewalt. Was vergänglich an ihm war, starb mit dem Schuß. Aber der Idealismus ist unsterblich. Das war sein Glaube, das ist der Glaube von Millionen.

Ueber das, was er wollte, wird die Geschichte urteilen. Ueber das, was er den Menschen war und ist, können nur die urteilen, die ihn kannten. Keine Macht, kein Militärgerichtshof und kein Zuchthaus aber können verhindern, daß Verehrung und Erinnerung lodernden Fackeln gleich für diesen Helden an seinem Grabe brennen, das namenlos irgendwo in Rumänien gegraben wurde.

Greueltaten jüdischer Hilfspolizisten

Sie wurden von den empörten Arabern gesteinigt

DNB **Beirut, 6. Dez.**

Die Zeitung „Alyom" veröffentlicht Berichte über das Treiben jüdischer „Hilfspolizisten" in Palästina, die für die Verwilderung der Sitten in diesem Lande zum größten Teil verantwortlich sind.

So haben z. B. vier jüdische „Hilfspolizisten" im arabischen Dorf Djava mehrere arabische Frauen zu vergewaltigen versucht. Als sich die Frauen dem Bericht des eingangs erwähnten Blattes zufolge mit Steinen und Stöcken wehrten, wurde eine von ihnen von einem jüdischen Untermenschen, der infolge Mißlingens seines verbrecherischen Vorhabens in die typisch jüdische Wut geriet, wie ein Tier über den Haufen geschossen.

Die waffenlosen arabischen Dorfbewohner rotteten sich infolge dieses Verbrechens zusammen und stürzten sich auf die Unholde, die wild um sich schossen. Trotzdem gelang es nur zwei Juden zu entkommen, während zwei von der erbitterten Bevölkerung entwaffnet und auf der Stelle gesteinigt wurden.

Tisch mit neuen Jugendbüchern

Welch neue Fülle neuer Jugendbücher hat uns auch dieser Herbst beschert! Schieben wir beiseite, was nach bloßem Geldverdienen mit dem Lesehunger der Jugend riecht, was mit erhobenem Zeigefinger belehren will, was verlogen kindlich tut oder allzu phantastischen Gehirnen entsprang, so bleibt noch eine schöne und reiche Ernte für unsere Buben und Mädel.

Für kleine Leute, etwa vom 5. Lebensjahr an, bringt das von Hubert Göbels herausgegebene „Kunterbunte Geschichtenbuch" einen ganzen Sack Märchen, Geschichten, Verse und Bilder, Joh. Peter Hebel, Gotthelf, Grimm und andere gute alte Namen sind vertreten. Besonders erfreulich ist die Mitarbeit vieler guter lebender Schriftsteller. (Verlag Herder 3.60 RM).

Von jungem Volk und seinen Streichen...

Und nun, Tür auf! Hereinspaziert ihr lustiges kleines Volk, dessen Abenteuer und Streiche so vergnüglich zu lesen sind. Was „Taps und Tudel", dieses muntere Geschwisterpärchen, alles angestellt haben, erzählt Hagdis Hollriede in einem gesund-fröhlichen Kinderbuch für 5 bis 10jährige (K. Thienemanns Verlag, 2.40 RM). „Schlimm bleibt Schlimm" betitelt Irmgard Spangenberg die Geschichte eines kleinen Schulmädels, das kein Engel ist und auch keiner wird und trotzdem einen kleinen Hund gewinnt, weil sie eben doch das Herz auf dem rechten Fleck hat (Franckhsche Verlagshandlung 2.80 RM). „Zwieselchen", der Held des gleichnamigen Buchs von Werner Bergengruen, erlebt märchenhafte, ungewöhnliche Dinge im Zoo, im Seebad und anderswo, aber Onkel Sebastian, Tante Marlene und seine anderen großen Freunde haben ein Auge auf ihn und können Spaß verstehen. (Verlag Thienemann 4.80 RM).

Wie die vier Kinder des Postinspektors Sonntag in eine deutsche Kleinstadt kommen und ihre Menschen verstehen und lieben lernen, erzählt Gertrud Bohnhof in ihrem warmherzigen Buch „Die Sonntagskinder in der Kleinstadt". (D. Gundert-Verlag, 1.80 RM). Nicht vergessen wollen wir unter diesen Büchern für die 5- bis 10jährigen eine Gabe aus Schweden, Rosa Fitinghoffs Kinderbuch „Silja im Zelt auf den Bergen", eine Erzählung von lappländischen Kindern, auf ihrer Sommerwanderung ins Hochfjäll mit Renntieren und Zelten, ein Buch voll Kinderglück und herrlicher Natur (D. Gundert-Verlag, 3.60 RM).

Von Tieren ...

Längst hat auch das gute Tierbuch bei unserer Jugend Heimatrecht. Buben und Mädel etwa vom 7. Jahr an werden mit großem Vergnügen lesen, was „Loki, der Jäger" durch den Mund seines Herrchens Arno Reißenweber aus dem ereignisreichen Leben eines Airedale-Terriers berichtet (Verlag Herder, 3.00 RM). Ein naher Geistesverwandter von Loki ist Dackel Lüttje, von dem Ilse Obrig in ihrem Buch „Dackel Lüttje und das Katzenkind" ebenso drollige, wie echt hundemäßige Streiche erzählt. (Union Deutsche Verlagsges. 2.50 RM). Tierleben in freier Natur schildern die Bändchen der „Kleinen Tierbücherei" des Verlags Herbert Stuffer (Preis je 1.50 RM). Ausgezeichnet und schon für 8jährige geeignet F. Ossendowskis Büchlein „Im Land der Bären", die Jagderlebnisse der Lappenjungen Muto auf der Halbinsel Kola, ganz naturnah und echt die für Jugendliche vom 11. Jahr an geeigneten Bändchen „Raubfix, der schlaue Iltis", von H. E. Kuylman, und „Strauß Kurre" von Martha Roegner.

... und von Kameradschaft und Heldentum

Zu den besten Jugendbüchern dieses Jahres gehört eine Erzählung des Norwegers Halvor Floden „Wir halten Fagerlia". Vier Kindern in einem einsamen Bauernhaus stirbt nach des Vaters Tod auch die Mutter weg. Der elterliche Besitz scheint ihnen verloren. Aber sie lassen sich nicht vertreiben, tapfer und zäh erhalten sie sich die Heimat. Ein wertvoller Stoff und eine prachtvolle Darstellung (Verlag Schaffstein, 2.80 RM).

Kurt Pastenaci ist es zu danken, daß unsere Jugend germanische Art auch in spannenden Erzählungen kennenlernen kann. Hervorragende wissenschaftliche Kenntnisse und ein großes Erzählertalent machen auch sein neues Buch „Leuthari, der Befreier", das unter den Alemannen der Völkerwanderungszeit spielt, zu einer sehr willkommenen Gabe (bei K. Thienemann, von 12 Jahren an, 3.20 RM). In germanischer Zeit spielt auch die Erzählung „Der Letzte seiner Sippe" von Rud. Ramlow. (Verlag Rud. Schneider, 1.60 RM).

Heldisch, wie die Welt der Germanen, ist auch die Welt der Indianer, verkörpert in der Gestalt des großen Häuptlings Tecumseh, den Fritz Steuben in den Mittelpunkt seiner neuen Erzählung „Der Sohn des Manitu" stellt. Tecumseh, der große Rufer und Führer im tragischen Kampf seines Volkes gegen die weiße Rasse, ist eine historische Erscheinung; Steuben gelingt es, in mitreißender epischer Schilderung, seine Erscheinung lebendig zu machen. (Franckhsche Verlagshandlung, 6.80 RM). Begeisterung für echte, geschichtlich beglaubigte Größe weckt auch Heinz Oskar Schönhoffs Erzählung „Die Felsenadler von Dagestan", deren Hintergrund die Freiheitskämpfe wilder Bergstämme im Kaukasus bilden (Franckhsche Verlagshandlung, 4.80 RM). Gefährlich, aber mit prächtigem Humor erzählt sind die Abenteuer des dänischen Erfinders Joh. P. Sörensen als junger Steuermann in den fernöstlichen Gewässern „Unter Seehunden, Seeräubern und Schmugglern" (Verlag Schaffstein, 3.40 RM). Ueber Tod und Teufel siegt auch hier die echte Kameradschaft junger Seeleute.

Fred Hagenmeyer.

Heinz Rühmann auf der Bühne. Heinz Rühmann, der zunächst auf zwei Jahre an die Berliner Staatlichen Schauspiele verpflichtet wurde, wird als erste Rolle die Titelpartie in dem Lustspiel „Der Brückenkönig" spielen, das zu Weihnachten im Kleinen Haus des Staatstheaters zur Uraufführung kommt.

Theater in Graz neu eröffnet. Nach vierjähriger Pause eröffnete das Theater auf dem Franzen-Platz in Graz jetzt wieder seine Pforten, die eine immer größer werdende Arbeitslosigkeit 1934 geschlossen hatte. Der ersten Vorstellung in dem sorgfältig renovierten Hause, bis auf den letzten Platz ausverkauft war, wohnte Gauleiter Uiberreiter und der Präsident der Reichstheaterkammer Ludwig Koerner bei.

Institut für Pharmazeutische Chemie in Freiburg

In Durchführung der kürzlich erfolgten Neuregelung des Studiums der Pharmazeutischen Chemie durch einheitliche Vorschriften für das ganze Reich wird gegenwärtig die Zusammenlegung der vielen bisher bestehenden Institute durchgeführt. Nur an wenigen großen Universitäten werden diese Forschungsstätten mit erhöhter Energie ausgebaut. Während z. B. das Pharmazeutische Institut der Universität Heidelberg aufgehoben wurde, wird das Institut in Freiburg i. Br. einen großzügigen Ausbau erfahren. Auf dem Gelände des alten Botanischen Gartens wird eine neue Forschungsstätte errichtet werden, in der versucht werden soll, den deutschen Markt von ausländischen Heilpflanzen möglichst unabhängig zu machen. Für die Kultur dieser Pflanzen ist der Gau Baden infolge seiner Lage besonders geeignet. Zum Ordinarius für Pharmazeutische Chemie und Nahrungsmittelchemie wurde Professor Dr. Karl Winterfeld ernannt, der schon bisher als ao. Professor die pharmazeutische Chemie an der Freiburger Universität vertreten hat.

MARCHIVUM

Der Nikolaus war da ...

Nun haben die Nikolause ihren großen Tag hinter sich, an dem sie unbeschränkt herrschen durften, — an dem sich alles unter ihrer Autorität beugen mußte. Wenn auch viele Kinder nicht an den Nikolaus glauben wollten, so konnten sie sich doch am Dienstagabend von seiner Existenz überzeugen, als er mit mehr oder weniger langem Vollbart in ordentlicher Aufmachung oder auch nur provisorisch „eingekleidet" auftauchte.

Wie es nun einmal so üblich ist, stammte der in den Familien auftauchende Nikolaus meist aus den Reihen der eigenen Sippe. Da mußte eben der „Babbe" sich als Nikolaus verkleiden, die Stimme verstellen und was derlei Dinge mehr waren. Allerdings in vielen Fällen mit dem Erfolg, daß die aufgeweckte Jugend das Geheimnis lüftete und alles tat, um die Autorität des Nikolaus zu untergraben.

Wo aber der „Belzenickel" sich ruteschwingend durchsetzte, da gab es meist ein großes Geheul bei Ablesung des Sündenregisters.

Aber so grausam war man nirgends, daß man nicht hinterher den Nikolaus doch noch als Spender guter Dinge auftreten ließ. Hier und da traf man auch die Nikolause auf Bestellung, die von Familie zu Familie zogen und dort entsprechend der gegebenen Weisungen strafen oder belohnten.

In den Straßen gab es jedesmal ein großes Hallo, wenn so ein Nikolaus auftauchte und die ganze Jugend wie beim Rattenfänger von Hameln hinter ihm dreinzog.

Schubert-Abend Karl von Baltz — Richard Laugs. Die Hochschule für Musik und Theater der Stadt Mannheim führt am Freitag, 16. Dezember, erstmals im neuen Kammermusiksaal eine öffentliche Veranstaltung in Form eines Schubert-Abends durch. Das Programm, das selten gespielte Sonaten des Romantikers der deutschen Musik enthält, wird von den Hochschullehrern Karl von Baltz (Violine) und Richard Laugs (Klavier) bestritten. Kartenvorbestellungen werden schon heute bei der Verwaltung der Hochschule entgegengenommen.

Meister-Erhebungs-Feier der Bad. Handwerkskammer. Am Donnerstagabend veranstaltet die Badische Handwerkskammer Karlsruhe im Musensaal des Städtischen Rosengartens eine Meister-Erhebungs-Feier, zu der die Kreishandwerkerschaft Mannheim einlädt. Zur Veranstaltung wird das Mitglied des Reichstags, Landeshandwerksmeister Roth aus Karlsruhe, das Wort ergreifen.

„Die hat doch bloß die Volksschule besucht"

Von der hübschen Dolly und der unscheinbaren Elsa / Das Geheimnis des persönlichen Erfolgs

„Die hat doch auch bloß die Volksschule besucht, und jetzt tut sie plötzlich so gebildet!", meinte die hübsche Verkäuferin in der Handschuhabteilung und bediente nur sehr zerstreut die neu angekommene Kundin. Die Kameradin zuckte die Achsel, sie ihrerseits verstand sich ganz gut mit der Elsa, die „nur" die Volksschule besucht hatte.

Um zu sagen, worum es sich handelt: Die Gefolgschaft des großen Verkaufshauses X. hatte Kameradschaftsabend gehabt. Die Mädel hatten sich reichlich herausstaffiert für den festlichen Abend, an dem getanzt worden war; mit Blumen und Bändern und mit in allerletzter Minute frisch gebrannten Locken waren sie gekommen.

Die blonde Dolly von der Handschuhabteilung zum Beispiel hatte sich allein sechs rosa Schleifen auf den Leib gebunden und ins Haar nach der Idee eines Pariser Modeschöpfers ein Herbstblatt gesteckt. Hat ganz entzückend ausgesehen. Wenn sie bloß nicht so arg viel Unsinn geredet hätte. Man ist ja gar nicht so. Aber immer bloß von Kleidern und von ihren Filmlieblingen! Nasa.

Uebrigens hat sie dem Einkäufer Fritz übertrieben schöne Augen gemacht. Es scheint bloß nicht viel genützt zu haben. Offen gesagt: es hat überhaupt nichts genützt. Der Kuckuck soll es holen. Schuld daran war diese Elsa, dieses unscheinbare Wesen, das bis dahin überhaupt niemandem aufgefallen war und das nun die Aufmerksamkeit aller Leute, der Kolleginnen, der Frauen und Männer auf sich gezogen hatte. Denn es stellte sich plötzlich heraus, daß sie „mitreden" konnte. Während Dolly dümmlich das Mündchen hielt, als das Gespräch sich ernsteren Dingen zuwandte — sie haben da auf einmal von neuen Stoffen, von wirtschaftlichen Dingen, zum Schluß von den Kolonien gesprochen —, da packte diese Elsa ein Wissen aus, das imponierte sichtlich und — wurde auf einmal ernst genommen.

Und nachher, als wieder die Tanzerei losging, wollten sie gleich drei Kameraden zum Foxtrott holen. Der Einkäufer Fritz konnte ihr gar nicht auffällig genug den Hof machen, und daß sie sich nicht die Spur aus ihm zu machen schien, störte ihn dabei gar nicht. Ja, er nahm es ihr nicht mal krumm — und sonst tut er doch immer gleich so beleidigt —, als die Elsa ein Bleistift zur Hand nahm und zum Ergötzen der ganzen Tischrunde seine Karikatur zu zeichnen begann. Ganz so wie er leibt und lebt: mit selbstgefälligem Lächeln und übertrieben aufgebauschter Krawatte in kontrastreicher Musterung.

Aber Dolly fühlte sich doch ein bißchen sehr in ihrer Eitelkeit gekränkt. Bloß so dabeisitzen und schön aussehen und notgedrungen lachen, weil die anderen auch lachen —, das ist nicht viel beigetragen zu einem fröhlichen Gesellschaftsabend.

Und eben dieser persönliche Mißerfolg ärgert sie noch heute am Montag. Sie kann es kaum erwarten, bis die Uhr sieben und Feierabend zeigt. Sie hat ihre Freundin bestellt, mit der will sie gleich heute wieder tanzen gehen, und dabei wird sie hoffentlich ihren Kummer vergessen. Meint sie.

Elsa weiß, was sie will

Wenn sie aber wüßte, was ihre Arbeitskameradin Elsa am gleichen Abend macht, dann kämen ihr doch berechtigte Bedenken, ob diese nicht doch die Klügere von ihnen ist. Nicht, als ob die Elsa niemals ausginge, niemals ins Kino oder ins Kaffee ginge, oder sonst ein Vergnügen sich leistete . . Aber sie setzt neben die heiteren Stunden und die Tage des Vergnügens auch die der ernsten Beschäftigung. Schließlich, sie hat ihr bewundertes Wissen und ihre Beschlagenheit in allerhand Kenntnissen, praktischen und künstlerischen Dingen auch nicht so von ungefähr! Sie tut eben was für ihre Bildung.

Jeden Winter sucht sie sich aus dem reichhaltigen Programmheft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Kurse, Vorträge und Veranstaltungen aus, die sie interessieren, die ihr geeignet erscheinen, ihr Wissen zu vertiefen und ihre Bildungslücken auszufüllen.

Sie kommt sich wie eine Studentin vor mit ihrer Hörerkarte, sie hat sich auch ein „Kollegheft" angeschafft und macht sich ihre Notizen, um alles genau zu behalten und jederzeit wieder einleben zu können. So besucht sie die sechs Abende, die sich mit „Chemie und Vierjahresplan, unsere neuen Werkstoffe und ihr chemischer Aufbau" beschäftigen; außerdem hat sie die Lichtbildervorträge über die deutschen Kolonien und ihre wirtschaftliche Bedeutung besucht. Am liebsten wäre sie ja noch in den Blockflötenkreis für Anfänger gegangen —, aber was zuviel ist, ist zuviel. Denn als dritten Programmpunkt hat sie sich die Zeichen- und Malstunden bei KdF vorgemerkt, von denen sie sich so viel versprochen hat.

Soldaten müssen fröhlich sein...

Ein bunter Abend des Unteroffizier-Korps der Luftnachrichtenkompanie

Zu einem bunten Abend in den Germania-Sälen hatte das Unteroffizier-Korps der Luftnachrichtenkompanie des Fliegerhorstes geladen. Ein reichhaltiges und sorgfältig ausgewähltes Programm war aufgeboten und gab dem Abend seine besondere Note. Einleitend spielte die Fliegerhorst-Kapelle, die auch den musikalischen Teil des Abends bestritt, einen schneidigen Marsch. Hauptfeldwebel Müller begrüßte an Stelle des verhinderten Kompaniechefs die Erschienenen und hieß insbesondere die zahlreich gekommenen Kameraden der „Kadenach" willkommen. Als erstes zeigten zwei Akkordeonsolisten ihr meisterliches Können.

Ein buntes Panorama für Auge und Ohr, in dem Volksweisen verschiedener Länder mit den Kostümen wetteiferten, zog vorüber und verriet ein anspruchsvolles weiteres Programm. Ein Ansager, der mit der Zuhörerschaft bald den Kontakt gefunden hatte, verband mit Witz und gutmütiger Ironie die Darbietungen. Der Verwandlungskünstler Gustl Schneider bereitete dann viel Kopfzerbrechen wegen seiner Zugehörigkeit zum weiblichen oder männlichen Geschlecht, worüber man sich Anfangs nicht recht einig wurde. Zur allgemeinen Freude der männlichen Anwesenden erwies sich Schneider als ein Vertreter des starken Geschlechts.

Leutnant Liesendahl wies dann mit einigen Worten auf die tiefere Bedeutung des Abends hin. Man wolle die Unteroffiziere den militärischen Alltag, der von jedem einzelnen vollen Einsatz der Persönlichkeit fordere, einmal vergessen lassen. Fröhlichkeit und Geselligkeit sollen in diesen Stunden an die Stelle des Dienstes treten.

Viel Beifall fanden die beiden Einradakrobaten Elbe und Silbous, die mit ihren atemraubenden Vorführungen Proben wahrlich meisterhaften Könnens ablegten. Als dann die einheimische Knorzebachin, Lene Kamuf, auf dem Plan erschien und erfolgreiche Angriffe auf das Zwerchfell unternahm, wollte der Beifall nicht enden. Die Knorzebachin war stark in Form und schilderte eingehend wahrlich verheerende Familienverhältnisse. Dann wurde zum Losverkauf geschritten, wobei schöne Gewinne den von Fortuna Begünstigten winkten. Herzlich begrüßt wurde der nun zur guter Letzt noch erschienene Kompaniechef, Major Zimmermann.

Der offizielle Teil des Programms wurde mit einer Versteigerung nach amerikanischer Art beendet. Mit Elan und Ausdauer gab man sich nun dem Tanz hin. Lange noch hielt das Band der Zusammengehörigkeit die Kameraden der Nachrichtentruppen des Weltkrieges und die Nachrichter der Luftwaffe zusammen und als man sich in früher Morgenstunde trennte, trug jeder das Erlebnis eines schönen Abends mit sich heim.

E. Sch.

Denke daran: Bald ist die Rundfunkausstellung zu Ende!



In diesen Tagen bietet sich die letzte Gelegenheit, der Südwestdeutschen Rundfunkausstellung „Rundfunk ist Freude" einen Besuch abzustatten. Wer weiß, daß der Andrang zum Wochenende immer besonders stark ist und daß an den beiden letzten Sonntagen mehrfach wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte, wird gut daran tun, jetzt zur Wochenmitte die Ausstellung zu besuchen, da erfahrungsgemäß in diesen Tagen der Andrang nicht allzu stark ist. Die Fernsehbühne ist selbstverständlich nach wie vor „auf vollen Touren" und bietet ein Programm, das allein des Besuches wert ist. Unsere Bilder übermitteln einen Ausschnitt von der Fernsehbühne mit dem Aufnahmeapparat und einen Blick ins Publikum, das interessiert den Darbietungen folgt.

Aufnahmen: Hans Jütte (2)

Am Sonntag Jugendfeierstunde der HJ

Zwei Veranstaltungen in Mannheim / Auftakt der Jugendfilmarbeit

Nachdem die Jugendfilmarbeit in der Hitler-Jugend während des Sommerhalbjahres geruht hatte, werden die Veranstaltungen nunmehr wieder aufgenommen. Am Sonntag, den 11. Dezember, wird Obergebietsführer Friedheim Kemper in den Kapitollichtspielen in Karlsruhe im Rahmen einer Filmmorgenfeier die Jugendfilmarbeit des Gebiets Baden für das Winterhalbjahr 1938/39 eröffnen. Laut Verfügung der Gebietsführung sollen mit dieser Veranstaltung parallel in sämtlichen Kinoorten des Gebietes Filmmorgenfeiern durchgeführt werden. Dieser Tag steht unter der Parole: Die badische Hitler-Jugend bekennt sich zum guten deutschen Film.

Selten nur hat eine Jugend so regen Anteil genommen am kulturellen Leben eines Volkes wie gerade die heutige. Sie hat längst unterscheiden gelernt zwischen dem, was gut und was schlecht ist. Für sie ist auch eine Filmstunde nicht nur mehr eine Stunde, während der man sich — je nach Art und Güte des Films — schlecht und recht unterhält. Gewiß will der Film dem schaffenden deutschen Menschen auch Entspannung und Freude bringen, in erster Linie jedoch soll er Mahner und Künder sein. Der Film, den die heutige deutsche Jugend sucht, gestaltet Gegenwärtiges und Vergangenes, um es ihr vor Augen zu führen, das gewaltige Erlebnis des Gesehenen zurücklassend.

Die zweite Parole des Tages heißt: Unsere Eltern in den Jugendfilmstunden der Hitler-Jugend. Auch die Eltern unserer Jungen und Mädel sollen teilhaben an deren Erlebnis.

In Mannheim sind zwei Jugendfilmveranstaltungen für den 11. Dezember vorgesehen. In zwei Lichtspieltheatern unserer Stadt läuft voraussichtlich der Film „Unternehmen Michael". Das „Unternehmen Michael", das eine der gewaltigsten Leistungen auf dem Gebiet des Weltkriegsfilms darstellt, zeigt den Opfergang eines Generalstabsoffiziers und seiner Kameraden, der für einen verwundeten Frontkameraden einsprang und schließlich der eigenen Artillerie zum Opfer fallen mußte, um den Vormarsch (eben das „Unternehmen Michael") nicht ins Stocken geraten zu lassen.

Die genauen Anfangszeiten und insbesondere die Lichtspieltheater, in denen die Filmveranstaltungen stattfinden, werden wir noch rechtzeitig bekanntgeben.

L—t.

Heute: Ski-Film-Abend
im Casino, R1
„Das hohe Lied der weißen Kunst"
Beginn 20.15 Uhr Eintritt frei
Mannheimer Reisebüro G.m.b.H.
u. Engelhorn & Sturm, Mannheim

Der Odenwaldklub bietet allerhand...

Im Rahmen seines Winterveranstaltungs-Programms / Kleine Vorschau

Der Zweigverein Mannheim-Ludwigshafen des Odenwaldklubs wird auch in den Wintermonaten nicht rasten und den Mitgliedern Gelegenheit geben, ihr Wissen zu erweitern. Außer den regelmäßigen Wanderungen werden im Wartburg-Hospiz eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, zu deren Auftakt bereits im kleineren Kreise ein geselliger Abend stattfand.

Den Anfang des eigentlichen Winterprogramms macht am kommenden Freitag, 9. Dezember, ein Lichtbildervortrag von Professor Dr. Kösser-Darmstadt, der über „Burgen und Schlösser im Odenwald" sprechen wird. Es dürfte außer allem Zweifel sein, daß dieses Thema jeden Wanderfreund und vor allem jeden Odenwaldwanderer interessiert. Der Eintritt ist wie zu allen Veranstaltungen des Odenwaldklubs frei.

Für den Januar-Vortrag ist Professor Dr. Feurstein gewonnen worden, der über die Ueberfliegung des Mount Everest am 13. Januar ebenfalls in einem Lichtbildervortrag berichten wird. Im Januar findet auch noch die Jahreshauptversammlung statt, und zwar am 27. Januar.

Ueber „Entstehung und Gebrauch von Wanderkarten" spricht in einem Lichtbildervortrag am 10. Februar Bauamtmann Schroth. Anschließend zeigt Wanderkamerad Otto Imhoff farbige Lichtbildaufnahmen.

Am 10. März wird der bekannte Mannheimer Alpinist Fritz Schütt in einem Lichtbildervortrag über: „Im Banne des Matterhorns" sprechen.

Zwischen diesen größeren Veranstaltungen, die durchweg im großen Saal des Wartburg-Hospizes stattfinden, werden noch zwei gesellige Abende am 24. Februar und 24. März eingestreut. Volks- und Heimatlieder sowie Vorträge sollen diesen Abenden eine besondere Note geben.

Bestecke
von so vielen gewünscht,
von so vielen geschätzt,
das sind Bestecke von
Fesenmeyer
Mannheim P 1, 3 Breite Straße

Achtung, Hilfsdienstmädel!

Sämtliche Mädel, die sich für den Hilfsdienst gemeldet haben, kommen am 8. Dezember, 20.15 Uhr, anläßlich einer wichtigen Besprechung zur Kreisfrauenschaftsleitung, L 9, 7, 2. Stock.

MARCHIVUM

Flak-Rekruten leisteten den Treueid

Soldat sein heißt dem Volke dienen / Eine erhebende Feierstunde in der Kaserne der Flak-Artillerie

Nach regenschwerer Nacht zerteilten sich am Dienstagfrüh plötzlich die Wolken. Blau wird der Himmel und strahlend durchbricht die Sonne das Gewölk. Heller Sonnenschein liegt dann über dem Exerzierplatz der Flak-Kaserne im Käfertalerwald. Wahrlich ein herrlicher Rahmen für die Stunde, in der die jungen Soldaten der Flak-Artillerie ihren Treueid dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht leisten sollen.



Von nah und fern sind die Angehörigen der Rekruten herbeigeeilt, um Zeuge von der großen Stunde zu werden. Führende Männer von Partei, Staat und Stadt unterstreichen durch ihre Anwesenheit die Bedeutsamkeit dieser Feier. Generalmajor Zimmermann und Stadtkommandant Oberst Bucher stehen an der Spitze vieler Offiziere des Heeres und der Luftwaffe, SA-Gruppenführer Fust, Kreisleiter Schneider, Polizeipräsident Dr. Ramsperger, Bürgermeister Dr. Walli vertreten mit anderen führenden Männern Partei, Staat und Stadt.

In offenem Viereck stehen batterieweise die zu vereidigenden Rekruten. Die Mitte dieses Vierecks hat durch die Aufstellung leichter und schwerer Flak-Geschütze und Scheinwerfer eine sinnvolle Abrundung erfahren.

Die Paradeaufstellung unter dem Kommando von Hauptmann Westphal mit dem Ehrenzug und der Fahne am linken Flügel ist beendet, als der Standortälteste der Luftwaffe und Kommandeur der I. Abteilung Flak-Regiment 49, Oberst Schreder, eintrifft und dann zusammen mit Generalmajor Zimmermann die Front der Soldaten abschreitet. Feierliche Weisen, gespielt vom Musikkorps der Flak, leiten über zu der Ansprache des evangelischen Standortpfarrers Dr. Heidland, der die Rekruten ermahnt, allezeit ihres Eides eingedenk zu sein, alle Arbeit müsse Stückwerk sein, wenn sie nicht gerne getan werde. Donnernd brausen während des Beginnes der Feierstunde die schnellen Maschinen der Fliegertruppe über den Platz...

Nach den Worten des katholischen Geistlichen spielt die Musik das Lied „Ich hab' mich ergeben" und dann spricht Oberst Schreder zu seinen aus allen deutschen Gauen stammenden Soldaten, denen er sagt, daß die Schule der Wehrmacht sehr hart sei. Dieses harte Muß sei aber notwendig, um zu wahren, soldatischen Leistungen zu kommen. Stets möge der Soldat daran denken, daß er nicht seinem Vorgesetzten dient, sondern seinem Volk. Der nationalsozialistische Leitgedanke „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" müsse auch den Soldaten beseelen, für den Opfergeist, Gehorsam und Kameradschaft oberstes Gesetz zu sein haben.

Der große Augenblick ist gekommen: die Fahne wird zur Mitte des Platzes gebracht, die Rekrutenabordnungen der Batterien treten vor und mit erhobener Hand leisten die Kanoniere den Eid auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Die Lieder der Nation sind verklungen, der Ehrenzug mit der Fahne ist mit klingendem Spiel abgerückt: junge Deutsche wurden eingegliedert in die stolze deutsche Luftwaffe in der Großdeutschen Wehrmacht...







Unsere Bilder zeigen:

Oben links: Generalmajor Zimmermann und Oberst Schreder beim Abschreiten der Front. Rechts: Der Standortälteste der Luftwaffe und Kommandeur der I. Abteilung Flak-Regiment 49, Oberst Schreder, bei der Ansprache an die Rekruten. Mittlere Reihe: Links: Der Ehrenzug marschiert auf. Rechts: Mit erhobener Hand, im Anblick ihrer Waffen, schwören die Rekruten den Treueid. Unten links: Nach der Vereidigung treffen sich die Rekruten mit ihren Angehörigen, die feststellen dürfen, wie herrlich die Flak-Kaserne im Wald gelegen ist. Unten rechts: Die Abordnungen der Batterien leisten im Namen ihrer Kameraden den Eid auf die Fahne.

Text und Aufnahmen (6): Hans Jütte





MARCHIVUM

Das sichere Auge unserer alten Haudegen

Ausgezeichnete Schießergebnisse im Kreiskriegerverband Mannheim / Mit an der Spitze im Reich

Es ist ja kein Geheimnis, daß die alten Soldaten das Schießen nicht verlernt haben und daß sie nach wie vor mit Schießergebnissen aufwarten können, die aufhorchen lassen. Die Bilanz, die jetzt die Schießleitung des Kreiskriegerverbandes Mannheim im NS-Reichskriegerbund ziehen konnte, bestätigte erneut diese Tatsache, zumal einige Mannheimer Militärkameradschaften durch ihre guten Leistungen im ganzen Reich bekannt geworden sind.

Bei einem Schützenappell stellte Kreisschießwart Schöner mit Genugtuung fest, daß fast sämtliche Kameradschaften des Kreisverbandes Mannheim in eigenen Schützenabteilungen mit Eifer den Schießsport pflegen, und so das weiterüben, was sie einst als Soldaten gelernt haben. Von der geleisteten Breitenarbeit zeugt die Tatsache, daß im vergangenen Schießjahr wiederum 54 Kameraden, die bronzene, 45 Kameraden die silberne, 34 Kameraden die goldene, 36 Kameraden die große goldene Schießauszeichnung und weitere neun Kameraden die Siegerplakette erringen konnten. Von der Möglichkeit, sich die SS-Schießauszeichnung zu erwerben, machten 24 Kameraden von der Kriegerkameradschaft ehemaliger gedienter Bayern und fünf Kameraden von den ehemaligen 4ern Gebrauch, die sämtliche die SS-Schießauszeichnung 1. Klasse erhalten konnten.

Landesschießwart Sulzbacher sprach dem Kreisverband Mannheim seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus und bestätigte, daß Mannheim mit an der Spitze im ganzen Reich marschierte. Adjutant Voigt überbrachte die Grüße des erkrankten Bezirks- und Kreisführers Dr. Hieke und erinnerte daran, wie planmäßig der Ausbau des Schießwesens im Kreisverband Mannheim erfolgte, welche Verdienste dem verstorbenen früheren Schießwart Hildebrand zukommen und wie der jetzige Schießwart Schöner das Erbe Hildebrands in richtiger Weise verwaltet. Nie dürfe man vergessen, daß die Schützengruppen das Rückgrat der Kameradschaften bilden.

Weitere Ansprachen hielten noch Kreisschützenführer Jäger und Gebietsinspektor Major a.D. Broicher. Preisverteilung und Ehrung der Sieger nahmen bei der großen Zahl der Schützen und der gezeigten guten Leistungen längere Zeit in Anspruch.

Harte Konkurrenzen

Bei dem zum vierten Male durchgeführten Kampf um den Wanderpreis der Stadt Mannheim und zwei weitere Wanderpreise wurde in drei Klassen geschossen. Der Wanderpreis der Stadt Mannheim, der dreimal hintereinander gewonnen werden muß, und der sich zweimal hintereinander in Händen der Kriegerkameradschaft „Wacht am Rhein" befand, konnte von dieser nicht gewonnen werden, da ihr in der Krieger-Kameradschaft Feudenheim ein starker Gegner erwachsen war. Mit 433 Ringen konnte in der Klasse A die Krieger-Kameradschaft Mannheim-Feudenheim mit den Schützen Gerberich, Roth, Hagner und Gipp sich die Trophäe erringen. Die nächsten Plätze belegten die Kriegerkameradschaften ehemaliger 110er Grenadiere mit 427 Ringen, ehemalige 109er Leibgrenadiere mit 426 Ringen, ehemalige gediente Bayern mit 425 Ringen und ehemalige 110er Grenadiere mit 424 Ringen.

In der Klasse C gab man den weniger ebenfalls die Kriegerkameradschaft Mannheim-Feudenheim mit den Schützen Edinger, Schön, Bauer und Prunzer die Siegermannschaft. Die nächsten Plätze belegten die Kriegerkameradschaften ehemaliger 110er Grenadiere mit 409 Ringen, ehemalige 109er Leibgrenadiere mit 405 Ringen, Kriegerkameradschaft Ilvesheim mit 400 Ringen und Wallstadt mit 390 Ringen.

In der Klasse C gab ma nden weniger geübten Schützen die Möglichkeit zu Erfolgen. Hier wurde die Kriegerkameradschaft ehemaliger Deutscher Reiter mit 396 Ringen mit den Schützen Anton Kaiser, Karl Schmidt, Hugo Braun und Hermann Glaser Sieger vor den Kameradschaften der Freikorpskämpfer mit 383 Ringen, der Kriegerkameradschaft Blumenau mit 380 Ringen, den Kameradschaften ehemaliger 185er mit 376 Ringen und ehemaliger Feldartillerie 30 mit 371 Ringen.

Ueberall gut abgeschnitten

Bei den Bundeswettkämpfen innerhalb des Kreiskriegerverbandes Mannheim stellte die Kriegerkameradschaft Mannheim-Käfertal mit den Schützen Baumgart, Schneckenberger, Vollmer und Huber, die 436 Ringe erzielen konnten, die Meistermannschaft in der Klasse A, während in der Klasse B mit 410 Ringen die Militärkameradschaft Mannheim-Neckarau mit den Schützen Steinherr, Orth, Werner Schleich und Peter Schleich den ersten Platz belegt. Einzelmeister wurde mit 115 Ringen Kamerad Becherer von der Kameradschaft ehemaliger 109er Leibgrenadiere.

Bei den Landes-Kriegerverbands-Wettkämpfen, die in Ludwigshafen/Rh. ausgetragen wurden, konnte in der Klasse B die Meistermannschaft Bisson, Hellmuth, Steinherr und Peter Schleich von der Militärkameradschaft Mannheim-Neckarau mit 828 Ringen zum Sieger erklärt werden. Auch der Einzelmeisterschütze für das Landesgebiet Rhein wurde von Mannheim gestellt, und zwar durch den Kameraden Becherer von den ehemaligen 109er Grenadieren, der 230 Ringe erzielen konnte.

Aber auch bei den Entscheidungskämpfen des NS-Reichskriegerbundes in Berlin konnte man mit den Ergebnissen zufrieden sein. Wieder war es die Kameradschaft Mannheim, die mit den gleichen Schützen wie bei den Landesverbandswettkämpfen in der Klasse B 1250 Ringe schoß und damit den II. Reinhard-Ehrenpreis errang. Mit 355 Ringen konnte als Einzelschütze wiederum der Kamerad Becherer von den ehemaligen 109er Leibgrenadieren den dritten Ehrenpreis erhalten.

—j—

Der Nikolaus regiert die Schule

Frohes Fest der Liselotteschule unter dem Motto: „An der schönen blauen Donau"

In der Liselotteschule herrschte am Dienstagnachmittag bis in die späten Abendstunden Hochbetrieb. Man feierte das alljährliche Nikolausfest, das diesmal unter dem Motto „An der schönen blauen Donau" stand. Die ganze Schule war umgewandelt. Flur und Säle prankten in reichem Schmuck mannigfachster Transparente, Ornamente und origineller Bilder. Keine Spur von Lehrbetrieb! In den Räumen, wo man das Jahr über fleißig examinierte, spielte sich ein buntes Leben und Treiben ab.

„Bons — Bons!" hallte es im ganzen Haus. Für diese Gutscheine konnte man dann sein Vergnügen haben und hiervon, je nach Anzahl der erstandenen Bons, ausgiebig Gebrauch machen. Für jede Spielart von Amüsements hatten die findigen Lehrkräfte und Schülerinnen der Liselotteschule gesorgt! Da gab's Schießbuden, hier führte man Spitzentänze vor oder imitierte auf der Bühne die lustigen Tiroler, zeigte den „gestiefelten Kater" und gab auch dem Kasperle Bewegungsfreiheit für seine lustigen Einfälle. Wer sich an Schattenkünsten ergötzen wollte, konnte voll auf seine Kosten kommen, ebenso der verwöhnteste Rätselrater. In der frequentierten Rätselbude bekam man z. B. nachstehendes Exempel gestellt: Wie heißt folgendes Buch von Gustav Freytag: „— und +" = „Soll und Haben". Auf Grund von einigen Andeutungen sinnvoller Zeichnungen mußte man je drei Filmtitel oder Titel von Opern und Büchern erraten.

Sogar ein Kino fehlte nicht. Es wurde das Landheim in Oberfinkenbach im Film gezeigt. Und damit es nicht vergessen sei: das Nikolausfest wurde auch in diesem Jahre wieder für die Erhaltung dieses schönen Heimes der Liselotteschule veranstaltet. Natürlich konnte man auch das „große Los" ziehen. Außerdem war Gelegenheit gegeben, sich von den Gemeinschaftsarbeiten, Hand- und Bastelarbeiten, der unteren und oberen Klassen zu überzeugen.

Wer sich ob des bewegten Treibens etwas Ruhe gönnen wollte, hatte hierzu bequeme und angenehme Plätze und — Auswahl. Es gab mehrere Kaffees mit aufmerksamer Bedienung, etwa „Zum Schloß Schönbrunn" oder „Alpengarten". Für Süßigkeiten war auch gesorgt, wie auch für die Papas, die sich bei den Heurigen gern mit einem Gläschen perlenden Weins erfrischten. Wer den Alkohol meiden wollte, konnte sich in die Limonadenkaufe begeben. So konnte auch der anspruchsvollste Gaumen zufriedengestellt werden. An alles hatte man gedacht! —ok.

50 Jahre Lehrergesangverein

Kulturschaffen des Jubelchores / Am 7. Dezember Jubiläumskonzert im Rosengarten

Die Freude am Schönen und die Liebe zum deutschen Liedgut vereinte schon vor bald 100 Jahren die damals noch kleine Zahl der Mannheimer Lehrerschaft zu einem Gesangverein, der als Vorläufer des jetzt bestehenden großen Lehrergesangvereins zu betrachten ist. Die damalige Gesangs-Gesellschaft nahm ihre Arbeit 1824 auf. Der arbeitseifrige Singverein wurde 1830 in eine „Gesangs- und Musikgesellschaft Mannheim" umgewandelt. Schon aus jenen kleinen Anfängen heraus bestritt die gesangs- und musikfreudige Lehrerschar Konzerte, die gute Kritik fanden. Wollte man diese Vorgeschichte mit einbeziehen, bestünde der Jubelverein schon 88 Jahre und wäre der älteste Gesangverein im Kreis Mannheim.

Die erste Anregung zur Gründung des Gesangvereins und die Hauptverdienste um die Entstehung gaben und erwarben die Lehrer Otto Wiedemann (jetzt im Ruhestand in Emmendingen lebend), Bernhard Weber und Ernst Krimm. Die Gründung wurde in einem feierlichen Auftakt am 30. November 1888 vollzogen. Als Vereinsvorsitzende haben nacheinander erfolgreich gewirkt: Karl Hechler, Otto Kobus (35 Jahre Vereinsführer), Dr. Weber, Otto Mayer, Karl Hügel (jetziger Sängerkreisführer), August Erfig und Franz Pfenning. Gegenwärtig wird der Jubelverein von Oberschulrat Heck mit Unterstützung von Schulrat Schmitt vorbildlich geführt. Der Lehrergesangverein hatte sich zur Aufgabe gemacht, neben musikalischen Veranstaltungen auch gemeinschaftsverbindende Konzertreisen und Sängertreffen mit Erfolg durchzuführen. Es seien hier nur in knappen Sätzen wichtige Begebenheiten erwähnt. Konzertreisen wurden 1900 nach Stuttgart, 1901 nach Wiesbaden, 1903 nach Kaiserslautern, im gleichen Jahre die große Sängerreise nach Konstanz, Bregenz, Feldkirch, Innsbruck, Salzburg, München, 1904 nach Pforzheim, 1908 nach Nürnberg, Passau, Wien, Graz, 1921 nach Heilbronn, 1924 nach Hamburg, Bremen, Helgoland und Hannover durchgeführt. Der LGV hat 1924 in Hannover und 1932 in Frankfurt an den Deutschen Sängerbundesfesten mit eigener Konzertveranstaltung teilgenommen. Ebenso an den Badischen Bundesfesten 1929 in Freiburg im Breisgau und 1934 in Karlsruhe.

Der Jubelchor hatte auch Gelegenheit, auswärtige Vereine in Mannheim zu begrüßen und mit ihnen große Konzerte zu veranstalten. So gastierten hier folgende LGV: 1899 aus Stuttgart, 1900 aus Bremen, 1904 aus Wiesbaden, 1908 aus Zürich, 1912 aus Innsbruck, 1912 aus Leipzig, 1913 aus Hamburg, 1924 aus Berlin, 1928 aus Wien (Schubertbund), 1929 aus Chemnitz, München und Frankfurt. Alle diese Vereine wurden vom Jubelverein aufgenommen und betreut. Die im Nibelungensaal veranstalteten Konzerte waren stets ein Riesenerfolg. Sängerkreisführer Karl Hügel war der umsichtige Organisator der gesamten Veranstaltungen des LGV, ihm fällt ein Hauptteil des Aufstieges zu.

Auch musikalisch hat der Lehrergesangverein beste Leistungen erzielt. Aus kleinen bescheidenen Anfängen wuchs der Chor zu einem befähigten gesanglich gutgeschulten Chor, der sich ohne Ueberheblichkeit getrost neben andere große Chorvereinigungen stellen darf. Die Zahl der Sänger ist wieder im Aufstieg begriffen. Dank der großen Liebe und des unermüdlichen Fleißes der Sänger war es möglich, in 400 Großveranstaltungen musikalische Darbietungen zu Gehör zu bringen, die größte Beachtung fanden. Der Verein hatte das Glück, von Anfang an sehr tüchtige Chorleiter als musikalische Führer zu haben. Carl Weidt hat als Dirigent besondere Verdienste durch seine über 30jährige Chorführung des Jubelchores. Er war ein Meister der Gesangskunst und hatte die Fähigkeiten, den Chor musikalisch zu erziehen und feines musikalisches Empfinden einzuflößen. Nicht zum kleinsten Teil verdankt der Jubelchor heute diesem hervorragenden Chorpraktiker sein Emporwachsen und Aufblühen.

Ein ganz kleiner Ausschnitt aus den besonderen Konzertereignissen sei an dieser Stelle wiedergegeben. Unter Leitung von Generalmusikdirektor Wüst wurden in zwei besonderen Konzerten Verdis Requiem, Reuthers „Großer Kalender" und unter Leitung von dem Direktor der Städt. Musik- und Theaterhochschule Chlodwig Rasberger das Requiem von Mozart mit großem Erfolg zu Gehör gebracht.

Das Jubiläumskonzert am Mittwoch, 7. Dezember 1938, im Musensaal des Rosengartens bringt wiederum höchste musikalische Vortragskunst. Es kommen zum Vortrag im 1. Teil das Brandenburgische Konzert Nr. 3 G-dur von Joh. Seb. Bach und im 2. Teil die Neunte Sinfonie von Ludwig van Beethoven mit dem Schlußchor über Schillers „Ode an die Freude". Es wirken mit das verstärkte Landes-Sinfonie-Orchester Saar-Pfalz, Mitglieder des Städt. Chores Mannheim, und der Jubelchor. Als Solisten wurden verpflichtet: Erika Müller (Sopran), Irene Ziegler (Alt), Franz Coblitz (Tenor) und Fritz Seefried (Baß). Die musikalische Gesamtleitung hat Erster Kapellmeister Dr. Ernst Cremer vom Nationaltheater Mannheim.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Kleine Vorkommnisse der Woche / Neubaubelebung hält an

Recht guten Ausklang fand in Sandhofen die Brieftauben-Siegerschau des Brieftaubenzüchtervereins „Rhein" im Lokal „Zur Sonne". Zur Schau gestellt waren ausschließlich die besten Sieger des Flugjahres 1938, Tauben mit einer Rekordflugleistung von 850 Km. und mehr. In weiteren Klassen sah man Tiere mit Flugleistungen von 550 bis 610, von 400 bis 450, von 300 bis 400 Kilometer. Vertreten war auch der einjährige Nachwuchs mit einer Flugleistung von 200 bis 300 Kilometer Luftlinie. Bei der schön beschickten Schau hatten die Wertungsrichter keine leichte Aufgabe in der sachlichen Bewertung der kleinen, schneidigen Flieger. Wie Vereinsführer Pg. Krüpper sagte, ist diese Schau eine Auslese zur Beschikkung der im Januar kommenden Jahres stattfindenden internationalen Brieftauben-Ausstellung, die unter dem Protektorat des Reichsinnenminister Dr. Frick steht.

In den folgenden Klassen konnten ausgezeichnet werden — Klasse 1 (Männchen) Züchter Willi Römer, (Weibchen) Richard Diehl — Klasse 2 Karl Neudecker, Klasse 3 Franz Schmitt, (Weibchen) Willi Römer, Klasse 4 (Weibchen) Willi Maier, Klasse 5 (Männchen) Willi Maier, Klasse 6 (Tauben des Jahrganges 1938) Franz Schmitt. Die beste Siegertaube wurde von Fritz Schmelzer gezüchtet. Der Vereinswanderpreis wurde für 1938 dem Züchter Karl Neudecker zuerkannt.

Eine Siegerfeier hatte der Schützenverein e. V. im Adlersaal. Bei der Siegerehrung, die Pg. L. Fries vornahm, konnten folgende Schützen ausgezeichnet werden. Jahresmeister der Schützen SS-Scharführer Ludwig Kremer, Jahresmeister der Jungschützen Fritz Lutz. Schützenkönig wurde Schütze Philipp Hugo. Pg. Karl Jäger als Unterkreisführer im Deutschen Schützen-Verband (Unterkreis Baden-Kurpfalz) konnte 16 Mitglieder durch ein Ehrenzeichen der Schützen auszeichnen. In dem anschließenden kameradschaftlichen Teil, sorgten Tanz und Gesang für Stimmung und Unterhaltung.

Die Neubaubelebung hält erfreulicherweise noch immer an. Schon ist auf dem baulich neuerschlossenen Gebiet ein Wohnhausneubau unter Dach gekommen. Derzeitig entsteht ein Wohn- und Geschäftshaus. Mit diesem Neubau wird die Baulücke, Ecke Bartholomäusstraße und Karlstraße aufgeschlossen.

Für ihre Arbeitstreue, bei 25jähriger Betriebszugehörigkeit, wurden bei der Zellstoffabrik Waldhof, Werk Mannheim, die Gefolgschaftsmitglieder Hartmann Kern, Karl Michel und Valentin Schweier geehrt.

75 Jahre alt wurde Johann Kempf. Wir gratulieren.

Wdg.



„Schwiegersöhne"

Aufführung der „Volksdeutschen Bühne", Berlin

Das Kreispropagandaamt der NSDAP teilt mit: Die „Volksdeutsche Bühne", Berlin, die sich zur Zeit auf einer Gastspielreise befindet, wird im Laufe dieser Woche auch in unserem Kreisgebiet Vorstellungen geben.

Die Berliner Bühne bringt das zeitgemäße Schauspiel „Schwiegersöhne" von Alexander Paul unter der Spielleitung von Heinz Gorges durch eine Anzahl bekannter und beliebter Schauspieler zur Aufführung. Es handelt sich um ein lebendiges Stück mitten aus den neuen Fragen unserer Zeit. Es geht uns hundertmal mehr an als die faden Lustspiele oder die Schauspiele um gefühlsreiche Scheinprobleme. Der Autor hat den Stoff dramatisch gestaltet, so daß sein Schauspiel in die Reihe der wenigen Theaterstücke, die sich ohne Schwulst und Schlagworte mit den Problemen der heutigen Zeit auseinandersetzen, einzureihen ist.

Folgende Aufführungen finden in unserem Kreisgebiet statt: Am 7. Dezember in der Ortsgruppe Sandhofen um 20.15 Uhr; am 8. Dezember in der Ortsgruppe Neckarau um 20.15 Uhr; am 9. Dezember in der Ortsgruppe Ladenburg um 20.15 Uhr; am 11. Dezember in der Ortsgruppe Neckarhausen um 15 Uhr; am 11. Dezember in der Ortsgruppe Schwetzingen um 20.15 Uhr; am 12. Dezember als Veranstaltung der NS-Frauenschaft im „Friedrichspark", Mannheim, um 20.15 Uhr; am 13. Dezember in der Ortsgruppe Hockenheim um 20.15 Uhr; am 14. Dezember in der Ortsgruppe Weinheim um 20.15 Uhr.

Allen Volksgenossen wird der Besuch dieser interessanten Veranstaltungen dringend empfohlen. Die Eintrittspreise sind durchweg äußerst volkstümlich gehalten. Karten sind bei den genannten Ortsgruppen erhältlich.

Aparte
Schals, Blümen
Modische Kleinigkeiten
Carl Baur, N 2, 9

Zum Führerschein Klasse IV. Der Reichsverkehrsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß eine Bescheinigung der Motorstandarten des NSKK auch die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront von einer Prüfung für den Führerschein der Klasse IV entbindet. Selbstverständlich bleibt es den Polizeibehörden in allen Fällen unbenommen, von sich aus eine Prüfung der Bewerber auch dann vorzunehmen, wenn eine Prüfungsbescheinigung des NSKK erteilt ist.

MARCHIVUM

Was ist heute los?

Mittwoch, 7. Dezember:

Nationaltheater: In Neueinstudierung: „Peterchens Mondfahrt", Weihnachtsmärchen von Curt Bassewitz. Beginn: 15 Uhr, Ende: gegen 17.30 Uhr. — „Der Prinz von Thule", Operette von Kattnigg. Beginn: 20 Uhr, Ende: gegen 22.15 Uhr.

Harmonie: 20 Uhr: Violin-Abend Juan Manen. Spaniens größter Geiger.

Rosengarten: 20 Uhr: Konzert des Lehrergesangvereins Mannheim-Ludwigshafen.

Kleinkunstbühne Libelle: Kabarett, Varieté.

Konzert: Planken-Kaffee Kossenhaschen; Palast-Kaffee „Rheingold"; Kaffee Wien; Mannheimer Hof; Parkhotel; Weinhaus Hütte; Grenzingahütte.

Tanz: 's Holzkistl-Bar im Mannheimer Hof; Eremitage-Bar in der Libelle; Wintergarten; Kaffee Carl Theodor; Parkhotel.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: Montag—Samstag 10—12.30, 14.30—16 Uhr. Sonntag 11—16 Uhr.

Theatermuseum, R 7, 20: Montag—Sonntag 10—13, 15—17 Uhr.

Städt. Kunsthalle, Moltkestraße 9: Dienstag—Samstag 10—13, 14—16 Uhr, Sonntag 11—16 Uhr. — Lesesaal: Dienstag—Freitag 10—13, 15—17, 19.30—21.30 Uhr. Samstag 10—13, 15—17 Uhr. Sonntag 11 bis 13 Uhr.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: Dienstag—Samstag 10—13, 14—16 Uhr, Sonntag 11—13 14—16 Uhr.

Städt. Schloßbücherei: Ausleihe: Montag—Freitag 11 bis 13, 17—19 Uhr. Samstag 11—13 Uhr. — Lesesäle: Montag—Freitag 9—13, 15—19 Uhr. Samstag 9—13 Uhr. — Gedächtnisausstellungen für Giambattista Bodoni und Laurence Sterne.

Städt. Volksbücherei, Zweigstelle Neckarstadt, Lortzingstraße 13: Ausleihe: Dienstag, Donnerstag 10.30 bis 12.30 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 16—19 Uhr. — Lesesaal: Montag—Freitag 11—13, 16.30—21 Uhr. Samstag 11—13 Uhr. — **Zweigstelle Mühlblock, Meidenstraße 16:** Montag, Mittwoch, Freitag 16—19 Uhr. — **Städt. Jugendbücherei, R 7, 46:** Ausleihe: Dienstag, Donnerstag 16—20 Uhr. — **Kinderlesehalle:** Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag 15—19 Uhr.

Städt. Musikbücherei, L 2, 9: Ausleihe: Dienstag, Freitag 10—13, 16—19 Uhr. — Schallplattenvorführung: Donnerstag 10—16 Uhr.

Städt. Hallenbad, U 3, 1: Schwimmbäder, Wannenbäder, Spezialbäder: Montag 16—20 Uhr, Dienstag bis Samstag 10—20 Uhr, Sonntag 8—12 Uhr.

Planetarium im Luisenpark: Vorführung des Sternprojektors: Montag—Freitag 16 Uhr, Sonntag 17 Uhr.

Palmenhaus am Luisenpark: Montag—Samstag 8.30 bis 17 Uhr, Sonntag 8—12, 14—17.30 Uhr.

Tierpark im Käfertaler Wald am Karlstern: Bis Einbruch der Dunkelheit geöffnet.

Flughafen: Tägl. 10—17 Uhr Rundflüge und Reichsluftsportflüge.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 7. Dezember:

Reichssender Stuttgart: 6.00 Morgenlied; 6.15 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Frühnachrichten; 8.10 Gymnastik; 8.30 Morgenmusik; 9.20 Für dich daheim; 10.00 Rudolf G. Binding; 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten des drahtlosen Dienstes; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Fröhliches Allerlei; 16.00 Kaffee verkehrt aus Wien; 18.00 Volksmusik; 18.30 Aus Zeit und Leben; 19.00 Julius Patzak singt; 19.15 Bremsklötze weg; 19.45 Puszta-Klänge; 20.00 Nachrichten des drahtlosen Dienstes; 20.10 „Pietro Mascagni"; 21.15 Jubiläumskonzert von Sir Henry Wood; 22.05 Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetter, Sport; 22.30 Tanz- und Unterhaltung; 24.00—2.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender: 6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter; 6.10 Eine kleine Melodie; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 9.40 Kleine Turnstunde; 10.00 Rudolf G. Binding; 10.30 Fröhlicher Kindergarten; 11.30 Dreißig bunte Minuten; 12.00 Musik zum Mittag; dazwischen: Zeitzeichen, Glückwünsche und neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Wetter-, Markt- und Börsenberichte; 15.15 Kinderliedersingen; 15.30 Heitere Klänge; 16.00 Musik am Nachmittag; 18.00 Wetterleuchten; 18.20 Lieder und Gesänge; 18.45 Kleines Unterhaltungskonzert; 19.00 Deutschlandecho; 19.15 Musik auf dem Trautonium; 19.30 Konzert der Gesellschaft für Musikfreunde; 20.00 Kernspruch, Kurznachrichten, Wetter; 20.10 Alma Moodie — Eduard Erdmann; 21.00 PietroMascagni; 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten; 22.25 Elgar: Sinfonie Nr. 1 A-dur; 23.15 Eine kleine Melodie; 23.45—24.00 Nachtmusik.

Schluß mit jüdischen Werbern

Der Präsident des Werberates hat mit Wirkung vom 1. Januar 1939 die an Juden erteilte Einzelgenehmigung zur Ausübung des Berufes als Werbefachmann widerrufen. Es kann künftig kein Jude mehr als Werbefachmann tätig sein. Von dieser Anordnung werden 76 jüdische Werbefachleute betroffen, denen aus irgendwelchen Gründen bisher die Genehmigung zur Berufsausübung erteilt war.

Vom Planetarium. Der dritte Vortrag der Reihe „Einführung in die allgemeine Biologie" findet am Donnerstag, 8. Dezember, um 20.15 Uhr, statt. Professor Dr. K. Feurstein spricht über Zellteilung und Fortpflanzung. Den Vortrag erläutern zahlreiche Lichtbilder.

Ehrung für treue Dienste. Als Anerkennung für 25jährige treue Dienste wurde dem Oberpostschaffner Robert Maier, P 2, 7, dieser Tage das silberne Treuedienst-Ehrenzeichen verliehen. Wir gratulieren.

70 Jahre alt. Bei guter Rüstigkeit feiert am Mittwoch, 7. Dezember, Herr Ludwig Schmelzinger, Lortzingstraße 27, seinen 70. Geburtstag. Dem Altersjubilar unsere besten Wünsche.

Daten für den 7. Dezember 1938

43 v. Chr.: Der römische Staatsmann Marcus Tullius Cicero bei Formiae ermordet geb. 106 v. Chr.)

983 Otto II., Römischer Kaiser, Deutscher Nation, in Rom gestorben.

1542 Maria Stuart, Königin von Schottland, in Linlithgow geb. (hingerichtet 1587).

1810 Der Naturforscher Theodor Schwann in Neuß geboren.

1863 Der italienische Tondichter Pietro Mascagni in Livorno geboren.

1865 Der Schriftsteller P. Oskar Höcker in Meiningen geboren.

Ludwigshafens „schwarze" Zeit

Vor zwei Jahrzehnten / Erinnerungen an Deutschlands Schmach

Als ein unvorstellbarer Gedanke mutet es uns heute an, wenn wir uns in die Erinnerung zurückversetzen, daß unser deutsches Land, unser deutsches Volk am Rhein unter dem Terror französischer Kolonialtruppen litt und blutete. Noch gar nicht lange ist es her, ja, am heutigen Tag jährt es sich gerade zum zwanzigsten Male.

Es war am 7. Dezember 1918, einem Samstagabend, daß in Ludwigshafen-Mannheim — nachdem zwei Tage zuvor bereits eine Vorhut in der Innenstadt eingetroffen war — 800 Soldaten und Offiziere französischer Kolonialtruppen ankamen und in der Schillerschule Quartier bezogen. Die Truppen stammten aus Marokko und auch aus Algerien. Tags zuvor waren auch schon einige Quartiermacher für die französischen Offiziere eingetroffen, die nachher in Privatquartiere untergebracht werden mußten. Das Straßenbild des darauffolgenden Tages, eines Sonntages mit seinem üblichen Getriebe, war ein total verändertes.

Unter das Zivil der Bevölkerung mischte sich das Gelbbraun der Khaki-Uniformen mit den roten Schützenschnüren und dem roten Fes. Die französischen Offiziere machten sich in ihren Galauniformen breit. Mit klingendem Spiel durchzog eine Abteilung kolonialer Chevaulegers die Rheingönheimer Straße. In der Innenstadt waren das Gesellschaftshaus, das Sulzersche Kasino, die Gräfenau- wie auch die Rheinschule als Quartiere belegt worden und vom Bürgerbräu wehte die blau-weiß-rote Trikolore von der vergoldeten Fahnenstange.

Wem schwillt nicht noch heute die Zornesader an in Erinnerung an den am 7. Dezember 1918 in allen Straßen angeschlagenen und von den Zeitungen zwangsläufig veröffentlichten Aufruf des Generals Gérard, in dem es u. a. hieß: „Soldaten! Der zerstörenden Wut der Barbaren werdet ihr die feste und weise Gerechtigkeit (!) unserer befreienden Rasse (!) entgegenstellen. Einem unter einer hundertjährigen Tyrannei gebeugten Volke werdet ihr (die Kolonialtruppen !) zeigen, was eine ihrer Macht und ihrer Ehrlichkeit bewußte Nation kann und will, und im Gegensatz zu dem System, das die Kultur verworfen hat (!), werdet ihr weder die Sicherheit noch das Eigentum gefährden. Das republikanische Frankreich strahlt nicht nur im Glanze seiner Tapferkeit; es ist und bleibt in der Geschichte das ewige Vaterland des Rechts." Der Aufruf schloß dann mit den Worten: „Frankreich verfolgt unentwegt sein Rechtsideal, indem es die Herzen und die Sinne zu erobern sucht". Wie sich das im Laufe dieser schändlichen Zeit der Besatzung in der Praxis auswirkte, das ist uns allen ja noch in traurigster Erinnerung.

In der Innenstadt Ludwigshafens brachte der Sonntag (8. Dezember) ein ungewohntes Straßenbild. Die Afrikaner (die befreiende Rasse!) flegelten in Gruppen durch die Straßen der vom Kriegselend der vielen langen Notjahre doch wahrlich genug gequälten Stadt. Und was diese Leidenszeit der Besetzung durch die Franzosen in jenen Jahren für himmelschreiendes Unrecht und welche beschämende Schmach sie für unsere deutschen Brüder und Schwestern von drüben bedeutete, das steht ja unauslöschlich im Buch der deutschen Geschichte.

Heilfroh und aus tiefstem Herzen dankbar wollen wir heute — nachdem das Buch der deutschen Geschichte um einige inhaltswichtige Seiten weitergeschrieben worden ist — dem Führer und seiner tapferen Schar von Mitkämpfern um Deutschlands Freiheit und Ehre um so mehr zur Seite stehen und ihm in seinem gigantischen Werk aus all unseren Kräften helfen!

..u.

Personalkredit für Handwerker

Durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichsstand des deutschen Handwerks und dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband ist die Gewährung eines gesunden Personalkredits für die Handwerker erleichtert worden. Bisher scheiterte der Personalkredit vielfach daran, daß es den Kreditinstituten oft nicht leicht ist, sich den nötigen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse und die persönliche Kreditwürdigkeit des Handwerkers zu verschaffen. Nach dem neuen Uebereinkommen werden nun die Kreishandwerksmeister auf Ersuchen der öffentlichen Sparkassen diesen beratend zur Seite stehen und sich gutachtlich zu den Kreditgesuchen der Handwerker äußern, soweit es um die persönliche und fachliche Zuverlässigkeit geht.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Anordnung der Kreisleitung

Betr. Ehrenbereitschaft

Dienständerung. Der nächste Dienst der Ehrenbereitschaft findet am 10., 12. und 17. 12., 18.30 Uhr, statt. Platz vor den Rhein-Neckar-Hallen. Die Ortsgruppenleiter sind für die Entsendung der gemeldeten Politischen Leiter verantwortlich. Die Ortsgruppen-Ausbildungsleiter und Marschblockleiter treten am 10. 12., 18 Uhr, vor den Rhein-Neckar-Hallen an.

Dienstbluse. Kreisorganisationsamt.

Ortsgruppen der NSDAP

Almendhof. 8. 12., 20.15 Uhr, findet im Schlachthofrestaurant eine Mitgliederversammlung statt, an der neben den Pol. Leitern, Obmännern und Warten, den Leiterinnen der NS-Frauenschaft auch die Mitglieder und Parteianwärter teilzunehmen haben.

Friedrichsfeld. 8. 12., 20.15 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung im „Adlersaal" für alle Parteigenossen. Redner: Pg. Dr. Kattermann.

Neureichswald. 8. 12., 20 Uhr, Lichtbildervortrag in der Sporthalle am 110er Weg. Die Teilnahme ist für Parteigenossen und Pol. Leiter Pflicht.

Wallstadt-Straßenheim. 7. 12., 20.15 Uhr, findet im Parteilokal „Zum Pflug" eine Pflichtmitgliederversammlung statt. Es spricht Pg. Kohler aus Mannheim. Sämtliche Pg., Pol. Leiter, Mitarbeiter, SA, HJ, BDM und die Frauenschaftsmitglieder haben zu erscheinen.

Ilvesheim. 9. 12. Dienstappell der Pol. Leiter, Walter und Warte der Gliederungen. Antreten 20.15 Uhr vor der Geschäftsstelle.

Humboldt. 7. 12., 20.15 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung im „Kaisergarten", Zehnstraße. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen haben daran teilzunehmen. Mitglieder der SA und SS erscheinen in Uniform. Sämtliche Pol. Leiter haben um 19.30 Uhr vor dem Versammlungslokal anzutreten.

NS-Frauenschaft

Neckarstadt-Ost. 7. 12., 15—17 Uhr, Annahme der Pflichtspende der Zellen 7 bis 11 in der NSV., Lenaustraße. Daselbst Abrechnung der Karten für die Großkundgebung. — 20 Uhr Singprobe bei Bode. Erscheinen ist Pflicht.

Ilvesheim. Der Heimabend fällt diese Woche aus.

Neckarau-Nord. Die Dezemberhefte „Deutsche Hauswirtschaft" können am Mittwochvormittag bei Frau Hellmuth abgeholt werden.

Käfertal-Nord. 7. 12., 20 Uhr, Markenausgabe im „Schwarzen Adler".

30. Januar. 8. 12., 20.15 Uhr, Pflichtheimabend für sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder bei Hack, Seckenheimer Straße 54. Liederbücher mitbringen.

Friedrichspark. 7. 12., 20 Uhr, Nähabend. Gleichzeitig Besprechung sämtlicher Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen. Die Hefte „Volks- und Hauswirtschaft" sind bei Frau Schumacher abzuholen.

Humboldt. 8. 12., 15 Uhr, liefern die Zellenfrauenschaftsleiterinnen die Bolardbücher in der Hildaschule ab.

Edingen. 8. 12., 20 Uhr, Heimabend im Schulhaus.

Rheintor. 8. 12., 20 Uhr, Chorprobe in der „Arche Noah", F 5.

Jugendgruppe. Zur Gestaltung der Weihnachtsfeiern liegen Liederblätter auf. Abzuholen durch die Führerinnen in der Kreisfrauenschaftsleitung, I 9, 7. Kartei. Monatsberichte liegen ebenfalls bei. Musikblätter der Reichsfrauenführung können entliehen werden. Anruf Nr. 531 29.

Jugendgruppe Neckarstadt-Ost. 7. 12., 20.15 Uhr, Heimabend bei Bode, Käfertaler Straße 33.

Jugendgruppe Plankenhof. 8. 12., 20.15 Uhr, Heimabend in P 7, 7a.

Feudenheim-Ost. 12. 12., 20 Uhr, ist erst der Singabend im Heim. Der Pflichtheimabend ist am 14. 12.

Erlenhof. 8. 12., 20 Uhr, Pflichtheimabend in der „Flora", Lortzingstraße, für alle Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder sowie Jugendgruppe.

HJ

Motorgefolgschaft 5/171 Neckarstadt. 7. 12., 20 Uhr, tritt die Gefolgschaft in Winteruniform auf dem Clignetplatz an.

Motorgefolgschaft 5/171 Neckarstadt. Die Kameradschaftsführer haben bis 9. 12. den Beitrag für Monat Dezember auf der Geschäftsstelle der Gefolgschaft abzuliefern.

Motorgefolgschaft 6/171 Luzenberg. 7. 12., 20 Uhr, tritt die Gefolgschaft vor der Luzenbergschule in Uniform an.

Führerschulungswerk der HJ. Arbeitsgemeinschaft Werdendes Reich, Geschichte und Innenpolitik, 8. 12., 20.30 Uhr, in der allgem. Berufsschule, U 2.

HJ, DJ, BDM und JM

Verwaltungsstelle. Betr. Beitragserlaß. Sämtliche Kameradinnen und Kameraden, die nicht bis spätestens Freitag, 9. 12., 17 Uhr, ihre Anträge auf Beitragserlaß auf der Verwaltungsstelle des Bannes 171 abgegeben haben, können nicht mehr berücksichtigt werden und müssen ihren Beitrag für das erste Halbjahr 1939 voll entrichten.

Jugendfilmstunde. 11. 12. findet im Stadtgebiet des Bannes eine Jugendfilmstunde mit dem Film „Unternehmen Michael" statt. Der Film läuft in folgenden Lichtspielhäusern (Anfangszeiten beachten): Schauburg: 9.30 Uhr, Palast-Lichtspiele: 9.30 Uhr, Schauburg (als zweite Vorstellung): 10.30 Uhr. An der Veranstaltung können auch Nichtmitglieder teilnehmen.

NS-Rechtswahrerbund

Die Kundgebung der NSDAP am 9. 12. mit Pg. Dr. Groß im Nibelungensaal gilt als Mitgliederversammlung des NSRB. Vollzähliges Erscheinen wird angeordnet.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Abteilung Propaganda

Die den Ortswaltungen übersandten Formulare für den Monatsbericht November sind sofort auszufüllen und an die Kreiswaltung einzusenden.

Der Kreispropagandawalter.

Berufserziehungswerk, O 4, 8—9

Am heutigen Mittwoch, 7. 12., 19 Uhr, beginnt in O 4, 8/9 der Lehrgang Nr. 155 „Einführung in die Rechtspraxis des Kaufmanns". Anmeldungen können noch direkt beim Uebungsleiter abgegeben werden.

Für folgende Lehrgänge können noch Anmeldungen entgegengenommen werden: Nr. 157 „Mahn- und Klagewesen". Beginn: Mittwoch, 7. 12., 20.30 Uhr, O 4, 8/9, Zimmer 35. — Nr. 173 Englisch, Stufe IV. Beginn: Donnerstag, 8. 12., 19 Uhr, O 4, 8/9, Zimmer 62. — Nr. 191 Betriebsstatistik. Beginn: Freitag, 9. 12., 19 Uhr, O 4, 8/9, Zimmer 47. — Nr. 190 Das industrielle Rechnungswesen. Beginn: Freitag, 9. 12., 20.30 Uhr, O 4, 8/9, Zimmer 47.

An alle Maschinenschreiber! Am Mittwoch, 7. 12., werden die beiden Arbeitsgemeinschaften für Maschinenschreiben fortgesetzt. Hieran können alle Maschinenschreiber und -schreiberinnen teilnehmen, die mindestens 150 Anschläge haben. Die Arbeitsgemeinschaft dient zur Erhöhung der Schreibgeschwindigkeit. Anmeldungen können direkt beim Uebungsleiter abgegeben werden. Die erste Arbeitsgemeinschaft beginnt um 19 Uhr, Raum 33, die zweite um 20.30 Uhr, Raum 33.

Der Lehrgang Durchschreibebuchführung findet nun mehr jeden Freitag, 20.30 Uhr, in C 1, 10, Jugendsaal, statt.

Der Lehrgang Maschinenbuchführung muß infolge der bevorstehenden Jahresabschlüsse bis Ende Januar 1939 zurückgestellt werden. Die Teilnehmer werden von der Fortsetzung rechtzeitig benachrichtigt.

Am Mittwoch, 7. 12., beginnt in O 4, 8/9 der Lehrgang Mühlenindustrie. Kameraden können an dieser Lehrgemeinschaft noch teilnehmen. Anmeldungen beim Lehrgangsleiter.

Die Lehrgänge für Elektrotechnik finden am Mittwoch, 7. 12., in O 4, 8/9 statt, und zwar Starkstrom um 19 Uhr, Starkstrom II jeweils in zwei Abteilungen um 19 und 20.30 Uhr. Anmeldungen hierzu werden vom Uebungsleiter entgegengenommen.

Für den Lehrgang Technische Wärmelehre, der um 19 Uhr im Berufserziehungswerk stattfindet, werden noch Anmeldungen beim Uebungsleiter entgegengenommen. Vorstehende Lehrgemeinschaft wird bestimmt für viele Berufskameraden einen nützlichen Stoff bieten.

Im Anschluß daran, 20.30 Uhr, findet der Lehrgang Technische Mechanik statt. Auch hieran können noch einige Kameraden teilnehmen. Der in dieser Lehrgemeinschaft behandelte Stoff wird für die betreffenden Berufe sicher von Bedeutung sein.

Frauenabteilung

Hausgehilfen

Almendhof. Mittwoch, 7. Dez., 20 Uhr, Fachgruppenabend in der Streunerstraße 40.

Wasserturm. Mittwoch, 7. Dez., 20.45 Uhr, Fachgruppenabend in der Beethovenstraße 15.

Neureichswald. Mittwoch, 7. Dez., 20.30 Uhr, Fachgruppenabend in der Geschäftsstelle, Freyaplatz 12.

Waldpark. Mittwoch, 7. Dez., 20.30 Uhr, Fachgruppenabend in der Emil-Heckel-Straße 26.

Neckarau-Nord und -Süd. Mittwoch, 7. Dez., 20 Uhr, Fachgruppenabend im „Prinz Max".

Wohlgelegen. Mittwoch, 7. 12., 20.30 Uhr, findet im „Feldschlößchen", Käfertaler Straße 178, die Monatsversammlung für sämtliche Betriebsobmänner und deren Mitarbeiter, Straßenzellen- und Blockobmänner, KdF-Warte, Handel und Handwerk, Frauenwalterinnen, ferner Betriebsjugendwalter und Betriebsjugendreferentinnen statt. Außerdem erscheinen die Werkscharen der Firmen Kalichemie und Joh. Waldherr. Dienstanzug.

Amt für Volksgesundheit

Fachabteilung Gesundheit, Fachschaft Masseure, Masseurinnen, Bandagisten und orthopädische Mechaniker. Der für den 8. Dezember vorgesehene Vortrag in der Hautklinik in Heidelberg fällt wegen Erkrankung des Redners (Prof. Dittmar) aus. Nächster Termin wird an dieser Stelle bekanntgegeben.

Kraft durch Freude

An Weihnachten ins herrliche Tiroler Land. Vom 25. Dezember bis 2. Januar mit der UFJ 1/39 nach Tirol (Brixental). Unterkunftsorte sind Hopfgarten, Westendorf, Brixen im Tal, Kirchberg, Kitzbühl und St. Johann. Teilnehmerpreis 75 Reichsmark einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung. In den Unterkunftsorten haben Schifahrer Gelegenheit, an den Schikursen teilzunehmen.

Weihnachten im Kleinen Walsertal. Vom 25. 12. bis 8. 1. ins Kleine Walsertal mit der OFJ 80/39. Teilnehmerpreis einschl. Schikursgebühr 73.50 RM. Unterkunft in Hütten in zirka 1500 Meter Höhe, mitten im besten Uebungs- und Tourengebiet. Beteiligung an den Schikursen ist Pflicht. Anmeldungen umgehend bei allen KdF-Geschäftsstellen: Plankenhof, Langstraße 39a, Neckarau, Luisenstraße 46, Weinheim und Schwetzingen.

Wanderung ins Neckartal an Weihnachten. Zweitageswanderung nach Waldkatzenbuckel am 25. und 26. Dezember 1938. Ab Eberbach nach Burg Eberbach — Katzenbuckel (628 Meter, mit Aussichtsturm) — Waldkatzenbuch (Mittagessen, Abendessen, Uebernachtung mit Frühstück) — Katzenbacher Pfad — Eberbach. Teilnehmerpreis beträgt 6.50 RM., darin ist enthalten: 2 Mittagessen, 2 Abendessen und 1 Uebernachtung mit Frühstück. Fahrkarten sind vom Teilnehmer selbst zu lösen; falls Verwaltungssonderzug über die Feiertage eingesetzt wird, Fahrpreis 1.60 Reichsmark, sonst Sonntagsrückfahrkarte für 2.70 RM. Anmeldungen nehmen die Geschäftsstellen Plankenhof, Langstraße 39a und Neckarau, Luisenstraße 46, entgegen. Da nur beschränkte Teilnehmerzahl, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung; Meldeschluß am Freitag, 23. 12., 12 Uhr.

Sonntag, 25. Dezember: Fußwanderung ab Heidelberg — Sprungschanze — Leopoldstein — Drei Eichen (Hütte) — Gaisberg (Mittagsrast) — Roßbrunnen — Krausstein (Hütte) — Erlenbrunnen — Hohler Kümbaum (neue Hütte) — Felsenmeerhütte — Heidelberg. Wanderzeit zirka 4 Stunden. Treffpunkt 8.45 Uhr, OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke. Fahrpreis 1.10 RM., evtl. Ermäßigung.

Montag, 26. Dezember: Fußwanderung ab Weinheim — Hohensachsen — Hundskopf (Hütte) — Reichsweier — am kalten Stein — Geiersberg — Weinheim. Wanderzeit 5 Stunden. Abfahrt ab OEG-Bahnhof Neckarstadt (Meßplatz) um 8.14 Uhr. Fahrpreis 1.10

Achtung! Italienfahrer der OFJ 11/39 vom 7. bis 19. Dezember. Abfahrt ab Karlsruhe (Bahnhof) am 7. 12, 22 Uhr. Zufahrtsmöglichkeit ab Mannheim Hbf. nach Karlsruhe: Abfahrt Mannheim 19.27 Uhr (Personenzug), Karlsruhe an 21.03 Uhr; letzte Zufahrtsmöglichkeit: Abfahrt Mannheim 19.49 Uhr (D-Zug), Karlsruhe an 20.30 Uhr. — Eil- bzw. D-Zugzuschlag nach Karlsruhe muß vom Teilnehmer selbst bezahlt werden.

Volksbildungswerk

Zeichnen und Malen. Heute, Mittwoch, 7. Dezember, 19.30 Uhr, beginnt im Zeichensaal der Lessingschule eine Arbeitsgemeinschaft Zeichnen und Malen. Für den ersten Uebungsabend sind ein Block (mittlere Größe), Bleistift und Kohle mitzubringen.

Chemie und Vierjahresplan. Dieser Arbeitskreis tritt heute, Mittwoch, 7. Dezember, im Chemiesaal der Elisabethschule zusammen. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß auch unsere Hörer, die keine Chemievorkenntnisse besitzen, an dieser Arbeitsgemeinschaft teilnehmen können.

Rasse und Volk. Nächster Abend der rassenpolitischen Arbeitsgemeinschaft: Donnerstag, 8. 12., 20 Uhr, im Physiksaal der Elisabethschule.

Volkschor

Die Proben für den Mannheimer Volkschor finden wie folgt in der „Liedertafel", K 2, um 20 Uhr statt: Mittwoch, 7. Dez., Probe für Frauen; Montag, 12. Dez., Probe für Männer; Mittwoch, 14. Dez., Probe für Frauen; Mittwoch, 21. Dez., Gesamtprobe.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Schachturnier in Karlsruhe

Karlsruhe, 6. Dez. Der Karlsruher Schachklub von 1868 veranstaltet vom 26. Dezember bis 3. Januar ein Jubiläumsschachturnier. Bogoljubow, Eliskases, Engels und Kieninger als Teilnehmer bürgen schon allein dafür, daß das Turnier in weitesten Kreisen Interesse finden wird.

Kreissängertag in Achern

Achern, 6. Dez. Der Sängerkreis Ortenau-Ost im Sängergau Baden hielt am 3. und 4. Dezember in Achern seinen Kreissängertag ab. Verbunden damit war das 50jährige Bestehen des Sängerkreises, der im Jahre 1888 in Achern gegründet wurde.

Kraftwagen in die Kinzig gestürzt

Wolfach, 6. Dez. Nahe der Stadtbrücke ereignete sich ein Unfall, der noch gut ablief. Ein Ingenieur aus Gaggenau, der mit vier Familienmitgliedern auf einer Probefahrt mit einem von ihm zum Kauf vorgesehenen Personenwagen begriffen war, geriet beim Passieren der Stadtbrückenkurve über diese hinaus. Der Wagen fuhr über den Bürgersteig hinunter, durchbrach das Ufergeländer und stürzte kopfüber die drei Meter hohe Mauer hinab in die Tiefe. Während die Ingenieursfrau eine Gehirnerschütterung erlitt, kamen die anderen Insassen mit leichteren Verletzungen davon. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Die Narrenzünfte tagten

Donaueschingen, 6. Dez. In Donaueschingen, der traditionsreichen Narrenstadt, fand am Sonntag die Jahreshauptversammlung der Vereinigung der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte statt, zu der sich etwa zweihundert Vertreter eingefunden hatten. Die Donaueschinger Narrenzunft hatte keine Mühe gescheut, um der Tagung einen würdigen Rahmen zu geben. Neben der Stadtmusik Donaueschingen, die durch ihre flotten Weisen erfreute, hatten sich eine stattliche Zahl „Baarener Waldli" in ihrer schmucken Tracht eingefunden. Mit dem Ruf: „S—goht degege" eröffnete Präsident Fischer, Villingen, die Hauptversammlung, in deren Verlauf über das Narrentreffen in Ueberlingen Bericht erstattet und mitgeteilt wurde, daß in nächster Zeit keine Narrentreffen stattfinden.

Durch die Bücher des Juden Magnus Hirschfeld beeinflußt

Waldshut, 6. Dez. Die Große Strafkammer des Landgerichts Waldshut verurteilte den 44jährigen verheirateten Wendelin Mayer aus Ueberlingen (wohnhaft in Waldshut) wegen fortgesetzter Blutschande zu einer Zuchthausstrafe von dreieinhalb Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Den Angeklagten, den die Bücher des Juden Magnus Hirschfeld stark beeinflußt hatten, sah das Gericht für überführt an, als er sich an seiner eigenen ehelichen Tochter, die damals noch nicht 14 Jahre alt war, in den Jahren 1935 und 1936 sittlich auf das schwerste verging. Mildernde Umstände wurden dem gewissenlosen Vater, obwohl er noch nicht vorbestraft ist, wegen seiner schweren Verfehlungen versagt. Auch die Untersuchungshaft rechnete die Strafkammer wegen seines hartnäckigen Leugnens nicht an.

Maulbeersträucher auf ungenutztem Fabrikgelände

Der Seidenbau in Baden / In einem Jahr muß das Ergebnis verdoppelt werden

* **Mannheim**, 6. Dez. **In der Heidelberger Gegend und auch anderswo in Baden sieht man nicht selten an Bahnböschungen Maulbeersträucher. Wie kommt diese exotische Pflanze hierher? Hat sie nicht mit dem Seidenbau zu tun? Richtig, ihr Laub bildet die ausschließliche Nahrung der Seidenraupe. Und tatsächlich hat sich mancher Bahnwärter um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in seiner Freizeit mit der Seidenraupenzucht befaßt. Leider endete der Seidenbau damals mit einem Fehlschlag. Auf die Gründe werden wir noch zu sprechen kommen.**

Uebrigens reichen die Anfänge des Seidenbaus in Deutschland bis zum 16. Jahrhundert zurück. Der Alte Fritz, der größte Neuerer seiner Zeit, hat sich um die Einführung in Preußen sehr bemüht; Maulbeersträucher wurden häufig auf Friedhöfen gepflanzt, auch wurden Alleen mit Maulbeerbäumen angelegt. Wenn auch der Maulbeerbaum in Europa in den südlichen Ländern vorherrscht, so besagt dies keineswegs, daß ihm unser Klima nicht zuträglich wäre. Seine Heimat ist China, und dort gedeiht er auch in Gebieten mit ähnlichem Klima wie das deutsche.

In Deutschland lebte der Seidenbau in der Zeit von 1830 bis 1870 wieder stärker auf. Eine verheerende Seuche, die Fleckfucht, drohte aber damals die Seidenraupenzucht in allen Ländern zu vernichten, bis es gelang, mit einem Verfahren von Pasteur die Seuche erfolgreich zu bekämpfen.

1933 wurde nun in Deutschland eine neue Periode des Seidenbaues eingeleitet. Der Seidenbauer, der früher oft schon beim Einkauf der Maulbeersträucher betrogen wurde, wird jetzt durch gesetzliche Maßnahmen vor Uebervorteilung geschützt; die Abnahme der ganzen Ernte zu festen Preisen wird ihm garantiert. Die Verarbeitung erfolgt in Celle bei Hannover.

Eine dankbare Nebenbeschäftigung

Wer nun etwa denkt: „Wozu brauchen wir einen solchen Luxusartikel?", weiß nicht um den einzigartigen Wert der Gespinstfaser Seide als unentbehrlichem Rohstoff in der modernen Technik. Auch wäre es irrig, anzunehmen, daß die deutsche Seide minderwertiger wäre als die ausländische; in mancher Hinsicht ist sie sogar wertvoller. Der Seidenbau ist zu einer Angelegenheit des Vierjahresplanes geworden.

Er ist heute auf eine gesunde Grundlage gestellt. Es wäre indessen für den einzelnen falsch, von ihm goldene Berge zu erwarten und ihn als Haupterwerb zu betreiben. Immerhin verspricht er, wenn mans richtig macht, einen lohnenden Nebenverdienst. Man darf mit einem vierteljährlichen Ertrag von 200 bis 400 Mark von 1000 ausgewachsenen Maulbeersträuchern rechnen, eine sicherlich willkommene Einnahme, besonders für nicht voll Arbeitsfähige, wie Kriegs- und Arbeitsinvaliden.

Für Maulbeerpflanzungen gibt es genug Gelegenheit. Der Strauch kann als Schmuckgewächs zur Einfriedigung von Spiel- und Sportplätzen verwendet werden; er kann zweifellos in vielen Fällen die häßlichen verrosteten Eisengitter ersetzen, er kann an Bahn- und Kanalböschungen, an den Autobahnen, auf Friedhöfen, in Schulgärten, Parks usw. gesetzt werden. Neuerdings tritt die DAF an die Betriebe heran, damit sie auf sonst ungenutztem Fabrikgelände Maulbeerpflanzungen anlegen.

3500 Meter Seidenfaden in zwei Tagen

Die Aufzucht der Raupen macht dann keine großen Schwierigkeiten mehr. Die Hauptsache ist, daß sie in Räumen mit gleichmäßiger Temperatur von 20—24 Grad erfolgt, und daß die Raupen täglich mit frischem Maulbeerlaub gefüttert werden. Die Zuchtzeit beginnt jeweils am 20. Mai. Die Eier werden zu diesem Tag von der Nachzuchtanstalt in Celle geliefert. Diese allein ist zur Nachzucht berechtigt, um Seuchen vorzubeugen. Die Eier werden dort mikroskopisch untersucht, bevor sie versandt werden.

Innerhalb von 3 bis 5 Tagen schlüpfen die Raupen aus den Eiern, die in Größe, Form und Farbe Mohnsamen zum Verwechseln ähnlich sehen. Die einseitige Nahrung bekommt den etwa 3 Millimeter langen Räupchen so gut, daß sie bis zum Einspinnen in etwa 35 Tagen zu 8—9 Zentimeter Länge wachsen; dabei bekommen sie das etwa achttausendfache Gewicht.

Zum Einspinnen gibt man den Raupen Holzwolle, Ginster, Birkenreis, Stroh oder auch selbstgefertigte Lattengestelle. Sie lassen aus der Unterlippe einen zähflüssigen Saft austreten, der an der Luft sofort zu einem mikroskopisch dünnen Faden erhärtet. In zwei Tagen hat die Raupe nicht weniger als 3500 Meter dieses Fadens aufgespult. Das ungefähr eiförmige Gehäuse ist der bekannte Kokon.

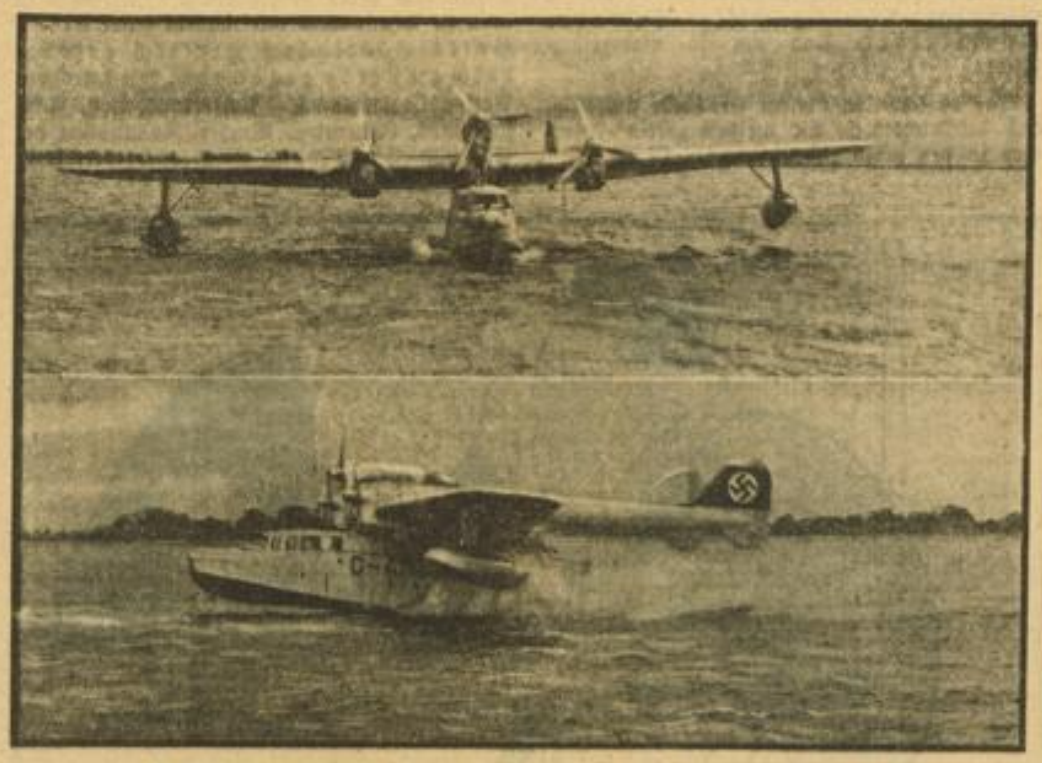
Die Kokons müssen innerhalb weniger Tage an Sammel- und Abtötungsstellen geleitet werden, um ein Schlüpfen der Falter zu verhindern. In Durlach befindet sich die einzige Stelle dieser Art für Baden und Württemberg, an die die Kokons als Eilgut und zu verbilligten Frachtsätzen eingeschickt werden. In einem elektrischen Ofen von etwa 70 Grad Hitze werden die Raupen abgetötet.

*

Seit der Seidenbau jetzt in Baden wieder planmäßig betrieben wird, steigern sich die Erträge von Jahr zu Jahr. Mit der Frühjahrspflanzzeit will man die Bestände in Deutschland verdoppeln.

Wer sich selber mit dem Seidenbau beschäftigen möchte, erhält Auskünfte von der Reichsfachgruppe Seidenbauer im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter e. V., Berlin W 50, Neue Ansbacher Straße 9, oder von dem zuständigen Berater bei der Landesbauernschaft Baden, Daum, Karlsruhe, Beiertheimer Allee 19.

E. D.



Neuer Seefernerkunder mit einem Aktionsradius bis zu 5000 Kilometer
Vorder- und Seitenansicht des neuen Flugzeugtyps Ha 138 der Abteilung Flugzeugbau der Werft Blohm u. Voß in Hamburg. Weltbild (M)

Detektiv - ein Freund der Hilfesuchenden

Großdeutschlands Detektive tagten in Leipzig / Planmäßige Schulung des Nachwuchses

Das dem Fachamt „Der Deutsche Handel" in der DAF angegliederte Detektivgewerbe Großdeutschlands hielt zum ersten Male eine Reichstagung ab. Eine stattliche Zahl von Arbeitskameraden dieses in den letzten Jahren organisatorisch straff erfaßten und auf eine neue Grundlage gestellten Berufszweiges hat sich in der Reichsmessestadt eingefunden, um wichtige fachliche Fragen zu besprechen, die der weiteren Ausrichtung des Detektivwesens im Geiste des Nationalsozialismus dienen sollen.

Die Tagung, die im Hotel „Sachsenhof" durchgeführt wurde, begann am Samstagvormittag. Die Begrüßungsansprachen ließen erkennen, daß der zahlenmäßig kleinen Berufsgruppe eine beachtliche Bedeutung für die verschiedensten Gebiete des allgemeinen und des privaten Lebens zukommt. Nachdem der stellvertretende Kreisfachabteilungswalter, Thalemann (Leipzig), die Zusammenkunft eröffnet hatte, gab Kreisleiter Wettengel seiner Freude darüber Ausdruck, daß Leipzig, die traditionelle Tagungsstadt der Deutschen Arbeitsfront, auch von dieser Untergliederung der DAF als Versammlungsort gewählt worden sei.

In einem großangelegten Referat behandelte sodann der Reichsfachschaftswalter und Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für das Deutsche Detektivgewerbe, Volberg (Berlin), die Entwicklung und den Aufbau der Berufsorganisation und die wichtigsten beruflichen Fragen, die es noch zu lösen gilt. Nachdem er als Ehrengäste u. a. noch die Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums und der Polizei begrüßt hatte, betonte er zunächst, daß auch diese Tagung ein Sinnbild des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgefühls sei. Die nach dem Kriege einsetzenden Versuche, die Detektive organisatorisch zusammenzuschließen, hätten nur zur Bildung kleinerer Gruppen geführt. Erst mit der nationalsozialistischen Revolution sei der Weg frei geworden, diesem Berufsstand ein festes Gefüge zu geben und ihn als Berufs- und Leistungsgemeinschaft einzugliedern in die Front aller schaffenden Deutschen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für das Deutsche Detektivgewerbe ermöglichte im Rahmen der DAF auch die wirtschaftliche Betreuung der Kameraden.

Volberg erklärte sodann, daß der Detektiv auch im nationalsozialistischen Staat unentbehrlich sei. Die Detektive würden niemals für sich in Anspruch nehmen, eine Polizei zu sein, und es stets vermeiden, sich in politische Angelegenheiten einzumischen, was nichts gegen die vielfach notwendige Zusammenarbeit mit den Polizeiorganen sage. Die äußerst wichtige Aufgabe des Detektivs bestehe darin, für seine Kunden eine rechtshelfende Tätigkeit auszuüben. Die im Jahre 1937 erledigten 55 000 Einzelfälle (darunter 18 450 Heiratsauskünfte und 5600 von Rechtswahrern zugewiesene Fälle) zeigten deutlich, wie umfangreich das Arbeitsfeld des Detektivgewerbes sei. Der schwere Beruf des Detektivs verlange Fachleute und ganze Kerle, die über eine gute Allgemeinbildung, körperliche Fähigkeiten, Mut und Entschlossenheit und ein gehöriges Maß an Menschenkenntnis verfügten. Der Detektiv, an dessen sachliche, moralische und politische Zuverlässigkeit besondere Anforderungen gestellt würden, müsse sich immer bemühen, Freund und ehrlicher Berater der Hilfesuchenden zu sein. In diesem Zusammenhang ging der Redner auf die Vereinigung des Detektivgewerbes ein.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Festabend der Turnerinnen.** Als Kämpfer für die deutschen Leibesübungen trat am Samstagabend die Frauenabteilung der Turn- und Sportgemeinde 1864 Ladenburg vor die Oeffentlichkeit. Unter Leitung von Frauenturnwart Gottlieb Müller gaben die Frauen, Turnerinnen und Schülerinnen in der Turnhalle des Vereins einen Querschnitt durch ihre Arbeit. Bewegungsschule und Freiübungen wechselten mit Ballgymnastik und Reifenspiel, Tanz und Reigen. Eine wertvolle Bereicherung erfuhr die Reihe der Darbietungen durch künstlerische Musikvorträge von Frau Erna Schwarz (Klavier) und Herrn Hermann Kühn (Violine), die einen Satz aus der Frühlings-Sonate von Beethoven und das Menuett von Boccherini spielten. Der Abend, aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Frauenabteilung veranstaltet, gab Zeugnis von dem ernsten Streben nach körperlicher Ertüchtigung, die bei den Frauen keine geringere Rolle spielen darf als bei den Männern, wenn die nationalsozialistische Forderung nach Hebung der Volksgesundheit erfüllt werden soll. Daß die Frauen der 1865er auf dem richtigen Wege sind, bewies ihr kleines Jubiläumsfest am Sonntagabend.

* **Tonfilme zur Erzeugungsschlacht.** Auf die Tonfilmvorführungen, die heute, Mittwoch, 20 Uhr, in der „Rose" für die Ortsbauernschaften Ladenburg, Neckarhausen, Schriesheim und Dossenheim stattfinden, wird nochmals besonders hingewiesen.

* **Das Maisstroh** muß nach Vorschrift bis 15. Dezember vernichtet sein.

Aus Neckarhausen

* **Obstbaumpflege.** In Vollzug der Verordnung über Obstbaumpflege werden die Baumbesitzer aufgefordert, abgängige Bäume zu entfernen, ebenso dürre Aeste oder Astteile. Die weiteren Bestimmungen sind aus der Bekanntmachung des Bürgermeisteramtes zu ersehen. Baumbesitzer, die der Aufforderung bis 15. Januar 1939 nicht nachgekommen sind, werden bestraft; außerdem wird die Gemeinde die vernachlässigte Baumpflege auf Kosten des Besitzers vornehmen lassen.

Edingen berichtet

* **Nikolausabend beim Turnverein.** Diese zur Tradition gewordene Veranstaltung bot den zahlreichen Besuchern Hervorragendes an künstlerischer Gestaltung. Die schöpferische Kraft war wieder Oberturnwart Joh, der sich mit seinen Mitarbeitern schon viele Jahre um die Jugend verdient gemacht hat. Der erste Teil des Abends galt der Huldigung an den Winter, dessen Freuden auf der Bühne erstanden: sinnige Gedichte wechselten mit lustigen Reigen um den Schneemann, und Frau Holle schickte ihre Märchengestalten. Das Winterturnen! Gerade jetzt, wenn die Kinder und Erwachsenen weniger Bewegung im Freien haben, sind die Turnstunden für die Gesunderhaltung von Körper und Geist eine Notwendigkeit. In vielen Massenübungen und Spielen, oft an einfachen Geräten, wird jung und alt in freudigem Tempo gehalten und so das Ziel des Turnens erreicht. Nun kam der gute Nikolaus zu seinem Recht. Daß die Jugend neben dem Turnen auch noch Märchenspiele zeigen darf, macht ihr große Freude. Der Nikolaus brachte alles, was in der Himmelswerkstatt gebastelt wurde, mit seinen Zwergen den neugierigen Menschenkindern. Mit netten Versen überreichte er auch den Auserkorenen unter den Erwachsenen spaßige Geschenke. Die vier Jahreszeiten gaben den Gedanken zu den lebenden Bildern, die hier in dieser künstlerischen Gestaltung noch nicht gezeigt wurden. Der vierte Teil, das Spiel „Licht in die Welt", eine symbolische Weihehandlung, bildete als Abschluß auch den Höhepunkt. Die Kinderbescherung beendete diesen feierlichen Abend.

Ilvesheimer Notiz

* **81. Geburtstag.** Frau Katharina Feuerstein geb. Haas, Witwe des früheren Kirchendieners Peter Feuerstein, Hauptstraße 26, kann heute ihren 81. Geburtstag feiern.

Steigerwald
Liköre-Weinbrände
PREISWERT UND GUT!
STEIGERWALD A.G. HEILBRONN A.N.

MARCHIVUM

Prof. Dr. Johann v. Leers:

Schlagt den Verleumdern aufs Maul

Ein notwendiges Kapitel über schwarze Quertreiber, üble Stänkerer und klatschsüchtige Spießer

Immer, wenn die großen Ereignisse wie jubelnde Frühlingsstürme über die Häuser der kleinen Stadt, aus der die Türme der beiden rivalisierenden Konfessionen aufragen, hinweggefegt sind, ist auf kurze Zeit jene enge und muffige Atmosphäre ein wenig verschwunden.



So still und verträumt liegt das kleine Städtchen und man ahnt nicht, wieviel Zänkerei und Mißgunst unter den Dächern wohnen

Aber schon nach wenigen Tagen ist sie wieder da, zäh, breiig, undurchdringlich, die Atmosphäre der Heuchelei, der Unwahrhaftigkeit und des Klatsches.

Wir sprechen mit dem Ortsgruppenleiter, mit dem Propagandaleiter, mit diesem oder jenem der treuen Kämpfer der NSV, die so unendlich viel Segen stiften, wir sprechen mit den Frauen der Parteigenossen, die in dem kleinen Nest die Fahne des Führers hochhalten: Alle Unterhaltungen haben denselben Grundton, dieselbe Ueberzeugung: „Sie glauben nicht, wie schwer hier der Boden ist."

Zuerst glaubt man es nicht. So lieb und still, so beinahe verträumt liegt das Städtchen da, in das noch von allen Seiten die grünen Felder hineinschauen. Und doch, wieviel häßlicher Zank, wieviel gegenseitige Quertreiberei, wieviel garstige Neiderei können unter den Dächern, die dort so hübsch blank in der Herbstsonne liegen, hausen.

Der Klatsch geht von Haus zu Haus

Und es ist nicht nur das! Zäh und schleimig geht der Klatsch von Haus zu Haus. Wäre es nur der persönliche Klatsch über das neue Kleid der Frau Apotheker, über die neuen Hüte von Goldschmieds Töchterlein, über die Liebeleien der reichen Tochter vom Metzgermeister an der Ecke — das gab es wohl immer und wird es immer geben. Aber das ist es nicht. Der politische Klatsch, von Mund zu Mund weitergesagt, wie Gift verbreitet, taucht bei jedem Kaffeetisch, auf dem Markt, auf der Straße immer wieder auf. Man glaubt ja nicht, wie dumm, wie neidisch und wie gehässig die Menschen sein können. Sich selber gönnen sie gern alle Vorteile des Daseins, wenn aber die bescheidene Frau des Ortsgruppenleiters sich auch einmal ein neues Kleid kauft, so flüstern die alten Zanzeln von dunklen Quellen; unter sich ist ihnen eigentlich nichts heilig. Die abstrusesten Gerüchte, die sinnlosesten Parolen werden geglaubt und weitergegeben.

Zu seiner Ueberraschung erlebt man plötzlich, daß ganz einfache Menschen, denen es gut geht, die vielleicht erst durch das Dritte Reich wieder Arbeit und Verdienst bekommen haben, Schwindelsendungen deutschfeindlicher Sender abhören, weiter tratschen, wirklich glauben. Und auch dabei bleibt es nicht. Es gibt Gegenden, wo der innere Gegner sich schon wieder recht offen im Licht des Tages zeigt. Auffällig ist dabei, daß der marxistische Gegner wohl fast überall verschwunden ist — um so zäher sind dafür gewisse schwarze Quertreiber. Und um so niederträchtiger!

War es schon in diesem Frühjahr auffällig, daß vergleichsweise die meisten „Nein"-Stimmen in den alten rabenschwarzen Wahlkreisen lagen, erwies es sich, daß ein sittlich ganz verkommenes Subjekt auf einem deutschen Bischofsstuhl, der Bischof Sproll von Rottenburg sich der Stimme enthalten und damit gegen das Großdeutsche Reich protestiert und sich zum Volksverräter Schuschnigg bekannt hatte, so haben die letzten Wochen der schweren Krise jeden alten Nationalsozialisten mit tiefster Sorge erfüllt. Nicht, daß die schwarze Quertreiberei als solche eine Gefahr wäre. Partei und Polizei sind stark genug, das moralisch verlumpte Reichsverräterpack niederzuhalten, dem politischen Klerikalismus auf die Finger zu klopfen.

Dumm und undankbar

Was einen vielmehr mit Sorge erfüllen kann, ist die grenzenlose Dummheit und Undankbarkeit vieler Volksgenossen. Wir haben durch den Führer heute ein Reich von mehr als 80 Millionen Menschen ohne Krieg und Blutvergießen nur durch das Geschick, überragender Klugheit und Staatsmannskunst Adolf Hitlers erlangt. Aus einer Massenarbeitslosigkeit sind wir zu einer Vollbeschäftigung aufgestiegen, wie wir sie in unserer Wirtschaftsgeschichte seit 100 Jahren kaum hatten. Die deutsche Uneinigkeit ist beseitigt, den Armen und Notleidenden wird in einer großzügigen Weise vom ganzen Volke geholfen, wie dies niemals in unserer Geschichte der Fall war. Nie hat irgend einer Hilfe, — und gewiß nicht die nebenbei stets auf Gewissenszwang und Gesinnungsdruck ausgehende kirchliche Wohltätigkeit! — so viel für das Volk geschafft, wie heute unsere NSV. Niemals ist man in Deutschland mit solchem Eifer allen Volksschädlingen wirklich erfolgreich zu Leibe gegangen, wie durch den Nationalsozialismus. Volkskrankheiten, Alkoholismus, Judentum, Wucher, Ausnutzung der Not und Armut durch Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen, das alles haben wir bekämpft, zurückgeworfen, durch die gemeinsame organisierte Kraft des Volkes uns als Volk selber ein unendlich viel schöneres Leben aufgebaut.



„Biertischpolitik" — eine beliebte Tätigkeit der Spießer

Wenn man den Menschen das vorhält geben sie es auch zu, und doch immer wieder die Gerüchtemacherei, immer wieder die albernen Sticheleien gegen diejenigen Männer und Frauen, die in einer solchen Stadt sich wirklich aktiv für den Nationalsozialismus einsetzen!

Der Arbeiter ist tausendmal besser

Gott sei Dank — der Arbeiter hat im allgemeinen, wenn er nicht von kirchlichen Kreisen oder von Resten des Marxismus gerissen verhetzt wird, an solcher Niedertracht keinen Anteil. Der Arbeiter weiß noch ganz genau, wie die Arbeitslosigkeit und der Mangel an Verdienst geschmeckt haben; er freut sich dessen, was erreicht ist und arbeitet mit innerer Hingabe und Eifer daran, das Neue Reich voranzubringen. Da sind manche in der Arbeiterschaft, die früher unsere politischen Gegner waren. Sie sind anständige Kameraden geworden. Manch einer, der früher ein alter eingeschworener Sozialdemokrat war, läuft heute treu treppauf und treppab für die NSV, den Luftschutz oder für irgend eine andere Organisation und tut sein Bestes für das Reich. Hut ab vor solchen anständigen Menschen, vor solchen guten Deutschen! Diese Männer, die oft wenig genug verdienen, die es oft schwer genug gehabt haben, sind zehnmal besser und wertvoller als jenes klatschende, die klerikalen Hetzereien weitertratschende Spießertum, das noch heute sich nicht vom widerlichen Aberglauben der reichsschädlichen schwarzen Zentrumshetzer freigemacht hat.

Da sind gottlob aber in der kleinen Stadt die alten Parteigenossen und diejenigen, die neu zur Partei hinzugetreten sind. Da sind jene zahlreichen Volksgenossen, die treulich zum Führer und zum Reich stehen.

Man hat manchmal den Eindruck, daß diese sich von den schwarzen Stänkerern im Ort viel zu viel gefallen lassen. Wir Deutsche haben eine gefährliche Neigung zur Gutmütigkeit. Das nutzen die Zersetzer nur aus. Hier nützt aber nichts anderes, als die in Wirklichkeit furchtbar kleine Schar derer, die wirklich quertreiben, im rechten Augenblick am Kragen zu kriegen, die Nachschwätzer werden ganz von selbst, wenn man die Zähne zeigt, scheu zurückweichen.

Laßt die Verleumder „hochgehen"

Es ist gewiß nicht überall so, aber es gibt kleine Orte und auch größere genug im Lande, wo nach den Erfahrungen der niederträchtigen schwarzen Minierarbeit in den letzten Wochen der Krise man den alten Parteigenossen und allen deutschgesinnten Menschen überhaupt nur einen treuen Rat geben kann: Wo ein schwarzer Quertreiber und Hetzer seine Stänkereien gegen unser Reich verbreitet — da nur flugs aufs Maul gehauen, hochgenommen und bei der Polizei abgeliefert!

Wo gewisse schwarze Kreise mit Stänkereien versuchen, etwa den als Nationalsozialisten bekannten Anwalt, Arzt, Tierarzt zu verdächtigen und schlecht zu machen — nachgehen! Die Quelle der Beschuldigungen feststellen! Die Verleumder am Kragen kriegen!

Bindet den Helm fester

Die kleine Stadt liegt so still und verträumt da. Wer auf ihrem Bahnhof ankommt, wer durch die alten Gassen geht, glaubt nicht, wie ernst doch ihre Probleme sind. Ein altes japanisches Sprichwort sagt mit Recht: „Nach dem Siege binde den Helm fester".

Eine alte polizeiliche Weisheit lehrt, daß „das Laster auf der Flucht gehalten werden muß". Das gilt auch von dem politischen Laster der hinterhältigen schwarzen Minierarbeit. Sein wir nicht zu gutmütig, lassen wir die Giftsaat, das Binsenkraut der schwarzen Reichsverräterei auch nicht im kleinen wachsen. In der Stunde der Not würden wir sehr bedauern, ihm nicht rechtzeitig den Garaus gemacht zu haben. Die Dinge, die gewisse schwarze Kreise in den kritischen Septemberwochen angestellt haben, legen jedem Deutschgesinnten die Verpflichtung auf, mit Argusaugen Wache zu halten für das Reich; auch in der kleinen Stadt — und gerade dort!



So einem schwarzen Hetzer flugs aufs Maul gehauen. Das ist die beste Medizin

Nationalsozialisten — achtet auf die schwarzen Wühlmäuse! Faßt sie ab, weist ihnen ihre verbrecherische Minierarbeit nach! Für das Reich wollen wir auf der Wacht stehen, „daß sich der Feind nicht an uns wagt". Wo aber die Nationalsozialisten unter sich in einer solchen kleinen Stadt die enge Kameradschaft der Kampfzeit nicht mehr voll besitzen — schafft sie euch wieder! Haltet zusammen! Entdeckt die schwarzen Quertreiber!

Wir haben ein schönes Lied in unserer SS mit dem Ausklang: „Hütet das Feuer, bleibt auf der Wacht!"

Es ist Zeit dazu, sehr Zeit...



Wenn eine Frau hübsch aussieht, dann wird sie von den alten Vetteln besonders gern durchgehechelt

Sämtliche Zeichnungen: Edgar John

MARCHIVUM

Das Ergebnis unseres Wettbewerbs: „Liebeserklärung an unsere schöne Heimat"

Liebeserklärungen aus dem Herzen geschrieben

Aufmarsch der Sieger — erste Veröffentlichung der besten Einsendungen

Oh, du mein Kraichgau!

Warum ich dich liebe, weiß ich nicht. Es gibt schönere Landschaften im weiten Reich, als die deine. Es sind nicht allein deine Hügel und Wälder, deine Täler und Bäche; es sind auch deine Menschen mit ihrer Arbeit; es sind deine reifenden Fluren, ist deine verschneite Landschaft, es sind deine stillen Dörfer in der Sommernacht, es sind die blühenden Linden und schwankenden Erntewagen, das heimliche Klirren aus den Ställen, es sind deine Feste und es ist das Sein und Walten deiner Landschaft und deiner Menschen, die ein junges Herz so einprägsam erfassen und der aufgeschlossenen Seele eine Offenbarung sind. In dir verankert sich das reifende Bewußtsein wie ein Wunder, das in alle Tage des Lebens wirkt. Es ist nicht das und nicht dies, was mich dich so lieben läßt; es ist alles zusammen, was du als beglückende Erkenntnis in die ersten Begriffe und Vorstellungen meines Daseins gabst: das blühende Roggenfeld, die kalbende Kuh, die weißen Blütenblätter des Schlehdorns, den majestätischen Steinsberg mit seinem großen Turm, die Elsenz, den Leim- und Angelbach, den Siegfriedsbrunnen bei Odenheim, das Amtsstädtchen, die reifenden Weintrauben an deinen Rebhügeln, Saat und Ernte, Arbeit und Freude. Mein Herz und mein Heimweh sind dir verschrieben. Ich bin dir verfallen in einer ewigen Sehnsucht. Aus dir hole ich mir immer wieder Kraft und Ruhe. Du hast mich in deine Arme genommen, wie die Mutter das Kind. Deine Landschaft streichelt mein Heimweh, wenn ich sie schaue, zu ihr heimkomme, zu ihr heimkehren muß, und sie erlöst die Hast meiner Seele. Ich kann deinen Ruf nicht widerstehen, weil ich deinem Wesen und deinem Sein vertraut bin, wie dem liebsten menschlichen Wesen meines Lebens. Daß ich dich liebe, ist glückliche Wahrheit für mich. Und so will ich dir gestehen: ich kann nicht leben ohne dich!

*

Im Frühling, wenn das erste gelbe Grün der Lärchen und Birken aus deinen grauen Buchenwäldern leuchtet, muß ich dich erwandern und dir die Lieder meiner Jugend singen. Wenn deine Erde dampft, will ich einmal wieder in der Furche stehen, die der Pflug aufwirft. Und wenn die Egge über die Krume reißt und die dünne Staubfahne querfeldein zieht, dann erst weiß ich, daß es Frühling wird. Ich kenne die Sträucher an deinen Rainen, deine Hohlwege, deine Gewanne und ihre Namen, weiß, wo der Vogel nistet und die schönsten Erdbeeren reifen. Wenn die Lerche aus der jungen Saat steigt und der Wind den Blütenstaub der Weidenkätzchen über die Aecker treibt, dann will ich in den Domen deiner Wälder wandern. Wenn die Kirsche reift und der Apfelbaum blüht, dann stehst du vor meiner Seele und bist mir Trost für den Lärm der Großstadt, die mich gefesselt hält. Das Dengeln aus deinen Höfen ist lockender Ruf, und die erste fallende Mahd der gelben Aehrenfelder macht mich stolz auf den Reichtum deiner Scholle.

*

Der Herbst verwandelt dein Antlitz in leuchtende Farben und gibt aus dem Füllhorn deiner Erde reichen Segen. Wenn die Kartoffelfeuer in den Abend schwelen und das Knarren der heimfahrenden Wagen, von dem dumpfen Abendläuten übertönt, die Sinfonie der Feldarbeit beschließen, wenn die Futterschneidmaschinen ächzen und flinke Hände die Milch in den Eimer melken, wenn das Licht durch den diesigen Stall scheint und die mahlenden Mäuler des Viehs eine monotone Heimeligkeit zaubern, sinkt ein fleißiger Tag in das harte Vielerlei bäuerlicher Arbeit.

*

Und dann wirft Frau Holle einen weißen Schleier über's Land. Die Bäuerinnen kommen mit ihrem Strickzeug zusammen, kramen aus alten Zeiten Dorfgeschichten hervor und wissen auch von jeder jungen Liebe im Ort. Diese Jahreszeit liegt wie ein Friede über Dörfern und Landschaft. Draußen im Winterwald singen die Sägen und schlagen die Beile. Um den brennenden Holzstoß löffeln die Holzmacher ihre guten Suppen mit dem Schweinernen aus der Hausschlachtung. Feiste Würste schmoren am schnellgespitzten Stock über dem offenen Feuer und träufeln ihr kochendes Fett in die Glut. Rot leuchtet der Schein über die braunen Runen ihrer harten Gesichter. Wie schön war das alles, wie glücklich war ich, in dieser Runde kraftvoller Männer sitzen, oder gar mit ihnen halten zu dürfen.

*

Wie groß und tief sind die Erlebnisse der Heimat. Wie unauslöschlich ihre Eindrücke. Wie reich hast du mich gemacht, wie liebe ich dich, oh, du mein Kraichgau!

Mein altes, liewes Mannem

Des sinn schun iwer 50 Johr,
wo Mannem mir dut denke;
drum du ich aa mit Haut un Hoor,
mit Leib un Seel dra(n) henke.

Leidsch in der Welt drauß aa kä Not,
derhäm schmeckts halt doch besser!
Mer schmiert aa sunschtwo Musebrot,
doch nit mit — Mudders Messer.

Ich hab, wo noch die Kettebrick
isch hi(n) un her gebambelt,
als meiner Mudder gröschtes Glick
im Kinnerwache gschtrambelt.

Herrgott, wie war der Bu so sche(n)
doch 's schenste, des war annem:
war aa der Berzel noch so kle(n),
er war — doch schun — vun Mannem!

Wie lang schun is die Zeit vorbei
vum alte Neckerhafe —!
wenn ich en heit seh, duhn mer glei
die Kache iwerlaafe.

Wo mir am alte Krembelmarkt
mit Roßnas rum sin glaafe,
hots Benze-Auto schun geparkt
bei uns am Neckerhafe!

Was in der Welt hosch g'seh un g'hert,
des kannsch der alles schenke!
Des erschte Auto isch schun wert,
vor ewig dranzudenke!

Ich kenn schun iwer 50 Johr
mei(n) altes, liewes Mannem;
drum henk ich aa mit Haut un Hoor,
mit Leib un Seel so annem!

Fr. Pister.

Liebeserklärung – sogar aus Sizilien



Gönne meiner Heimat einen Gruß!

Nein, meine Heimat ist nicht ein so laut sprudelndes Geschöpf, wie etwa der Nachbarort Schriesheim. Meine Heimat ist ein ganz stilles Gebilde, voll des Alleinseins. Eine Mutter ist meine Heimat, in später Zeit. Eine Mutter, die eines großen Lebens Lied und Leid zu tragen weiß. Mit ihren großen klaren Augen leuchtet sie umher, und traut mit ihren Händen ihre Söhne gradwegs. Sie ist das Buch des Wissens, das ein jeder trägt, der von ihr kommt, und wehe dem, der es von dannen legt. Er findet nie mehr zu ihr zurück, denn dort ist meine Heimat hart.

Dort ist meine Heimat hart. Das ist die andre Seite die sie trägt. Alles in ihr ist Pflicht ist harte schwere Pflicht. So geht sie morgens ehe der Tag graut durch die Ställe, und stößt das Vieh an, daß es laut und vernehmlich brüllt. Nun weiß es der Bauer: „Es ist Zeit", das Tor bricht auf, und schon rollen die ersten Wagen in das Feld. So hat sie jeden von uns einmal vor einen großen Fels gestellt und schwer war ihr Wort, als sie sprach: „Das ist deine Pflicht, daß du diesen Stein lichtwärts bringst". Dann schwieg sie, schaute uns an, und noch einmal erhob sie ihre Hand: „Bist du von Gott, nun zeuge seine Kraft. Denn er ist ihr Vater und Gebieter."

Du aber Wandrer, der du vorüber gehst, gönne meiner Heimat einen Gruß. Unweit der Stadt erkennt sie auch dich. Du wirst sie schauen, wenn du ostwärts blickst. In ihrem großen alten Sorgenstuhle hat sie Platz genommen, sinnend sich am Berge angelehnt, und über ihr steht Tag für Tag das erste Licht. Im Frühling hat sie Blüten für dich hindereitet und giebt dir Lieder zum Geleit mit. Im Sommer pflegt sie den Gebeten gegen die Gewalten, und hält im Herbste dir die schönsten Früchte hin.

Fritz Christoph.

Die fünfzig besten Einsendungen

Fr. Pister, Mannheim, P 3, 3; Hans Preusch, Mannheim, Uhlandstraße 1; Frau Ida Preusch, Mannheim, Uhlandstraße 1; Ernst Handschuch, Leutershausen a. d. B.; Rich. Selzer, Neulußheim; Maria Seiterle, Mannheim, Städt. Krankenhaus; Karl Frei, Ostersheim, Heidelberger Straße 16; Wilh. Gütermann, Mhm.-Feudenheim, Neckarstraße 63; Fritz Christoph, Leutershausen; Dr. Heinz Bender, Mannheim, Moltkestraße 13 (bei Kraus); Anna Feyerabend; Kurt Raquet, Mannheim, Augartenstraße 20; Herm. Lackert, Ladenburg; Berthold Litterst, Mannheim; Frau Else Fleischmann, Mannheim, Karl-Benz-Straße 100; Eisinger, U 4, 15; Emma Renkert Wwe., S 4, 16; Maria Reiser, Schwetzingen, Richard-Wagner-Straße 10; Käthe Wilhelm, Mannheim, O 5, 1; Wilh. Hotz, Mhm.-Waldhof, Untere Riedstraße 13; Theo Rich. Piana, Mannheim, Dammstraße 19; G. Sauer, Edingen; Hans Bauer, Viernheim, Siegfriedstraße 7; Julius Müller, Schwetzingen, Schimperstraße 11; Alfred Emil Kraus, Mannheim, Zeppelinstraße 36; Eugen Heiser, Mhm.-Feudenheim, Wilhelmstraße 9; Friedrich Günther, Mhm.-Seckenheim-Stadion, Rohrlstraße 27; Ernst Basters, Mannheim, Weylstraße 11; Karl Sick, Mannheim, Roonstraße 4; Frau L. Grohmüller, Mhm.-Käfertal, Innere Wingerstraße 11; Else Foshag, Mannheim, Fröhlichstraße 60a; Kurt Bauder, Mhm.-Seckenheim, Zähringer Straße 103; K. Stoll, Mannheim, N 4, 17; A. Deusel, Mannheim, Grünewaldstraße 40; M. Rausch, Mannheim, L 4, 17; Philipp Rupp, Schriesheim; Robert Kohr, Mannheim, Elsenstraße 37; Herm. Heuchel, Mannheim, Ruitsstraße 22; Irma Gugumus, Weinheim a. d. B., Kurbrunnenweg 5; Ursula Elsässer, Ostersheim, Gartenstr. 15; Willi Schenkel, Taormina, Sizilien, Hotel Excelsior; Fanny Prechter, Mannheim, Rheindammstraße 64; Lisa Schreck-Elz; Franz Uhl, Mannheim S 6, 9; Leni Dold, Mannheim, Weidenstraße 18; Frau Lina Benz-Rosenfelder, Mannheim, Mollstraße 6; Paul Antes, Seckenheim, Hochstätt 4; Franz Oehlenschläger, Mannheim, Augartenstraße 25; Käthe Hock, Weinheim, Adolf-Hitler-Straße 90.

Lieber Leser!

Offen gestanden: Es war uns in diesen Wochen zweimal bange. Einmal, ob wir von unseren Lesern überhaupt verlangen dürfen, dem „Hakenkreuzbanner" frank und frei von ihrer Liebe zur Heimat zu schreiben, ein andermal, als wir den hohen Berg sahen mit den über 300 Einsendungen, die teilweise einen Umfang von vielen Seiten hatten. Doch allen Einsendern, auch denen, die nicht unter den glücklichen fünfzig Siegern sind, können wir versichern, daß wir alle Liebeserklärungen mit der gleichen Begeisterung gelesen und gewürdigt haben, wie sie unsere Freunde geschrieben haben. Und bei jedem Brief kam uns zum Bewußtsein, wie sehr wir doch alle an unserer Heimat hängen und über den Alltag mit all seinen vielen Sorgen nicht vergessen haben, unserem schönen Fleckchen Erde den Dank abzustatten. Wenn uns ein Leser schrieb, daß er uns nicht böse sei, wenn sein Brief nicht veröffentlicht wird, allein die Freude, einmal die Liebe zu seiner Heimat niederzuschreiben, sei ihm Lohn genug, dann beweist uns das am besten, was uns das Wort Heimat bedeutet. Viele Freunde haben sich unendliche Mühe gemacht, die rechten Worte zu finden. Was sie alle schrieben, kam vom Herzen. Es war den Richtern, die tagelang arbeiteten, recht schwer gemacht, ihre Wahl zu treffen. Wir freuen uns, daß unser Wettbewerb so viele Briefe brachte. Im Geiste sind wir mit unseren Freunden hinausgewandert ins weite Land, sahen vor uns die schönen Dörfer und schmucken Städte und erlebten die große Zeit mit, von der uns die Leser berichten. Irgendwo hat sich ein Schlosser hingesetzt und schrieb mit seiner schweren Hand sich die Liebe zu seinem Heimatdorf vom Herzen, da hat sich im Krankenhaus eine Schwester während ihres Nachtdienstes daran gemacht, von ihrer Jugend im Dorf zu erzählen. Ein Schulkind schrieb fein säuberlich nieder, daß es nie seine liebe Stadt Mannheim verlassen will. So könnten wir beliebig fortfahren, um verstehen zu lernen, wie schwer es für ungeübte Volksgenossen ist, zu schreiben, was man oft selbst nicht sagen kann. Humorvoll schrieb ein Einsender zu seinem Aufsatz, daß er Liebeserklärungen am liebsten mündlich mache. Es ist wahrhaft ein vielstimmiger Lobgesang auf die Heimat! Viele kleideten ihre Begeisterung in Verse und reimten und reimten .... manchmal auch holprig. Wir freuen uns aber, daß unser Gedanke zu diesem Wettbewerb so starken Widerhall gefunden hat, und danken allen, die sich beteiligt haben. Wir freuen uns aber auch, daß viele Leser in den Zuschriften auch dem „Hakenkreuzbanner" ihre Liebe bekundet haben und oft ihren Dank darbrachten. Es soll uns allen, die am großen Heimatblatt arbeiten, ein neuer Ansporn sein, die Treue mit Treue zu belohnen!

F. H.

Die Preise

Alle Sieger unseres Wettbewerbs erhalten in den nächsten Tagen eine Benachrichtigung, wann sie ihren Preis in Empfang nehmen können. Da bei einigen Einsendern die genaue Anschrift fehlt, bitten wir, die Adresse aufzugeben. Alle übrigen Einsender, die leider keinen Platz unter den besten Fünfzig erringen konnten, erhalten zu Ende dieses Monats einen Trostpreis in Form eines schönen Abreißkalenders, der eine Erinnerung an die Beteiligung an unserem Wettbewerb darstellen soll.

Allen Wettbewerbsteilnehmern für das rege Interesse, das sie unserer Zeitung bekundet haben, herzlichen Dank.

MARCHIVUM

Ein Roman – vielleicht mehr –

„Zeitungstitanen" von A. E. Westernhagen

„Lassen Sie ihn doch. Offenbar hat er Charakter. Und gerade darum ist er kein Journalist, obwohl das seltsam klingen mag." Dieser Ausspruch einer Zeitungsverleger-Größe des liberalistischen Zeitalters ist kennzeichnend für die damalige Stellung des Journalisten einerseits und die Haltung des Verlegers andererseits. Wer Charakter hatte, der war für Verleger eines bestimmten Schlages, vor allen Dingen aber für jüdische Verleger, als Journalist nicht zu gebrauchen. Diesen Verlegern ging es einzig und allein nur um das Geschäft. Ihnen ging es nicht um die Wahrheit und Wahrhaftigkeit des Zeitungsinhalts, sondern nur um die Sensation, nach der die Gasse gierte und die Geld brachte. Was kümmerte es sie, daß der Charakter verdorben wurde und das Ansehen der Zeitungsmänner vor die Hunde ging — der Mann war für sie nur brauchbar und wertvoll, wenn er skrupellos genug war, sich ihren ausgefallenen Wünschen zu beugen.

Vor 25 Jahren schrieb ein Zeitungsmann, der „Charakter hatte und daher kein Journalist war", über den Aufstieg zweier Verlagshäuser, von denen eines jüdisch war. Das Manuskript ist in diesen Tagen als Buch im Verlagshaus Franz Müller, Dresden A 1, unter dem Titel „Zeitungs-Titanen" erschienen. Als Verfasser zeichnet A. E. Westernhagen — zweifellos ein Pseudonym —, der in dem Roman selbst als „Hauptschriftleiter Weigert" auftritt. Es ist bestimmt ungewöhnlich, wenn der Verleger dem Buch ein Vorwort vorausschickt, in diesem Falle wird es aber verständlich, wenn man das Buch gelesen hat. Hier hat nämlich ein Mann zur Feder gegriffen, der seiner Zeit als Journalist weit vorausgeeilt war und der deshalb auch an dieser Zeit irre werden mußte. Das Buch ist von der ersten Seite an spannend, farbig und überaus lebendig geschrieben und gibt einen aufschlußreichen Einblick, wie die Sensationsblätter gemacht wurden und wie es zu den Riesenauflagen der Blätter kam. Darüber hinaus wird aber auch an einem besonderen Beispiel — es handelt sich um die Erringung des „Blauen Bandes" für die deutsche Schiffahrt — gezeigt, daß selbst die Sensationsmache von einem seriösen Zeitungsmann übertroffen werden kann. Allerdings entbehrt gerade dieses Beispiel nicht der Groteske insofern, als die seriösere Berichterstattung ausgerechnet in der Zeitung des jüdischen Verlags erscheint. Wie Auflagen „gemacht" wurden, das umschreibt der Verfasser in ganz klarer Weise. Der jüdische Verlag „macht" seine Auflagen am Anfang nur durch Unterweltsreportagen, durch die Spekulation auf die niedersten Instinkte der Massen.

Auch dafür gibt der Verfasser ein Beispiel, daß der Jude so etwas wie Dankbarkeit nicht kennt. Rücksichtslos wird auch der bewährteste Mitarbeiter ausgebootet, wenn es den Juden — auch den sogenannten „weißen" — in den Kram paßt. Nichts bleibt in diesem Buch unberührt, was irgendwie mit der Presse einer Zeit zusammenhängt, die wir Gott sei Dank! überwunden haben. So ist das Buch denn wirklich mehr als ein Roman, wie der Verleger in seinem Vorwort bemerkt: Es ist das Spiegelbild einer Zeit, in der die Presse in den Händen getarnter Verbrecher sich das Vertrauen der Leser verscherzte, und in welcher selbst der tüchtigste Journalist ein armseliger Schreiber bleiben mußte, wenn er Charakter hatte und nicht tat, was die Pressehyänen wollten. Darüber hinaus aber öffnet dieses Buch all denen, die noch heute Scheuklappen vor den Augen haben und ein wenig oberflächlich über die Männer von der Zeitung urteilen, den Weg zur Umkehr. Die in dem Buch Westernhagens geschilderte Zeit ist vorbei. Sie kommt niemals wieder. Weder Juden, noch skrupellose Geschäftemacher werden noch einmal Gelegenheit haben, die politisch-weltanschauliche Aufgabe, die die Presse im Interesse des Volkes zu erfüllen hat, zu verfälschen. Der deutsche Schriftleiter ist nicht nur stolz darauf, der freieste der Welt zu sein — und zwar frei von den Einflüssen der Geldmächte — sondern auch der verantwortungsbewußteste. Ein „Hauptschriftleiter Weigert" hätte auch heute Raum zum Leben.

Wilhelm Ratzel

Ein Arbeiter an seinen Sohn

Sohn, mein Sohn, nun rüste dich,
wappne dich mit Lebensmut!
Deine Kinderzeit erblich,
in dir braust des Jünglings Blut.

Werd ein sturmgefeilter Riese,
brauche deine Eisenfaust,
träume nicht vom Paradiese,
wenn das Leben dich umsaust!

Steure frisch hinein ins Leben,
aus der Arbeit perlt dein Glück;
nur der wird sich Kränze weben,
dem die Zeit — der Augenblick.

Vorbild sei: wie ich geschafft
unentwegt ein Leben lang,
im Erfühlen meiner Kraft
zielbewußt den Hammer schwang.

Sohn, die Feueressen glühen,
ziehe an der Arbeit Kleid,
Wenn die Funken dich umsprühen,
halt den Hammer flugs bereit.

Dann darf nicht dein Mut zerreißen,
recke dich als rechter Schmied,
und du wirst das Eisen schweißen —
mächtig dröhnt dein Arbeitslied.

Christoph Wieprecht.

Jahrbuch der Reichsfilmkammer 1938

Herausgegeben vom Präsidenten der Reichsfilmkammer Prof. Dr. Oswald Lehnich. — Das vorliegende Jahrbuch ist wie das erste, an das es sich in fortlaufender Folge anschließt, ein wertvoller Wegweiser und ein Handbuch, das allen, die sich von Berufs oder Amts wegen mit dem Film beschäftigen, den notwendigen, eng zusammengefaßten Ueberblick über das weit verzweigte und vielseitige Gebiet des Films gibt. Es bringt den lückenlosen Rechenschaftsbericht über die am 3. und 4. März 1938 in Berlin stattgefundene Jahrestagung und über die Aufgaben und Arbeiten, die in dem entscheidungsreichen Filmjahr 1937 erledigt wurden. Gleichzeitig wird die auf der Tagung erfolgte Ausrichtung auf das kommende Jahr gegeben. Mit seinen grundlegenden Abhandlungen, besonders mit der Wiedergabe der richtungweisenden Ausführungen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wird dieses Buch geradezu ein Filmbrevier. Es gibt kaum eine Frage im vielgestaltigen Bereich des deutschen Filmschaffens, die nicht in diesem Jahrbuch gründlich und erschöpfend behandelt wird. Fragen der Produktion, inländischer Filmbetrieb, Export, Lage und Wünsche der deutschen Filmtheater-Besitzer, Werbung und Organisation, Vertrieb, Filmtechnik, vor allem aber die Fragen des Filmstils und der Filmkunst im breitesten Sinne finden ihre vorbildliche Behandlung. Deshalb gehört das Jahrbuch der Reichsfilmkammer in die Hand eines jeden Filmschaffenden, sei er Schauspieler, Regisseur, Autor, Komponist, Kameramann, sei er Techniker, Produzent, Verleiher oder Theaterbesitzer.

Darüber hinaus ist das Buch aber auch wertvoll für jeden überhaupt, dem das deutsche Kultur- und Kunstschaffen eine Sache des Herzens ist. (Max Hesses Verlag, Berlin-Halensee.)

Drei Frauen erleben Siebenbürgen

in Heinrich Zillichs: „Der Weizenstrauß"

Heinrich Zillich, der Autor des großen volksdeutschen Romans „Zwischen Grenzen und Zeiten", hat ein neues Buch geschrieben. Es heißt „Der Weizenstrauß" und führt wieder in seine Heimat, nach Siebenbürgen, nach Kronstadt. Zillich neuer Roman erzählt davon, wie drei reichsdeutsche Frauen, Mutter und Töchter, in unseren Tagen das alte deutsche Land im Südosten Europas und seine Menschen erleben, wie sich die Schicksale verschlingen und durchdringen, und wie dieses Siebenbürgen den drei Frauen zur neuen Heimat wird. Der völkisch-politische Kampf in diesem Lebensraum dreier Völker ist diesmal nicht das oberste Thema, doch steht er auch hier hinter allem Persönlichen, wirkt herein in die Entscheidungen.

Das Buch erzählt, wie Beate von Welch nach zwanzig Jahren der stillen Bewährung mit ihren beiden Töchtern nach Kronstadt fährt, um dort das Grab ihres gefallenen Mannes zu sehen. Sie erfährt dabei, wie merkwürdig ihr Leben verflochten ist mit dem zweier Menschen dort unten, die gleich ihrem Manne Soldaten des großen Krieges waren und die auch nach zwanzig Jahren noch diesem Erleben verpflichtet sind. Das schon abgeschlossene Leben bricht für sie, die immer noch junge Frau, wieder auf, ihre Töchter müssen gleichfalls im deutschen Lande Siebenbürgen ihr Schicksal erfüllen. Neben der Süße der Erfüllung steht aber die Bitterkeit des Leides. Die Ganzheit des Lebens ist beschworen. Doch als Letztes bleibt das Leben selbst, seine ewig weiterzeugende Macht. Und der Weizen, den der reichsdeutsche Leutnant von Welch vor zwanzig Jahren mit in sein Grab nahm, blüht nun auf der Ruhestätte des Siebenbürger Hans Schobelt, der einst auch ein deutscher Offizier im großen Kriege war, der es aber auch die zwanzig Jahre danach noch blieb.

Zillich hat das in seiner knappen und klaren, dabei farbig blühenden Prosa erzählt. Ganz unmittelbar wachsen die Gestalten auf und bleiben für immer in unserer Erinnerung. Von neuem hat Zillich sich damit als einer der stärksten, der an Wissen um das Leben reichsten Erzähler der jüngeren Generation bewährt und uns eines der wesentlichsten Bücher dieses Jahres gegeben. (Erschienen im Albert-Langen-Müller-Verlag, München.)

Hermann Dannecker.

Lebendiges Theater

Emil Pirchau: Bühnenbrevier, Theatergeschichten, Kulissengeheimnisse, Kunstkuriosa aus allen Zeiten und Zonen. Verlag Wilhelm Frick GmbH., Wien, Leinen RM 6.—.

Eine lebendigere, unterhaltendere Kulturgeschichte des Theaters ist unseres Wissens noch nicht geschrieben worden, als das ansprechende, illustrativ reich ausgestattete „Bühnenbrevier" von Professor Emil Pirchau. Im Grunde ist es nichts anderes als eine Sammlung von größtenteils wahren Geschichten und Histörchen, lustigen, besinnlichen, traurigen, so wie sie die Wunderwelt der Bühne und der Mimen allezeit einem staunenden Publikum vorgedichtet hat, das daran immer Gefallen fand und findet. Fürwahr eine Wunderwelt, wo Wahrheit unwahr wird, um wahr zu wirken, Wirklichkeit unwirklich, um in das Bereich einer höheren allgemeingültigen Wirklichkeit zu führen, wo keine Grenze Echtes und Falsches trennt, wo das Leben ein Spiel und das Spiel ein Leben wird. Pirchau, der sich jahrelang als Bühnenbildner in dieser Welt umgetan hat und sie, ohne selbst ganz in ihr unterzutauchen, kennengelernt hat, ist ein vortrefflicher Führer, sie von allen Seiten dem Fremden in ihren krausen Erscheinungsformen zu zeigen.

Wie jeder Eingeweihte tritt auch er bescheiden in den Hintergrund, läßt die Tatsachen ihre bewegte, vielseitige, launige Sprache sprechen, ordnet sie nur nach bestimmten einheitlichen Gesichtspunkten und rückt sie mit ein paar verbindenden Worten in das richtige — man möchte fast sagen — Bühnenlicht, in dem sie einprägsame Deutlichkeit gewinnen. Wie ein lieber Freund ist das Buch, der unterhält, plaudert und, ohne daß man es recht gewahr wird, auch belehrt. Viele Bände sind gedruckt worden, die sich mit der Welt des Theaters befassen, bessere und schlechtere, wie es sich ergab, Pirchaus „Bühnenbrevier", so einzig es in seiner Art dasteht, bedeutet eine Bereicherung der Theaterliteratur, für die ein jeder dankbar sein wird, der ein Freund des Theaters ist oder es werden will.

Wilhelm Antropp

Die letzte Schwester Schumanns

Der am 25. September 1938 verstorbenen letzten lebenden Schwester Robert Schumanns widmet Wolfgang Boettcher im Heft 2 des XXXI. Jahrganges der Monatsschrift „Die Musik" (Organ des Amtes für Kunstpflege, Max Hesses Verlag, Berlin) ein ehrendes Gedenken. Fragen der Volksmusik und der Förderung des Musikverständnisses im Volke werden in weiteren grundlegenden Aufsätzen behandelt. Emil Petschnig macht einen interessanten Vorschlag zur Hebung des zeitgenössischen Opernschaffens in seiner Abhandlung „Die Opernprobebühne". Karl Ziebler bricht eine Lanze für den Sängernachwuchs. Eine größere Anzahl musikwissenschaftlicher oder aktueller Aufsätze und die sehr zahlreichen Besprechungen von Musikalien, Büchern, sowie von Opern- und Konzertaufführungen im Reich ergänzen den Inhalt des wertvollen und interessanten Heftes.

*

„Unsterblicher Mozart"

Nicht zum ersten Male ist Mozarts heroisches Lebensschicksal zum Gegenstand eines Romans geworden. Marianne Westerlind sucht in ihrem Roman „Unsterblicher Mozart" (Ganzleinen 4,80 RM Hesse-und-Becker-Verlag, Leipzig) vom zufälligen persönlichen Einzelschicksal zur Gestaltung der Tragödie des Genies durchzudringen. Sie zeigt den Meister seit frühester Jugend dem inneren Zwang zum Schaffen in der von der einmal gefundenen Erkenntnis vorgezeichneten Bahn unterworfen. Einer Welt von Feinden steht er gegenüber, sein Wollen und sein Werk ist ihnen fremd, und alles, was er in schwerstem Ringen aus der Tiefe der Seele hervorholte, findet oberflächliche Behandlung oder gar Ablehnung. Sein Genie aber zwingt ihn, unablässig weiter zu schaffen, sich zu verschwenden, bis schließlich die „Zauberflöte" sein Lebenswerk krönt. Als sie aber Erfolg zu bringen scheint, ist der Meister arm und vereinsamt gestorben. Ohne die historische Wahrheit oder auch das Zeitkolorit in irgendeiner Weise zu verletzen, hat Marianne Westerlind Mozarts wechselvolles Leben und Schicksal doch so spannend gestaltet, daß man das Buch ungern aus der Hand legt, wenn man erst zu lesen begonnen hat.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Bilder berichten von den Arbeitsmaiden

Wir erfahren, daß es heute schon rund 700 Lager für den Arbeitsdienst der Mädchen gibt, und es steht fest, daß jedes deutsche Mädchen einmal diese Schule durchmachen soll. Wir wissen, daß die Jugend begeistert ist von der Vorstellung, in einsatzbereiter Gemeinschaft ein paar Monate zu verbringen und vieles zu lernen, was ihnen Schule und Elternhaus nicht zu geben vermögen. Nur die Eltern, und vor allem die Mütter, stehen noch etwas bedenklich abseits und wissen nicht recht, was sie sagen sollen. Vielleicht könnte Hilde Heimweh kriegen, und dann ist niemand da, der sich ihrer annimmt, und überhaupt, so weit fort von Mutters warmem Nest...

Jetzt liegen gleich zwei Neuerscheinungen vor, die das Leben bei den Arbeitsmaiden vor allem in Bildern schildern. Die Titel schon besagen, welcher Geist dort herrscht, wo der weibliche Arbeitsdienst in Funktion tritt. Gustav von Estorff gibt einen ausgesprochenen Bildband unter dem Titel „Daß die Arbeit Freude werde!" heraus. Der bekannte Bildberichterstatter hat 60 Aufnahmen zusammengestellt, die das Leben der Mädel anschaulich widerspiegeln. Man sieht es den Mädeln richtig an, wie sie die Arbeit in ihrem neuartigen Wirkungskreis mit Freude erfüllt. Alle Aufnahmen mögen sie aus dem täglichen Arbeitskreis, von der Erholung oder von Sport und Spiel sein, sind völlig natürlich und ungestellt. Darüber hinaus sind sie fotografische Meisterstücke. Ein Bericht, der Freude macht und Freunde wirbt. — Reichsarbeitsführer Hierl gab ein Geleitwort mit (60 Bilder, Zeitgeschichte-Verlag, Berlin W 35). — Unter dem Titel „Dem Fröhlichen gehört die Welt, die Sonne und das Himmelszelt" ist ein anderer Bericht aus dem weiblichen Arbeitsdienst erschienen. Den Text steuerte Freya Overweg bei. Sie schildert aus eigenstem Erleben, wie das junge Mädchen diese Zeit sieht. Natürlich und schlicht sind die Worte; sie künden vom jugendlichen Idealismus, der in diesem Kreis immer zu Hause sein soll. Wir gehen bei der Schilderung ganz und gar mit, wir erleben die Ankunft, den Arbeitstag, die Maiden bei „ihrer" Familie und die geselligen Stunden. Die Bilder stellte Herbert Grohe; auch diese Aufnahmen verdienen alle Anerkennung. Sie sind ungekünstelt und ausgezeichnet gewählt. (76 S., 30 Bilder, Georg-Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel und Berlin.)

*

„Don Juans Ueberwindung"

Franz Adam Beverlein, dessen Namen man lange nicht mehr las, legt uns hier einen recht kurzweiligen Novellenband vor. Leicht und flott geschrieben — der französische Einschlag läßt sich beim Stil nicht leugnen — hat sich der Autor auch den historischen Vorwurf aus Frankreich geholt. Die erste Novelle spielt am Hofe Ludwigs XIV. und schildert, wie sich ein alter Haudegen, der Herzog von Bellecort, dem Herr von Guiche Hörner aufsetzte, schließlich doch die Revanche holte. — Die zweite Novelle des kleinen Bandes „Ende gut — alles gut", ist vielleicht noch französischer. Es ist die Rückschau eines alternden Ehepaares auf die kurzweiligen Torheiten ihrer Jugend. Wenn es nicht gar so leicht und elegant geschrieben wäre, würde man vielleicht sagen, der Autor sei hier etwas frivol. In der richtigen Sprache läßt sich vieles sagen, was man sonst nur andeuten darf, das erweist sich auch hier. (130 Seiten — Velhagen & Klasing Verlag, Bielefeld und Leipzig.)

Karl M. Hageneier.

„Adolf Hitler befreit Sudetenland"

Der Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann, Berlin W 35, hat dieser Tage ein Bilddokument von der Befreiung des Sudetenlandes auf den Büchermarkt gebracht, das von dem Reichsbildberichterstatter der NSDAP Prof. Heinrich Hoffmann herausgegeben wurde. Dieses Buch ist das Dokument jenes gewaltigen Triumphes von der Heimkehr des Sudetenlandes. Es bringt Bilder über die historischen Ereignisse in den September- und Oktobertagen von Godesberg bis nach Reichenberg. Sie sind von einer unerhörten Erlebniskraft, von einer einzigartigen Wucht und einer einmaligen Schönheit, daß ihre Zusammenfassung in der Tat zu einem herrlichen Zeugnis jener historischen Tage wird. Für alle Zukunft hält es fest, was wir miterleben durften anläßlich der Heimkehr des Sudetengaues. Es veranschaulicht das Geschehen jener großen Tage und es erlebt sie im Bilde ganz so, wie Adolf Hitler sie selbst erlebt und gesehen hat. Das Werk kostet in Leinen 3,75 RM und im Steifdeckeleinband 2,50 RM.

Dr. W. Kattermann

Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg

Im J.-F.-Lehmann-Verlag München erschien Heft 7 der Reihe „Politische Biologie", das sich an die Deutsche Frau wendet und ihre große Aufgabe als Hüterin und Mehrerin des Volkes umreißt. Der Verfasser, Prof. Dr. August Mayer, hat als Direktor der Universitätsfrauenklinik in Tübingen Erfahrungen gesammelt, die er gerade in diesem mit Bildbeigaben ausgestatteten Heft verwertet. Es wäre falsch, dieses Heft nur der Deutschen Frau in die Hand zu geben, im Gegenteil, es kann nichts wünschenswerter sein, als daß es recht viele Männer lesen.

Wilhelm Ratzel

MARCHIVUM

Die große Katharina

Die Geschichte einer Karriere von W. Hoffmann-Harnisch

Copyright bei Drei-Masken-Verlag Berlin

67. Fortsetzung

Am Weihnachtsabend 1761 liegt Elisabeth Petrowna im Sterben. An ihrem Bett stehen Peter, den zu sehen sie verlangt hat, und Katharina. Der letzte Gedanke der Zarin gilt der Thronfolge. In aller Form überträgt sie dem Großfürsten die Sorge für den kleinen Paul Petrowitsch, den Thronfolger von morgen. Darauf empfiehlt sie dem Schutze ihres Neffen die beiden Männer, die sie vor allen andern geliebt hat, Alexeij Grigorjewitsch Rasumowski und Iwan Iwanowitsch Schuwalow. Dann stirbt sie.

Die Türen werden aufgerissen, die Senatoren, Würdenträger und Hofleute treten herzu, Abschied von ihrer Herrin zu nehmen.

Katharina verharrt an der Leiche.

Der junge Zar Peter Feodorowitsch verläßt das Sterbezimmer, die Eidesleistung der Truppen entgegenzunehmen.

Halleluja! Sie ist tot!

„Euer Majestät untertänigster Diener gestattet sich submissest, um die Befehle für die Krönungsfeierlichkeiten zu bitten", sagt der Oberhofmarschall.

„Euer Majestät zu Befehl", tönt der Chor der Generale und Beamten.

Euer Majestät — Peter hört es so gern. Endlich, im vierunddreißigsten Jahr seines Lebens, darf er Kaiser sein, mehr als das, ein Mann, ein Mensch. Ein Rausch von Absichten, Plänen und Wünschen überkommt ihn. Es ist Weihnachten, zu Hause in Holstein wirft man den Julklapp. Hier in Rußland verehrt man den heiligen Nikolaus. Peter möchte beides sein, Julklapp-Bringer und Nikolaus. Und sie kommen alle zu ihm, fragen, bitten, verlangen, wünschen. Er läßt die Tür des Palastes weit aufsperren. Jeder soll kommen dürfen, Väterchen Zar seine Not zu klagen. Schade, daß es Winter ist und man keine Bittschriftenlinde pflanzen kann, wie in Potsdam eine steht . . .

Womit soll Peter anfangen?

Zuerst — darüber gibt es keinen Zweifel — muß Friedrichs Bild zur Stelle geschafft werden. „Wo ist das Bild? Gerade das Bild, das ihr mir damals von der Wand gerissen habt!" Seine Majestät geht, nein, rennt durch die Trakte, durchstöbert die Rumpelkammern. Ein alter Diener entsinnt sich, man findet das Bild, reinigt es von Staub und Schmutz, hängt es über den kaiserlichen Arbeitstisch. „Jetzt brauche ich nicht mehr auf meinen Finger zu blinzeln", sagt Peter und lacht.

Aber halt! Zuerst und vor allem müssen die Kuriere abgefertigt werden. Alle Kriegshandlungen gegen Preußen sind sofort zu beenden. Dotscha, dotscha. Die Stafetten jagen davon.

Wie, Einstellung der Kriegshandlungen? Bloße Neutralität? Nein, ein Bündnis! Der angebetete König soll über den Kaiser aller Reußen verfügen, soll über ganz Rußland verfügen. Sofort hinaus mit der zweiten Stafette! Dotscha, dotscha.

Und jetzt den russischen Rock herunter und her mit der preußischen Uniform. Bei Sankt Andreas, die Majestät muß Hauptmannsuniform tragen. Bis zum Major hat Friedrich seinen kaiserlichen Vetter noch nicht befördert. Also sofort hinaus mit einer dritten Stafette, die den König um die Verleihung eines Ranges, der der neuen Stellung entspricht, bittet. Dotscha, dotscha!

Die preußische Uniform wird sofort in der russischen Armee eingeführt und das Exerzierreglement auch, selbstverständlich, es gibt ja kein besseres auf der Welt. Aber wer soll es einführen, wer kennt und beherrscht es? Unter den russischen Offizieren wird sich kaum ein geeigneter Mann finden lassen.

Bei Sankt Andreas, da steht Onkel Georg Ludwig von Holstein. „Her mit Ihnen, Durchlaucht. König Friedrich hat Sie zwar an die Luft gesetzt, weil sie kein brauchbarer General sind — aber was Friedrich hinausgeworfen hat, wird noch immer besser sein als alles, was bei Tante Elisabeth Karriere gemacht hat. Ueberhaupt die Tante . . ."

„Da steht ja Iwan, das blonde Etwas. Sieh da, Tränen purzeln ihm über die Wangen, dem guten Jungen. Komm her, Iwan, du hast mich nicht leiden können, solange die Tante lebte. Aber das macht nichts, ich verzeihe dir, sie ist tot, Gott hab sie selig. Weine nicht, du sollst es bei mir genau so gut haben. Was ist denn mit dir, Iwan? Deine Hände zittern ja?"

„Sterbend übergab mir die hochselige Majestät . . . diesen Schlüssel . . . zu ihrer Kassette", schluchzt Iwan, indem er einen Schlüssel zum Vorschein bringt. „Mir sollte gehören, was in dieser Kassette liegt, aber ich will nichts davon haben, alles soll Eurer Majestät gehören."

„Du hast wenig Verstand und noch weniger Kenntnisse, mein guter Iwan, aber du warst klug genug, dich nie zu dunklen Geschäften mißbrauchen zu lassen. Darum muß ich dich jetzt auch nicht zur Verantwortung ziehen. Das freut mich, tschäh, neechk — Und nun gib den Schlüssel her, guter Iwan, wir wollen gleich nachsehen, was die Kassette enthält."

Zar Peter geht hinüber in das Schlafzimmer der Tante, Iwan zieht die Kassette unter dem Bett vor und schließt sie auf: sie enthält Dukaten, goldene Dukaten und Rubel, silberne Rubel, dreihunderttausend Stück insgesamt.

„Fein!" ruft Peter, und „Her damit!" ruft er. Er läßt sich einen Sack bringen, schüttet die goldenen Dukaten und die silbernen Rubel hinein. Und nun geht's hinaus und aufs Pferd. Zar Peter reitet durch die Straßen von St. Petersburg im blauroten Rock, den Krückstock in der Hand und den Silbernen Stern vom Schwarzen Adler auf der Brust, und er faßt bei jedem Schritt, den das Pferd tut, in den Sack und wirft nach rechts und links die Rubel und Dukaten Elisabeths unter das Volk, und er lacht und ist glücklich wie ein Kind, und er weiß nicht, ob er der Schenker ist oder der Beschenkte. Er weiß nur das eine, es ist Weihnachten und er wirft den Julklapp.

„Unser Mütterchen ist tot — es lebe unser Väterchen!" ruft das Volk und jubelt ihm zu. An den Straßenecken stecken sie die Köpfe zusammen und sagen: „Der wird keine Zungen abschneiden lassen. Gott bewahre, der hat die eigene viel zu gern herausgestreckt . . ."

Wahrhaftig, keiner hat es so am eigenen Leibe erfahren wie Peter, was es heißt, in einer Weiberwirtschaft zu leben.

Aus tausend Wunden blutet das Reich.

Zwanzig Jahre lang sind Adlige, Bürger und Bauern hinausgetrieben worden in die sibirischen Eiswüsten. Peter will sie alle, alle zurückrufen. „Wieviel Menschen hat Mütterchen verbannt?" — „Achtzigtausend, Väterchen." — „Her mit den Listen!"

Aber die Listen enthalten nur siebzehntausend Namen. Listen führen war keine Sache für Mütterchen Elisabeth Petrowna und ihre Beamten.

„Rufen wir wenigstens diese siebzehntausend zurück. Wie herrlich ist das Gefühl, seinen Namen unter so ein Papier zu setzen, wie schnell ist so ein Ukas unterschrieben!"

„Alleruntänigst, Euer Majestät, aber ist es klug, alle diese Leute zurückzurufen? Sie haben sich gehaßt, haben sich gegenseitig in die Verbannung geschickt. Was werden sie tun, wenn sie wieder in Petersburg sind? Sie werden sich weiterhassen und befehden, und der Zank wird kein Ende nehmen."

„So werde ich sie versöhnen! — Und jetzt, marsch, in den Audienzsaal!"

Peter hört, wie der Stab des Hofmarschalls den Auftritt der Majestät verkündet. Ueber das spiegelblanke Parkett geht der junge Zar, und er sieht die gekrümmten Rücken. Jetzt steht er inmitten des Saales, aber unten auf dem Parkett, und gibt bekannt, daß von nun an jeder Freie das Recht haben soll, Rußland zu verlassen und ins Ausland zu reisen. „Das wird euch gut tun, meine lieben Herren, die Reste moskowitischer Barbarei stecken Euch noch in den Knochen. Im Westen werdet ihr lernen, euch zu waschen und zu benehmen und alles, was sonst zu einem ordentlichen Menschen gehört."

Kaum läßt sich Peter Zeit, die Lobpreisungen und Danksagungen, die ihm die Vertreter des Adels in überschwenglichen Worten aussprechen, anzuhören.

Er schaut sich um, sein Blick schweift von Gesicht zu Gesicht. Da ist niemand, den er nicht seit vielen Jahren kennt, kein Herr und keine Dame, von denen er nicht wüßte, wie es mit ihnen steht, was sie für ein Leben geführt haben und noch führen. „Da ist Peter Petrowitsch, der ist mit Anna Petrowna verheiratet, aber in Wahrheit schläft er mit Anna Seminowna; und da ist Andreij Alexejewitsch, der ist mit Grigorij Wassiljewitsch, und Adreij schläft mit Alexejewna Iwanowna. Was soll dieses ewige gegenseitige Betrügen, ihr lieben Untertanen?

Wir werden das ändern! Ihr werdet euch alle scheiden lassen, und jeder wird seine Liebste heiraten. Ich gehe mit gutem Beispiel voran. Wir wollen uns das Leben so leicht und angenehm machen wie möglich."

„Um Gottes willen, Majestät, bedenken Sie, Sie zerreißen glückliche Ehen. Gewiß, man betrügt sich ein bißchen, aber man liebt sich doch auch. Alle haben sie Kinder miteinander, rechtmäßige blühende, gesunde Kinder . . ."

„Wenn sie glücklich wären, würden sie sich nicht betrügen, das weiß ich besser!"

„Aber das Dogma unserer rechtmäßigen Kirche kennt keine Scheidung . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Der Feldgang mit dem Vater / Von Renate Lotz

Das Treiben auf dem Tanzboden wurde in der sommerlich warmen Nacht immer ungebundener. Das war die Stunde, in der die Alten heimgingen und die Jugend sich selbst überließen. Nur der Eichenhofbauer blieb noch eine Weile sitzen. Seine Augen suchten wieder und wieder seine Tochter Hedwig, die in dem Gewühl der Tanzenden hier und dort auftauchte. Ein großer dunkler Bursche führte sie, und ihre seligen Augen verrieten, daß sie sich gerne fester als gerade notwendig war, an seine breite Brust drücken ließ.

Wer so oft mit einem Mädchen tanzt, darf sie auch heim begleiten. Ein solcher Heimweg zu zweien aber entscheidet oft über ein ganzes Leben.

Nun, es ward Hedwigs erster Heimweg dieser Art. Er, der Bauer, würde ihr die Augen öffnen über Meiers Adolf, oder, wenn dies bei dem verliebten Mädchen nicht gelingen sollte, ihr mit Gewalt den besseren Weg zeigen.

Widerwillig stand er auf. — Hedwigs Blick, der jetzt im Saal nach Adolf suchte, blieb an seiner großen Gestalt und traf auf seine Augen. Fast erschrak sie, so herrisch und zwingend sah er sie an. Eine Weile grübelte sie darüber nach, was der Vater mit seiner gestrigen Warnung wohl meinte. Da trat Adolf zu ihr und sein Wesen, das ihre Verliebtheit so jäh entzündet hatte, trug sie weit über den Lärm hinaus.

Die Woche über beobachteten die Eltern heimlich ihre jüngste Tochter, die allein noch bei ihnen geblieben war. Nein, sie war keine von denen, die einem Burschen zu schnell ihre Gunst gewähren, auch in einer Verliebtheit nicht. Die Lust, ab und zu lächelnd von kommenden frohen Stunden zu träumen, hinderte sie nicht, fleißig die Arme zu regen und besonnen die Arbeit einzuteilen.

Der Sonntag kam und seine nachmittäglichen Stunden, da die Jugend gemeinsam auf der breiten Landstraße auf und ab ging, die der „Heiratsmarkt" genannt wurde. An einigen Sonntagen im Jahre traf sich hier die ganze heiratsfähige und heiratslustige Jugend des Umkreises.

Hedwig war bereit zum Weggehn. Arbeit und Mühe der vergangenen Woche waren vergessen, die Freude über sonnen- und liebeswarme Stunden, erst verborgen in der Gemeinschaft, dann vielleicht abseits zu zweien strahlte aus ihren Augen.

Etwas zwang sie, die Türklinke leise niederzudrücken und die Treppe hinunter zu huschen, als sei ihr Weg schon heimlich. Aber das gespannt lauschende Ohr der Mutter hatte den leisen Tritt doch vernommen. Sie trat, schon ein wenig steif, aus der Stubentür.

„Hedwig, du sollst ein Stück mit dem Vater gehn."

Das Mädchen stand erstaunt still, ein feines Rot überlief ihr Gesicht. Sie ahnte, daß der Vater über Adolf sprechen wollte und machte sich fest und trotzig.

Schweigend gingen sie nebeneinander die grasigen Feldwege. Das Heu war gut eingebracht, und die Wiesen färbten sich nach fruchtbaren Gewitterregen bereits wieder grün. Das Korn rauschte leise im Wind, bog schwere Halme hin und her.

Einzelne trockene Bemerkungen über den Stand der Frucht und darüber, wem sie gehörte, fielen von des Bauern Mund. Vor einem seiner Haferfelder blieb er endlich stehen. Ueppig und dunkel stand der Hafer neben einem breiten Stück derselben Frucht, die aber klein, ärmlich und verwahrlost aussah. Selbst Hedwig vergaß ihren Unwillen und sah stolz über das eigne Feld, das sich lang bis zum Waldrand streckte.

„Das da neben", sagte der Bauer mit beherrschtem Zorn, „das gehört Meiers. Die stechen nicht mal Disteln raus, und dann fliegen die Samen auf unser sauberes Stück. Solchen faulen Leuten sollte das Handwerk verboten werden."

„Vater," stieß Hedwig erschrocken heraus.

Der Bauer schwieg und ging weiter, hastiger als vorher. Hedwig folgte, ratlos und erbittert. Wie konnte der Vater nur so hart sein? Aber er hatte recht, und sie suchte vergeblich Entschuldigungen für solche Nachlässigkeit. Ihre Ratlosigkeit wuchs, zu schnell war sie aus ihrer heimlichen Verliebtheit gerissen worden.

Noch ein paarmal stand der Bauer still und wies auf Felder, in denen das Unkraut lustig wuchs.

„Schade um den guten Boden", murmelte er grimmig.

Sie bogen in einen Weg nach dem Dorfe ein. Schmuck und sauber mit dem braunen Fachwerk standen Haus und Scheuer.

„Hedwig, unser Anwesen soll in gutem Stand unsern Nachkommen erhalten werden. Da muß ein tüchtiger Bauer her, der allen voran schafft, keiner, der die Arbeit der Frau zuschiebt. Du hast den Unterschied zwischen den Feldern gesehen, nun sieh ihn auch zwischen den Gebäuden und Menschen."

Kein Wort mehr verlor er an seine Tochter.

Sie saß still in ihrer Kammer, um langsam Herr über ihre Gedanken zu werden. Allmählich wurde die Enttäuschung verdrängt von der Scham darüber, daß sie, das Kind arbeitsamer Eltern, sich beinahe nur von dem einnehmenden Aeußern eines Burschen hatte betören lassen, dessen ganze Sippe im Dorf als unverbesserlich faul bekannt war. Das Bild der vernachlässigten Felder stieg vor ihren Augen auf und machte sie hart und entschlossen, Adolf gründlich abzuweisen.

Sie empfand auf einmal, wie köstlich es sein mußte, mit einem guten, tüchtigen Kameraden Seite an Seite zu schaffen.

Ihr zugleich ernster und heiterer gewordenes Gesicht erlöste die Eltern von ihrer Sorge. Ihr Kind hatte sich zu seiner eigenen, erdverbundenen Art zurückgefunden.

Begegnung abseits der Bühne

Christian Könker



Archivbild

Sport treiben — ja, das ist wohl sehr gut für den Schauspieler und noch mehr für den Sänger. Das ist Erholung vom Kulissenstaub und vertieft den Atem. Könkers Leitspruch für die Freizeitgestaltung ist: elastisch bleiben, fit sein — danach handelt er denn auch und treibt fleißig Sport. Sein Steckenpferd ist die Hochtouristik. Bei dieser Gelegenheit darf man dann und wann auch schon einmal ein wenig heiser von droben runterkommen, ohne gleich um den Auftritt am Abend besorgt zu sein. Und mehr aus Passion — die wohl aus seiner Lübecker Zeit datiert — betreibt er schließlich auch das Segeln. Wenn die Fjorden bevorstehen, fängt die Wahl zwischen beiden an. See oder Berge, Kopf oder Adler? Früher pflegte Könker auch noch mehr Turnen und Schwimmen, nicht zuletzt auch den Borsport, den er jetzt sozusagen in Form eines Punchingballes in seine Privatwohnung verlegt hat. Damals aber, zur Zeit seines Saarbrücker Wirkens, da betrieb er es noch im Kreise der Sportkameraden. Ja, als man gelegentlich einer Aufführung der Straußschen Josef-Legende für die Pantomime im ersten Akt von einem Saarbrücker Boxklub einmal eine Anzahl Boxsportler „auslieh" machte der damalige Intendant ein nicht wenig verdutztes Gesicht, seinem Opernmitglied Könker darunter zu begegnen.

Seine berufliche Entscheidung hatte Könker schon früh getroffen. Einer Musikerfamilie entstammend ging's den Vorbildern alter Kölner Tradition gemäß gleich nach dem Erlebnis des Weltkrieges ans Spezialstudium. Lübeck stand dann sozusagen als erster Prüfstein auf dem Wege seiner bisherigen Laufbahn, die ihn über Saarbrücken und Elberfeld-Barmen vor etwa 14 Jahren hierher in unser Mannem führte, wo er sich inzwischen vortrefflich „akklimatisiert" hat. Von hier rief ihn denn auch manches Gastspiel nach auswärts, so an die Berliner Staatsoper, nach Frankfurt am Main, Stuttgart, Wiesbaden und Kassel. Verdi und — noch mehr — Mozart, sind Könkers Lieblingsrollen.

Hier in der Gegend seiner neuen Heimat hat es ihm namentlich die schöne Pfalz angetan, und als Sohn der rheinischen Lande weiß er auch den köstlichen Pfälzer Rebensaft geziemend zu würdigen.

Hanns German Neu

MARCHIVUM



Die Wintersportler haben begonnen

Auf dem Zugspitzplatt wurde am Sonntag das Eröffnungsspringen durchgeführt. Hansel Haselwanter erzielte die beste Leistung.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Wer sind die Sieger von Frankfurt und Wien?

FSV Frankfurt – Wiener SC und Rapid Wien – 1. FC Nürnberg, die Vorschlußrunde im Tschammer-Pokal

Höhepunkt und Anfang des Tschammerpokal-Wettbewerbs liegen dicht beisammen. Das klingt paradox, stimmt aber, denn der jetzige Wettbewerb ist bis zur Vorentscheidung gediehen und zu gleicher Zeit stehen in den Kreisen bereits die Mannschaften zu den ersten Kämpfen des neuen Wettbewerbs bereit. Unter Einschluß der Ostmark und wahrscheinlich auch des Sudetengaues werden wohl am Start des neuen Wettbewerbs über 7000 Mannschaften stehen, eine Tatsache, die die Volkstümlichkeit des „Tschammer-Pokals" klar herausstellt. Aber während die Kämpfe der „Kleinen" vorerst nur ein lokales Interesse haben, blickt ganz Fußball-Deutschland am kommenden Sonntag nach Frankfurt a. M. und Wien, wo der FSV Frankfurt, der Wiener SC, Rapid Wien und der 1. FC Nürnberg um den Eintritt in das Endspiel kämpfen, das am 8. Januar im Berliner Olympia-Stadion ausgetragen wird.

Klare Favoriten gibt es in diesen beiden Kämpfen nicht, aber da Frankfurt und Rapid den nicht zu unterschätzenden Vorteil haben, in heimischer Umgebung kämpfen zu können, glaubt man in ihnen die beiden Endspielteilnehmer zu sehen. Aber Wiener SC und 1. FC Nürnberg haben durchaus das Zeug dazu, diese Mutmaßungen nicht zur Tatsache werden zu lassen!

Bornheimer Kampfgeist gegen Wiener Technik

Frankfurts Fußball hat, das unterliegt keinem Zweifel, am Sonntag wieder einmal einen seiner großen Tage. Die Erfolge des Fußballsportvereins haben auch bei jenen Freunden des runden Leders das Interesse wieder geweckt, die sich in den letzten Jahren etwas zurückgezogen hatten. Die Volkstümlichkeit der Bornheimer Elf nähert sich wieder jenem Stand, den man vor über einem Jahrzehnt verzeichnete, als die Blau-Schwarzen von Sieg zu Sieg eilten und beinahe die Deutsche Meisterschaft gewonnen hätten. Die Zehntausende, die am Sonntag im Frankfurter Sportfeld erwartet werden, dürften wie ein Mann hinter den Bornheimern stehen und ihnen in diesem schweren Kampf eine wertvolle Rückenstärkung sein. Man hält am Main viel von den Wienern (selbst nach ihrer hohen Niederlage gegen Rapid, die natürlich gar kein Maßstab für diesen Pokalkampf ist!), aber noch mehr von den kampfkräftigen Bornheimern, deren Qualitäten ja in den letzten Wochen hinreichend in Erscheinung traten. Folgende Mannschaften werden voraussichtlich den Kampf aufnehmen:

FSV Frankfurt: Wolf; May — Schweinhardt; Böttgen — Dietsch — Fend; Armbruster — Schuchardt — Dosedzal — Faust — Wörner.

Wiener SC: Klimosch; Graf — Purzt; Bavra — Kment — Galli; Krai — Geiter — Epp — Gallas — Link.

Ein großer Kampf: Rapid gegen Club

Auch über dem Wiener Treffen liegt der Reiz der Ungewißheit. Zwar hat Rapid am Bußtag in Nürnberg gegen den „Club" klar gewonnen, aber wir wissen ja, daß Nürnberg, getreu einer ruhmreichen Tradition, dann nicht enttäuscht, wenn eine große Leistung verlangt wird. Und die wird am Sonntag im Wiener Stadion verlangt. Rapid wird ohne seinen vorzüglichen Mittelläufer Hofstädter spielen müssen, der gesperrt ist, der „Club" kann dagegen in seiner besten, in den letzten Wochen bewährten Besetzung antreten. Trotzdem muß man rein gefühlsmäßig mehr zu den Wienern halten, die nicht nur über eine vorzügliche Abwehr (Rastl), sondern auch über einen ausgezeichneten Sturm (Binder!) verfügen. Hut ab vor dem Club, wenn ihm in Wien ein Sieg gelingt! — Die Mannschaften:

Rapid Wien: Rastl; Sperner — Schlaf; Wagner — F — Schörg; Hofer — Schors — Binder — Holec — Kaspirek.

1. FC Nürnberg: Stolz; Billmann — Pfänder; Luber — Uebelein I — Oehm; Gußner (Eiberger) — Spieß — Schmitt — Uebelein II — Kund.

44mal spielte Platzer für Oesterreich

Seit 15 Jahren Torwart einer ersten Mannschaft

Berlin, 6. Dezember.

Zum 30. Male standen sich am Sonntag in Berlin die Fußballmannschaften von Berlin und Wien gegenüber. Die Oesterreicher holten einen 2:0-Sieg heraus. An dem „zu Null" hatte ihr Torwart Platzer wiederum hervorragenden Anteil.

Der Name Platzer ist auch in Deutschland nicht unbekannt. Denn der Hüter der „Admira" verhalf nicht nur seiner Vereinsmannschaft in den Jahren 1934 und 1937 zur österreichischen Meisterschaft. Er stand überdies auch 44mal im Tor österreichischer Nationalmannschaften. So ergab sich im Altreich eigentlich ein gewisses Erstaunen, als bei den ersten Probegalopps Wiener Spieler in großdeutschen Mannschaften als Torhüter nicht der Admira-Mann erschien, sondern Rastl. Erst als Rastl sich durch seine Prachtleistungen die Zuneigung aller Fußballfreunde des Altreichs erworben hatte, begann man Platzer zu vergessen. Um so schneller, als er wegen einer Verletzung auch auf dem deutschen Turn- und Sportfest in Breslau nicht erscheinen konnte. An der Donau aber gab man dem Admira-Hüter weiterhin den Vorzug. Für Hauptmann Janisch, den Betreuer der Wiener Fußballer, stand es ebenso wie für Trainer Hussek fest, daß in Wiens Tor — und damit in Deutschlands Tor — nur ein Mann gehört: Platzer!

Von den 35 000, die ihn am Sonntag im Berliner Poststadion ungeschlagen vom Platz gehen sahen, werden sich viele dieser Meinung sicher angeschlossen haben. Platzer bestach in jeder Hinsicht! Er hielt nicht nur jeden Ball, mehr noch: er hielt jeden Ball fest! Und wenn er in gefährlichen Augenblicken einmal „draußen" gebraucht wurde, war er auch hier stets da.

Platzer ist, wie er unserem Mitarbeiter kurz erzählte, heute 27 Jahre alt und dabei schon zwölf Jahre lang Torhüter einer ersten Mannschaft. In unzähligen Schlachten gegen die besten Stürmer des Kontinents sammelte er seine Erfahrungen. So kann ihm heute keiner mehr was vormachen. „Ich hab' mich immer darum bemüht, in meinem Torwächterspiel keine schwache Stelle aufkommen zu lassen. Und ich glaube auch, daß ich heute ein ebenso genauer Ballfänger wie Stellungsspieler, ebenso sicher im Abschätzen von Entfernungen wie Geschwindigkeiten angreifender Stürmer bin." Worauf dieser Erfolg sich gründet? Platzer gab selbst die Antwort: schnell und beweglich sein, an Körper und Geist — das ist sein ganzes Geheimnis.

Wir werden am zweiten Weihnachtsfeiertag ja das Vergnügen haben, die Fähigkeiten des vielgerühmten Herrn Platzer selbst beurteilen zu können. Es ist nur zu wünschen, daß der VfR-Sturm in bester Schußlaune ist, damit uns Platzer hinter den Brauereien möglichst viel von seinem Können offenbaren kann.



Lazeks Sieg über Dudas

Ein Augenblick aus der 14. Runde, in der Dudas kurz in die Knie mußte.
(Scherl-Bilderdienst-M)



Opfertage des Eissports für das WHW bis zum 11. Dezember 1938
DRL-Pressedienst-Gruhl

Alte Schützenkameraden mit sicherer Hand

Der Deutsche Schützenverband im DRL hat in seinen Reihen eine große Anzahl älterer Schützen. Bei allen Meisterschaften des Deutschen Schützenverbandes sind auch solche für Altersschützen vorgesehen. Für die Sieger in den Meisterschaften der Altersstufe werden Urkunden des DRL ausgegeben und die Bezeichnung für den Besten lautet „Sieger in der Altersklasse"

Zu den Altersschützen zählen diejenigen Schützen, die am 31. Dezember des Kalenderjahres das 45. Lebensjahr vollendet haben — die Klasseneinteilung ist also denkbar einfach. Da die Einteilung einer Altersklasse erstmalig im Jahre 1938 vorgenommen wurde, liegen Erfahrungen über die Richtigkeit dieser Klasseneinteilung bisher noch nicht vor. Die Schützen haben auch besondere Pläne ins Auge gefaßt, um die älteren Kameraden regelmäßig zu erfassen. So beabsichtigt der Deutsche Schützenverband im DRL, regelmäßig wiederkehrende Wettkämpfe zu veranstalten, an denen auch die Altersschützen teilnehmen sollen. Die Tatsache der Einführung einer Meisterschaft der Alten im Jahre 1938 unterstreicht deutlich, daß der Deutsche Schützenverband derartige Meisterschaften bejaht.

Um den älteren Schützenkameraden einen besonderen Anreiz zur regelmäßigen sportlichen Betätigung zu geben, ist es den Altersschützen gestattet, an Stelle der offenen Visiere die Diopter-Visierung zu benutzen und ferner ist es ihnen gestattet, beim Anschlag kniend ein Polster oder einen Sandsack unter den Fußspann zu legen.

Deutsches Motorsportabzeichen

Aeußeres Zeichen der Anerkennung des Führers

In der Eröffnungsrede zur Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung gab der Führer die Stiftung des Deutschen Motorsportabzeichens bekannt, das als äußeres Zeichen seiner Anerkennung für hervorragende Leistungen und opferwilligen Einsatz im deutschen Kraftsport verliehen wird.

Das Deutsche Motorsportabzeichen ist ein Sportehrenzeichen, das vom Führer auf Vorschlag von Korpsführer Hühnlein verliehen wird und einer Ordensauszeichnung gleichkommt. Die Verleihung setzt einen sich über Jahre erstreckenden, erfolgreichen Einsatz im Kraftfahrsport voraus, sie erfolgt in drei Stufen, in Gold für 150, in Silber für 100 und in Eisen für 50 Punkte.

Die Punkte werden in Rennen, Gelände- und Langstreckenfahrten vergeben, wobei internationale Veranstaltungen die meisten Punkte einbringen. Am höchsten zählt mit 12 Punkten ein Sieg in einem internationalen Rennen. Nicht wertungsberechtigt sind u. a. Bahnrennen aller Art, Fuchsjagden, Verfolgungsfahrten. Für die Bewerbung werden die Erfolge vom 30. Januar 1933 an berücksichtigt. Die Anträge auf Verleihung sind bis zum 31. Dezember bei der OKS einzureichen. Die Ausführungsbestimmungen können von der OKS, Kanzlei des Deutschen Motorsportabzeichens, Berlin W 35, Graf-Spree-Straße 6, bezogen werden.

Durch Schaden wird man klug

Eine stattliche Meldeliste hatte der Automobil-Club von Frankreich für seinen Großen Preis von Reims aufzuweisen, doch je näher der Termin des Rennens rückte, um so kleiner wurde die Bewerberzahl. Schließlich war die Durchführung nur möglich, nachdem sich die Auto-Union entschlossen hatte, trotz ihrer damals noch nicht völlig rennreifen Wagen zu starten.

Um nun für den 33. Großen Autopreis von Frankreich im kommenden Jahr eine solche Teilnehmerflucht so weit wie möglich zu verhindern, hat der AC beschlossen, für jeden gemeldeten Wagen eine Kaution von 15 000 Franken zu verlangen. Der Betrag wird beim Start zurückerstattet, verfällt aber bei Nichteinhaltung der Meldung.

Gleichzeitig gewährt der AC für jeden startenden Wagen einen Unkostenbeitrag von 10 000 Franken und erhöht das Melderecht für jedes Werk auf vier Wagen, während 1938 nur drei genannt werden durften.

Der Große Preis wird am 9. Juli und wie in diesem Jahr auf der 7,8 Kilometer langen Rundstrecke von Reims—Gueux ausgefahren. Die Gesamtlänge wird von 500 auf 400 Kilometer (51 Runden) verkürzt. Zugelassen sind nur Formelwagen. Dem Grand Prix voraus gehen der Große Motorradpreis von Frankreich und ein Kleinwagenrennen um den Pokal der Sportkommission des AC von Frankreich, die am Vormittag und Mittag ausgefahren werden.



Das Endspiel um den Hockey-Silberschild

Aus dieser Situation fällt das zweite Tor für Brandenburg, dessen Gaumannschaft die Elf von Württemberg im Endspiel um den Silberschild in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn mit 3:2 (2:0) schlug. Der Gau Brandenburg eroberte sich damit die höchste Trophäe des deutschen Hockeysports zum 13. Male.
Weltbild (M)

Adolf Heuser wieder im Ring

Gegen den Iren Quigley am Freitag in Berlin

Als unser Halbschwergewichts-Europameister Adolf Heuser vor fünf Wochen in der Berliner Deutschlandhalle gegen den mehr als rauh kämpfenden Amerikaner Tony Shucco vorne und sich die schmerzhaften Rückenverletzungen zuzog, glaubte man wohl kaum, daß der Bonner noch vor Weihnachten so weit sein würde, wieder in den Ring zu gehen. Aber Heusers eiserne Natur überwand den Unfall schneller als erwartet, und nun kämpft er am kommenden Freitag, abermals in der Deutschlandhalle, gegen den irischen Meister Joe Quigley.

Der Name des Iren ist nicht sehr bekannt auf dem Kontinent, doch hat er trotz seiner 22 Jahre schon einen schönen Rekord. So schlug er u. a. den tapferen Engländer Bob Scally, der mit Heuser in Düsseldorf über die Runden ging, in der 4. Runde k. o. und verlor gegen Englands Meister Jack McAvoy nur knapp nach Punkten. Heuser wird es mit einem ehrgeizigen, vorwärtsstrebenden jungen Boxer zu tun bekommen, der ihm wohl alles abfordern dürfte. Trotzdem, wenn Heusers Rückenverletzung sich wider Erwarten nicht doch bemerkbar machen sollte, glauben wir an einen entscheidenden Sieg unseres Meisters.

Vor großen Kämpfen in USA

Der Neuyorker Boxsport-Winter bringt in den nächsten Wochen eine Reihe wichtiger Begegnungen. Bereits am Freitag trifft Gunnar Bärlund nach seiner überraschenden Niederlage durch Lou Nova im Hippodrom auf den schlagstarken Neger Roscoe Toles. Eine Woche später soll im Garden der Kampf zwischen Tommy Farr und Lou Nova steigen, der im Fall einer Niederlage des Engländers dessen endgültiges Ausscheiden aus den großen Kämpfen in USA bedeutet.

Am 6. Januar stellt sich Fred Apostoli, Neuyorks „Weltmeister" im Mittelgewicht, im Garden dem jungen Billy Conn. Das Hauptereignis bedeutet natürlich die erste „schwarze" Weltmeisterschaft im Schwergewicht, die zwischen dem Titelhalter Joe Louis und dem von der NBA immer noch anerkannten Halbschwergewichts-Weltmeister John Henry Lewis zum 27. Januar nach dem Neuyorker Madison Square Garden angesetzt wurde.

MARCHIVUM

Eine Geige wird lebendig

Paganinis Instrument im Konzertsaal / Das Vermächtnis des Meisters

In einem Glasschrein des Museums der Stadt Genua ruht eine der herrlichsten Geigen der Welt, deren Klang einst in den Jahren 1828 bis 1840 ganz Europa in einen Taumel der Begeisterung versetzte. Ist schon die Geige selbst, ein kostbares Guarneri-Instrument aus dem 18. Jahrhundert, ein Meisterwerk italienischer Handwerkerkunst, so war der leidenschaftliche, von Dämonen erfüllte Mann, der sie zum Erklingen brachte, ein einzigartiges Genie am Virtuosenhimmel. Auf dieser Violine spielte sich Niccolo Paganini zu den höchsten Höhen des Ruhms, gleich bejubelt in seinem Heimatland wie in Deutschland, England und Frankreich. Ihren Saiten verdankte der romantische Musiker, der Sohn eines Krämers aus Genua, sein Millionenvermögen.

Paganini hat eine schwere Jugend gehabt, ehe er ein Liebling der Welt wurde. Als wandernder Musiker schlug er sich durch, bald in den Tavernen fiedelnd, bald als Musiklehrer sein Brot verdienend. Er war bereits 46 Jahre, als sein beispielloser Aufstieg begann. Dann aber genügten sechs Jahre, um ihn zum Millionär zu machen. Eine Kehlkopftuberkulose machte diesem bewegten Leben ein Ende. In seinem Testament verfügte er, daß seine Lieblingsgeige, auf deren G-Saite allein er oft ganze Konzertstücke spielte und der er Pizzikati ohnegleichen entlockte, seiner Geburtsstadt Genua gehören sollte. So kam das Instrument in die versiegelte Vitrine des Museums in Genua, und nur ein einziges Mal hat sich Paganinis Heimatstadt von diesem kostbaren Schatz für kurze Zeit getrennt, als im vorigen Jahre die Stradivari-Ausstellung in Cremona stattfand. Da reiste auch Paganinis Violine, von Detektiven begleitet, in die alte Geigenbauerstadt, um Zeugnis für die Leistungen italienischer Handwerkerkunst abzulegen.

Aber einmal im Jahre wird die Geige Paganinis lebendig. Dann erwacht sie aus ihrem stummen Museumsdasein für einen Abend zu klingender Tätigkeit. Damit der Ton dieses durch die Hand seines Besitzers geweihten Instrumentes auch den Musikfreunden unserer Tage nicht vorenthalten bleibt, hat die Stadtverwaltung von Genua beschlossen, die Geige im Rahmen eines Festkonzertes alljährlich einem würdigen Künstler für einen Abend anzuvertrauen. In diesem Jahre ist Giogio Ciompi, ein vielversprechender junger Virtuose aus Florenz, der Glückliche gewesen, der vor einem erlesenen Zuhörerkreis Paganinis Geige spielen durfte. Im Palazzo Turfi, dem Rathaus von Genua, fand diese Veranstaltung statt, und natürlich waren es in erster Linie Werke von Paganini selbst, die dabei zum Vortrag gelangten.

Es ist eine Zeremonie besonderer Art, wenn die Meistergeige aus dem Glasschrein wandert, um ihr Gastspiel im Konzertsaal zu geben. In Anwesenheit eines Notars und mehrerer Fachleute werden die Siegel an der Vitrine gelöst, und zwei Detektive lassen das Instrument keine Minute aus den Augen, bis es wieder verstummt und für ein weiteres Jahr in das Museum zurückgebracht wird — gleichsam ein lebendes Erinnerungsstück an Italiens größten Geiger.

Rundfunk in Kraftdroschken

Bukarest, 7. Dezember. Bisher war es üblich, daß die Bukarester Kraftdroschken Rundfunkempfänger mit sich führten und die Fahrgäste mit dem Programm in- und ausländischer Sender unterhielten. Die Polizeidirektion von Bukarest gibt nun bekannt, daß die Mitführung von Rundfunkapparaten in Kraftdroschken verboten ist. Das Verbot wird damit begründet, daß die Bedienung der Empfänger die Aufmerksamkeit der Fahrer abgelenkt und zahlreiche Unfälle verursacht habe. Wie man hört, soll aber für den Erlaß dieses Verbots ausschlaggebend gewesen sein, daß sich in Bukarest zahlreiche ungarische Kraftfahrer befinden, die mit Vorliebe den Budapester Rundfunksender empfingen. Dies war den Behörden unerwünscht.

Ein ganzes Dorf schluckt Pillen

Eine Woche lang regierten in Treisberg die Aerzte / Dorfuntersuchung mit Humor

Ein Bauer geht nicht gern zum Arzt, und wenn es nach ihm ginge, müßten die Jünger Aesculaps am Hungertuche nagen. Aber wenn der Prophet nicht zum Berge kommt, kommt der Berg eben zum Prophet. So machten die Bewohner des Taunusdörfchens Treisberg, eine vorwiegend Ackerbau treibende Gemeinde, nicht wenig erstaunte Augen, als dieser Tage in jedem Haus ein „Onkel Doktor" vorsprach und sich angelegentlich über die Gesundheit der Familie erkundigte. Es blieb nicht beim Ansetzen des Hörrohrs, sondern die Aerzte interessierten sich für alles, für Herz, Lunge, Magen, Darm, Blutdruck, sie ließen sich die Zähne zeigen, prüften Sinne und Nerven, maßen Schädel und Ohren, und selbst die Farbe der Haare und Augen fanden sie wichtig genug, sich darüber Notizen in ihr Büchlein zu machen.

Nun, man ließ das alles ruhig mit sich geschehen — es tat ja nicht weh — nur daß man gun 'ifxg unk uzos igyu zoos zonco. ufn ionen auch noch ein paar Tropfen Blut abzapfte, daß sie alle zusammen Pillen schlucken und sich der Reihe nach dem Fotografen stellen mußten, die Männer im weißen Kittel der Hausfrau sogar in die Töpfe guckten, das wollte den Treisbergern nicht so recht in den Kopf. Aber es hieß einfach, das alles sei wichtig für die Beurteilung des Gesundheitszustandes der Dorfgemeinschaft und für die Erforschung der Erbanlage eines jeden Einwohners, und weil die Herren Doktoren dabei so nett zu lächeln wußten, nahm man diese ganze Aktion, die volle acht Tage in Anspruch nahm, mit Geduld und Humor auf.

Zwanzig junge Mediziner aus Frankfurt hatten sich unter der Leitung von Professor Dr. Dirscherl nach dem idyllisch gelegenen Taunusdörfchen begeben, um hier in aller Ruhe und Weltabgeschiedenheit ihrer wissenschaftlichen Arbeit nachzugehen. Das Schulzimmer wurde als Laboratorium eingerichtet, in dem eine Woche lang vor Bunsenbrennern und Reagenzgläsern experimentiert und die einzelnen Untersuchungen wissenschaftlich ausgewertet wurden. Jede der 15 Familien bekam einen Medizinstudenten als Paten zugeteilt, der während der ärztlichen Einquartierung gut Freund und Berater des Hauses war und mit den Dörflern in engster Gemeinschaft zusammenlebte. Wer da nicht jede Furcht und Scheu vor dem Arzt verlor, mußte schon ein hartgesottener Querkopf sein! Es geschah ja alles zum Besten des Dorfes, um was sich die jungen Wissenschaftler da bemühten, und schließlich war es keine leichte Arbeit, außer den ärztlichen Untersuchungen auch noch die Kirchenbücher und Familienbücher durchzustudieren, sich um die Tragfähigkeit des Ackerbodens, um den Zustand des Viehs, um die Lichtverhältnisse in den Wohnungen, die Besitzverhältnisse, Bevölkerungsbewegung, Ernährung usw. zu kümmern.

Viele Bewohner hörten dabei zum erstenmal von dem wichtigen Vitamin C, das jeder Körper braucht, und man schluckte gern die Tabletten dieses Aufbaustoffes, um den Aerzten die Feststellung zu ermöglichen, wie weit man sich bisher unzweckmäßig beköstigt hatte. Vitamin C ist seitdem das große Losungswort des Taunusdörfchens geworden, und jeder Treisberger bemüht sich jetzt, den Ratschlägen der Ärzte zu folgen und für seine Gesundheit nach jeder Richtung hin besorgt zu sein.



Es gibt nur diesen einen MATT-Creme
Macht die Haut zart und matt
*
Alleiniger Hersteller:
4711 KÖLN

Odenwaldklub EV.
Lichtbilder-Vortrag
Freitag, 9. Dez., 20.30 Uhr, Wartburghospiz, F 4, 7/9 Prof. Dr. Eugen Köster, Darmstadt, spricht über „Burgen und Schlösser im Odenwald". — Mitglieder, Wander- u. Naturfreunde laden wir hierzu ein. Eintritt frei. (24443B)

Ein Geschenk für's Leben
eine

Pfaff
Nähmaschine
die unermüdliche Helferin der Hausfrau
Martin Decker
G. m. b. H. N 2, 12

und jetzt!

benötigen Sie Ofenschirm, Ofenvorsetzer, Kohlenschaufel, Kohlenkasten, Kohlensieber, Feuerhaken und Schaufel
Karl Armbrüster
Eisenwaren-Werkzeuge-Haushaltwaren
Schwetzingerstr. 93/95 · Tel. 42639

Patentex
erhält die Frau gesund und daher frisch und lebensfroh. Das Patentex-Antiseptikum ist auch in der Patentex Damenbinde Angela* mitverarbeitet. Sie wirkt desinfizierend. Näheres in der Angela-Drucksache, erhältlich in den Patentex-Niederlagen - Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften oder von der
PATENTEX ... FRANKFURT A.M. 70

Kraftfahrzeuge
Ihr Glück? Glaser Dick
Autoscheiben — Fensterscheiben
N 7, 8 - Kinzingerhof - Tel. 23426

2,25 Ltr. Wanderer Cabriolet
in gut. Zustand, Motor vor 10 000 Klm. generalüberholt, zu verkaufen, Preis 2800.— M. Gebr. Mappes Heidelberg, Fernruf 2874, Brückenstr. 47. (73577B)

Für Selbstfahrer
Auto-Verleih Fernruf 42532
Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer Schillergarage Speyerer-Str. 1-5

Verleih-Autos
Mannheimer Autoverleih
Schwetzingerstr. 58
Gar. Feis & Fischo
Fernruf 423 94.

Garagen
Suche für ein
Motorrad Unterstellmöglichkeit
Nähe Rosengarten-Christuskirche. Angebote u. Prs. u. 23 566B an Verlag

Weine vom Faß
Weine in Flaschen
Schaumweine
Südweine
Traubensäfte
Weinbrände
Rum - Arrak
Liköre
kaufen Sie stets vorteilhaft bei
Max Pfeiffer
Fernruf 21042
Schwetzinger Str. 42 — G 3, 10
(Jungbuschstraße) R 3, 7 — Seckenheimer Straße 118, Eichendorff-Str. 19
Eisenstraße 8 — Stengelhofstraße 4.

Brust- und Lungentee
ist bei starker Erkältung, Husten, Verschleimung u. Katarrh d. Aeste. Paket 45 Pfg. — Bauer, Malzzucker ¼ Pfund 30 Pfennig. —
Storchen-Drogerie Marktplatz H 1, 16

F. Brautleute u. Jungvermählte
das zeitgem. Geschenk ist die Gedenk-Mappe u. Familien-Chronik. Für alle Erinnerungstage, Stammbaum, Bilder u. wicht. Ereignisse einzutragen. Feine künstlerische Ausführung. Vorsatz 1.50 RM. Nachnahme 0.30 RM mehr. Versand Fischer, Weinheim a. d. B., Scheffelstr. 2. (23569B)

Nähmaschinen
Führende deutsche Fabrikate in allen Preislagen. — Günstige Zahlungsbedingung.
Sebastian Rosenberger
C 4, 1 - Fernsprecher 27944.
Nähmaschinen-Spezialgeschäft am Nationaltheater.
Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen werden in Zahlung genommen

Qualitätsmöbel von der Möbelfabrik Georg Wagenblaß
ESCHELBRONN
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer usw.
in vielen Hölzarten zu günstigen Bedingungen abzugeben. Große Werkstätten- und Lager-Räume.
Verkaufsstelle: S 3, 7
Ehestandsdarlehen, Teilzahl. gestattet

Gut erhaltener Kleinwagen zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 23 604B an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Gesucht wird leichter 1 To.-2 Lieferwagen
in gutem Zustand. Angeb. u. 23 568B an d. Verlag d. B.

Hanomag-Rekord-Limousine
maronrot, neuwertig, Umstände halber zu verkauf. Fernruf 272 51. (73 300 B)

Gesucht: Lieferwagen zirka 3,5 To.
Nutzlast, möglichst Dreiseitenkipper. Barzahlung. Ausführl. Eilangebote erbeten an: Dipl.-Ing. Hörauf Homburg (Saar), (73 301 B)

Gold und Silber
in jeder Menge zu kaufen gesucht
H. Marx
R 1, 1 — am Markt
Ankaufsbesch. II/26440

Opel P4
Spezial-limous.
zu verkaufen.
Tankstelle Karl-Benz-Str.
(73 395 B)

Bitte beachten!
Wenn der Schluß einer HB-Anzeige lautet:
Zuschriften unter Nr....
oder
Angebote unter Nr....
dann dürfen wir die Adresse des Inserenten nicht bekanntgeben. Alle auf solche Anzeigen eingelaufenen Zuschriften geben wir ungeöffnet an den Auftraggeber weiter. — Bei Anzeigen, deren Schlußsatz heißt:
Adresse zu erfrag. unt. Nr....
sind in der Anzeigenabteilung die Adressen niedergelegt und werden auf Anfrage bekanntgegeben.
Hakenkreuzbanner

50 Radio-Geräte
in den verschiedensten Modellen, eine enorme Auswahl nur bester Markenfabrikate finden Sie in unseren neuen Ausstellungs-Räumen
Das Fachgeschäft für Elektro und Radio
MARZ & KOLB
Mannheim - Qu 2, 4a - Fernruf 24007

Radio-Heubling O 7,3
Fernsprecher 21035
Radiogeräte
Radiomöbel
Antennenbau
Einbau von Autoradio
Reparatur und Kundendienst

Musik
Vorträge
Reportagen
Nachrichten
alles haben Sie in Ihrem Heim durch einen modern. Radio von Aug. Schnepf
R 6, 10-12 - Ruf 250 36

Hans Kärcher
Elektro – Radio Schwetzinger Straße 88 Fernsprecher 40800

Adressen von Rundfunkgeschäften finden Sie stets im HB

Allmählich wird es jeder ein, der Radio soll von
Tröndle sein
Das Fachgeschäft seit 1926
Fernruf Nr. 22909 R 4, 24
Eigene Werkstätte - Antennenbau

Karl Witzigmann
Mannheim, Heinrich-Lanz-Straße 9-11
Fernruf 44701 - Elektro, Radio

In jede Familie ein Rundfunkgerät

ADELMANN Ladenburg
liefert Radio-Geräte sämtlicher Fabrikate auch in Teilzahlung für Mannheim-Land

Rundfunkgeräte - Antennenbau - Entstörungen
Otto Kehrberger
L 12, 12 - Fernsprecher 24079

MARCHIVUM

Aufbau und Funktion der italienischen Korporationen

Getrennte Verbände zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, aber überdacht von den Korporationen

Anläßlich der Deutschlandreise des italienischen Korporationsministers Lantini dürfte der nachstehende Beitrag über die italienischen Korporationen von Interesse sein.

Der Aufbau

Die Leistung, die der Faschismus auf dem Gebiet der Arbeits- und Wirtschaftsordnung vollbracht hat, ist ebenso gewaltig wie diejenige, die das nationalsozialistische Regime in Deutschland zu verzeichnen hat. In der vorfaschistischen Aera, also vor 1922, konnte man in Italien von einer Sozialordnung nicht sprechen, vielmehr von Klassenkampf, Korruption, Verantwortungslosigkeit, Ziellosigkeit und einer vagen Illusionspolitik der damaligen Arbeiterführer. Erst der Faschismus hat dieses volkszersetzende System abgelöst und an seine Stelle eine disziplinierte Arbeit und Wirtschaft gesetzt, deren Grundsätze in der Carta del Lavoro festgehalten



Korporationsminister Lantini
traf am Dienstagmorgen zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands in Berlin ein. Der italienische Minister ist Gast des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. (Scherl-Bilderdienst-M.)

und deren organisches Gefüge die Syndikate und Korporationen sind.

Die untersten Organe der Korporationen sind die örtlichen Berufsverbände, die Syndikate, die nach Arbeitgebern und Arbeitnehmern getrennt sind. Die örtlichen Syndikate schließen sich zu Provinzsyndikaten zusammen und bilden dann die Nationalföderationen, die wiederum zu Konföderationen zusammengefaßt sind.

Während also die Verbände zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geschieden sind, so werden die Kräfte der Arbeit und der Wirtschaft gewissermaßen überdacht und geordnet durch die Korporationen, die keine einseitigen, sondern nationale Interessen vertreten und Staatsorgane sind.

Die Korporationen sind wiederum im nationalen Rat der Korporationen vertreten und enden gewissermaßen in der Gesamtkorporation, als die der Staat selbst angesehen werden kann. Mit Hilfe der Korporationen regt der Staat die Zusammenarbeit der einzelnen Wirtschaftszweige an und leitete sie unparteiisch. Die wichtigste Funktion der Korporationen als Staatsorgane besteht darin, das Gleichgewicht der Interessen und der Wirtschaftskräfte zu wahren, Streitigkeiten auszuschalten und die Grundlagen der Produktion zum Nutzen der Nation und der einzelnen zu verbessern. So hat man nicht mit Unrecht die Korporationen als den „Schmelztiegel der wirtschaftlichen und sozialen Kräfte" des Landes bezeichnet. Der hohe Grad des Verantwortungsbewußtseins, das den Korporationen auf Grund ihrer Struktur und ihrer Aufgaben zukommt, ist die beste Gewähr für die Zusammenarbeit aller.

In den Korporationen werden also nicht nur Lohnfragen und Lohnstreitigkeiten behandelt, sondern auch rein technische Fragen. Es wird darauf geachtet, daß nicht dieser oder jener Konzern auf Grund seiner Machtstellung sich irgendwelche Teilmonopole sichert oder daß Kartellvereinbarungen getroffen werden, die wiederum für eine andere Industriegruppe eine drückende Last darstellen. Kurzum, in den Korporationen offenbart sich der tiefe sittliche Gehalt, die der Faschismus von allen arbeitenden und wirtschaftenden Kräften der Nation verlangt. Die Präsidenten der Korporationen werden durch ein Dekret des Regierungschefs ernannt, während der Korporationsminister den Vorsitz über alle Korporationen führt. Die Präsidenten der Konföderation haben das Recht, an den Sitzungen der Korporationen teilzunehmen, die zu ihrem Arbeitsgebiet gehören.

Die Krönung des Korporationssystems ist der Nationalrat der Korporationen, dem der Chef der Regierung selbst vorsteht. Der Generalversammlung des Nationalrates der Korporationen gehören ferner die Minister des Innern, der Landwirtschaft, des Forstwesens, der Sekretär der Faschistischen Nationalpartei, die Unterstaatssekretäre der Korporationen und alle von den syndikalen Konföderationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für die entsprechenden Sektionen bestimmten Vertreter an. Außerdem gehören ihr der Justizminister, der Finanzminister, der Verkehrsminister, der Minister für öffentliche Arbeiten und die Präsidenten verschiedener faschistischer Verbände an. Das Korporationsministerium ist gewissermaßen der Mittelpunkt, in dem sich alle sozialen Kräfte treffen, in welchem sie aber auch geordnet und mit den nötigen Aufgaben betraut werden.

Erweiterung des Aufgabenbereiches der Korporationen

Während bis Mitte vorigen Jahres die Lohnpolitik und die Regelung der sonstigen Arbeitsbedingungen den Syndikaten (d. h. den Gewerkschaften und Unternehmerverbänden) vorbehalten war, hat seinerzeit der Nationalrat der Korporationen unter dem Vorsitz des Duce den Beschluß gefaßt, auch die Lohnprobleme künftighin von den Korporationen bearbeiten zu lassen. Mit anderen Worten, die Tarife werden nicht mehr von zwei sich gegenüberstehenden Verbänden ausgehandelt, sondern von den Korporationen, die Staatsorgane sind und über den Parteien stehen, geregelt. Diese Maßnahme verbürgt eine höhere soziale Gerechtigkeit, da damit die Verhandlungen der Willkür und den Spannungen des Interessenkampfes entzogen sind.

Die Privatinitiative

Es wird oft behauptet, daß dort, wo der Staat in die Wirtschaft hineinredet, die Privatinitiative erdrückt wird. Tatsächlich hält aber der korporative Staat die private Initiative auf dem Gebiete der Produktion für das wirksamste und nützlichste Instrument im Interesse der Nation. Da die private Organisation der Erzeugung eine Funktion von nationalem Interesse ist, so ist der Organisator des Unternehmens dem Staate gegenüber verantwortlich für die Richtung der Produktion. Der Staat greift nur dann in die wirtschaftliche Produktion ein, wenn die private Initiative fehlt oder unzureichend ist, oder wenn politische Interessen des Staates auf dem Spiel stehen. Dieser Eingriff kann in Form einer Kontrolle oder Ermutigung oder der unmittelbaren Geschäftsführung geschehen.

Die Rolle des Kapitals

Der Faschismus kehrt den Gegensatz zwischen Kapital und kapitalistischem System hervor. Er erkennt im Kapital eine Summe angesammelter Güter als Frucht der Arbeit. Dieses Kapital wird sozusagen für die Produktion zur Verfügung gestellt, um neue Güter zu produzieren. Die Produktion war im kapitalistischen System oftmals von ihrer rein wirtschaftlichen und sozialen Bestimmung zu einer Finanzierungs- und Spekulationsangelegenheit herabgewürdigt worden, eine Entwicklung, die besonders durch gewisse Auswüchse im Bankwesen gefördert worden war: Die „Herrschaft der toten Hand", die der Jude Rathenau in seinen „kommenden Dingen" gepriesen hatte. Der Faschismus dagegen stellt die reale Unternehmerleistung des initiativreichen Unternehmers voran, in welcher Führung, Verantwortung und positive Leistung begründet ist im Gegensatz zur prasitären Spekulation. Deshalb stellt der Faschismus die These auf: Die Produktion ist nicht dazu bestimmt, um dem Kapital Nutzen abzuwerfen, sondern um den Wohlstand der Allgemeinheit zu heben und die politische Macht des Volkes zu stärken.

Der „revolutionäre Geist"

Mussolini selbst achtet streng darauf, daß in allen Organen des Staates und der Wirtschaft der „spirito rivoluzionario", der „revolutionäre Geist", erhalten bleibt. Im Korporationswesen wird der Mensch in den Mittelpunkt des Werteschaffens gestellt. Jeder muß sich der Verantwortung und der Verpflichtung bewußt sein, die ihm obliegt, jeder muß aufbauen und sein Interesse den Interessen der Nation unterordnen. Der revolutionäre korporative Geist macht Schluß mit einer Entwicklung, die den Unternehmer vom Kapitalisten trennte (Aktiensystem in seinen Auswüchsen), den Arbeitnehmer gegen den Arbeitgeber aufhetzte (Klassenkampf) und die Aufgabe des Technikers von der Unternehmeraufgabe isolierte.

Sudetenwirtschaft vor dem Aufschwung

HB-Unterredung mit dem Generalreferenten Dr. Brand

(Eigener Bericht)

In einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter in Reichenberg umriß Dr. Walter Brand, der durch Hermann Göring mit dem Generalreferat des Vierjahresplanes für das Sudetenland betraut wurde, die zunächst zu lösenden Aufgaben.

ka. **Reichenberg**, 6. Dezember.

Für das Generalreferat im Sudetenland wird nach den Worten Dr. Brands als erste Aufgabe eine Bestandsaufnahme der sudetendeutschen Wirtschaft und ihrer Kapazität hinsichtlich des Vierjahresplanes durchzuführen sein. Es gilt festzustellen, was gegenwärtig geleistet wird und was geleistet werden könnte. Weiter muß ein umfassender Ueberblick über alle Sudetenbetriebe und ihre Betriebsmittel geschaffen werden.

Große Bedeutung wird im Aufgabenbereich des Generalreferats der Erforschung des Bodens beigelegt. Nach den Grundsätzen des Vierjahresplanes soll die Sudetenerde im Höchstmaße an der Erringung der Nahrungs- und Rohstoffreiheit des Deutschen Volkes mitarbeiten. Dabei wird besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, bisher nicht gehobene oder nicht genügend berücksichtigte Bodenschätze nach neuzeitlichen Grundsätzen auszubeuten. Als neue Zielstellung ergibt sich hier wie überhaupt das Streben nach privatwirtschaftlichem Gewinn den gesamtwirtschaftlichen Interessen des Volkes anzuordnen.

Wichtig wird es ferner sein, die Leistung und Leistungsfähigkeit der einzelnen Industrie- und Gewerbezweige abzustimmen mit der entsprechenden Gesamtreichsleistung. Selbstverständlich erfordert bisher der jüngste Reichsgau für eine Uebergangszeit eine gewisse Rücksichtnahme.

Arbeitermangel erwartet

Es zweifelt schon heute niemand mehr daran, daß die neuen Erzeugungsaufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes der sudetendeutschen Wirtschaft eine bisher unvorstellbare Intensität und einen neuen Aufschwung bringen werden. Schon die nächste Zukunft dürfte statt der bisher herrschenden Arbeitslosigkeit Arbeitermangel bringen. Aber es besteht guter Grund zur Annahme, daß die einzelnen Etappen der Produktionssteigerungen dank der Disziplin und Werktreue des sudetendeutschen Arbeiters ohne Verzögerungen und Schwierigkeiten passiert werden können.

Dr. Brand legt der sudetendeutschen Export-Industrie besondere Bedeutung bei. Bei ihrer Vorpostenstellung im Südostraum hat dieser Wirtschaftszweig im Sudetengau im Rahmen der deutschen Ausfuhrwirtschaft wichtige Sonderaufgaben zu lösen. Daß sich für die Rohstoffbesorgung der sudetendeutschen Unternehmer gewisse Voraussetzungen geändert haben, ist leicht erklärlich. Aber auch hier hat man sich den neuen Gegebenheiten bereits angepaßt, in voller Disziplin und in der Erkenntnis des letzten und tiefsten Sinns jeden Wirtschaftsstrebens: Deutschland die höchstmögliche Rohstoff- und Nahrungsfreiheit zu erringen.

Meldungen aus der Industrie

SW. **Ao. HV der Brown, Boveri & Cie., AG., Mannheim beschließt Kapitalverdoppelung.** Die heutige ao. HV. der Brown, Boveri & Cie., AG. in Mannheim, in der nom. 10,86 Mill. RM von insgesamt 12 Mill. RM Aktien vertreten waren, genehmigte die Anträge der Verwaltung hinsichtlich der bereits angekündigten Verdoppelung des Grundkapitals um 12 Mill. RM auf 24 Mill. RM. Der Beschlußfassung ging ein ausführlicher Bericht des Vorsitzers des Vorstandes, Dipl.-Ing., Dr. Ing. e. h. K. Schnetzler, über die Gründe der Kapitalerhöhung voraus. Alle Geschäftszweige der Gesellschaft seien in weiterem lebhaftem Anstieg begriffen. Im Vergleich zum Vorjahr hätten die Umsätze um nahezu 30 v. H., die Auftragseingänge um fast 50 v. H. zugenommen. Es sei zu erwarten gewesen, daß die bedeutende BBC-Konstruktions- und Werkstättentradition und -Kapazität und das intensiv forschende und gestaltende Ingenieurkorps der Gesellschaft an der Lösung der vom Vierjahresplan gestellten und der anderen durch den deutschen Wiederaufstieg und die Angliederung der Ostmark und des Sudetenlandes bedingten Aufgaben beteiligt sein würden — daß es aber in solchem Umfange geschehen würde, habe die Erwartungen übertroffen und nicht nur zu bedeutenden Konstrukteurleistungen, sondern zu einem Auftragsbestand geführt, der gemessen selbst an einer weiteren Vermehrung der Arbeiterzahl als außerordentlich bezeichnet werden müsse. Die Gesellschaft müsse dafür sorgen, daß sie den Beitrag, den sie mit ihren Konstruktionen leisten könne, auch mengenmäßig in dem geforderten Umfang zur Verfügung stelle, d. h. man müsse eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Werke in die Wege leiten. Diese Steigerung der Leistungsfähigkeit sei um so notwendiger, als der erhöhte Auftragsbestand durch den relativ sehr stark gestiegenen Anteil von sogenannten Großaufträgen gekennzeichnet sei. Aufträge, wie für den Umbau der Hamburger Vorortbahnen (elektrische Ausrüstung sämtlicher Fahrzeuge), die Hereinnahme des Auftrages auf vier 75 000-PS-Wasserkraftgeneratoren für das Schluchseewerk, die Bestellung von fünf sogenannten Wandertransformatoren für 220 000 Volt, die schlüsselfertige Erstellung mehrerer großer und größter Dampfturbinenzentralen, der Bau der beiden Windzentralen der Hermann-Göring-Werke seien einige Beispiele für solche außerordentlich umfangreiche Objekte. Abgesehen von den finanziellen Vorkehrungen bei der Hereinnahme solcher Aufträge sei auch dafür zu sorgen, daß für die Erledigung der großen Zahl kleiner und mittlerer Aufträge und für die Befriedigung der Exportbedürfnisse Raum und Dispositionsmöglichkeit bleibe. Verbesserungen und Ergänzungen der Werkstätten und ihrer Einrichtungen ständen teils vor ihrer Vollendung, teils seien sie zur raschen Fertigstellung in Angriff genommen. Sie würden sich, schon mit dem nächsten Jahr beginnend, in einer Steigerung der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft bemerkbar machen. Mit Rücksicht auf die Geschäftsausdehnung auf die Ostmark habe sich ferner die Notwendigkeit ergeben, die Majorität der Oesterreichischen Brown, Boveri-Werke AG., Wien, zu erwerben.

Die Anforderungen, die durch all diese Momente und die noch zu erwartenden Aufgaben an die Gesellschaft gestellt würden, ließen es angezeigt erscheinen, die eigenen Mittel der Gesellschaft zu verstärken. Die neuen ab 1. Januar 1939 dividendenberechtigten Aktien werden von einem Banken-Konsortium übernommen, das sie, unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes, den Aktionären derart anbietet, daß auf nom. 1000 RM alte Aktien nom. 1000 RM junge Aktien zum Kurse von 106 Prozent bezogen werden können. Die Einführung des gesamten AK. an der Börse ist vorgesehen. Durch die Kapitalerhöhung werde die Gesellschaft in die Lage versetzt, die vorwiegend zur Auftragsfinanzierung aufgenommenen Kredite zurückzuzahlen. Der gesamte Grundbesitz der Gesellschaft werde nach Ablösung der restlich hypothekarisch gesicherten Anleihen (rd. 564 000 RM) unbelastet sein. Die Geschäftsentwicklung bei den Tochtergesellschaften im laufenden Jahr sei ebenfalls als befriedigend zu bezeichnen. Der Vorstand glaube, die weiteren Geschäftsaussichten günstig beurteilen zu können und erhoffe auch für das erhöhte Kapital eine angemessene Verzinsung.

An Stelle des verstorbenen AR-Mitglieds, Dr. rer. pol. h. c. Fritz Funk (Baden-Schweiz) wurde Dr.-Ing. h. c. Max Schiehser (Baden-Schweiz) in den Aufsichtsrat gewählt.

Neue Erz- und Kohlenlager in der Tschecho-Slowakei

Erfolgreiche Schürfungen und Bohrungen

(Von unserem Vertreter)

Tg. **Prag**, 6. Dezember.

Durch die Gebietsabtretungen hat die Tschecho-Slowakei einen Großteil ihrer Kohlen- und Erzgruben verloren. Man ist daher in der letzten Zeit bemüht, kleinere im Staatsgebiet verbliebene Gruben, die früher unbeachtet liegen geblieben sind, zu erschließen. Die Schürfungsarbeiten haben bereits Erfolge gezeitigt. So wurden z. B. schon vor Jahren in der Nähe von Pistyan Steinkohlenhalden entdeckt, ohne daß jedoch mit der regulären Schürfung begonnen werden konnte, da die interessierten Kreise zum Schutz der im jetzt besetzten Gebiete vorkommenden Kohlen nichts unternahmen. Man soll in diesem Gebiete bei Grabungen bereits bei fünf Meter auf qualitativ hochwertige Steinkohlen gestoßen sein.

Auch die Eisenindustrie-Gesellschaften des Staates unternehmen an mehreren Stellen Probebohrungen. Das erste positive Ergebnis dieser Bohrungen wurde am Fuße des Berges Vilez, in Mittelböhmen, gezeitigt. Auch hier hatte man vor Jahren Erzlager entdeckt, jedoch nichts zu ihrer Förderung unternommen. Von der Größe der Lager kann man sich nach den bisherigen Bohrungen noch kein Bild machen. Die Materialproben sollen jedoch zufriedenstellend sein.

Englische Eisenbahngesellschaften in Schwierigkeiten

(Von unserem Vertreter)

f. b. **London**, 6. Dez.

Die starke Konkurrenz des Lastautoverkehrs hat die vier großen englischen Eisenbahngesellschaften in eine sehr bedrängte Lage gebracht. Dieser Tage empfing der Verkehrsminister die Präsidenten der Eisenbahngesellschaften, die eine Neufassung der gesetzlichen Bestimmungen über den Güterverkehr forderten.

Der Einnahmenrückgang aus dem Warenverkehr ist bei den Eisenbahnen in diesem Jahr besonders groß. Die London-Nordost-Eisenbahngesellschaft kündigte am Samstag an, daß sie aus Einsparungsgründen ab sofort täglich 100 Züge ausfallen lassen werde.

Im Unterhaus wurde kürzlich schon die Frage einer Nationalisierung der Eisenbahnen angeschnitten, die jedoch von der Regierung abgelehnt wurde.

Statt dessen ist nunmehr die Schaffung einer großen privaten Dachgesellschaft geplant, die den Eisenbahn-, Landstraßen-, Wasserstraßen- und Luftverkehr umfassen soll. Diese Zusammenfassung der wichtigsten Verkehrszweige soll eine einheitliche Verwaltung und gleichzeitig die Bedürfnisse der Nation im Kriegsfalle sicherstellen. Die geplante Riesengesellschaft würde ein Fusionskapital von rund 1250 Millionen Pfund, das sind etwa 15 Milliarden Reichsmark, besitzen.

Das erste Rheinmotorschiff auf der Oder

Im Hafen Odereck liegt zur Zeit am Bollwerk einer Speditionsfirma das erste Rheinmotorschiff auf der Oder. Das Schiff „Rhenus 26" hatte Ladung vom Rhein nach Berlin. Nach der Entlöschung kam das Schiff leer nach Odereck, wo es wieder geladen wird, um Fracht nach dem Rheinland zu bringen. Das Motorschiff „Rhenus 26" kann damit für sich in Anspruch nehmen, daß es als erstes durch den neuen Mittellandkanal vom Rhein nach der Oder gekommen ist.

Die Strohernte in Baden 1938

SW Nach der endgültigen Ermittlung der deutschen Strohernte 1938 stellt sich der Gesamtanfall an Getreidestroh in Baden auf 724 715 To., Davon entfallen auf Roggenstroh 151 867 To., auf Weizen- und Spelzstroh 285 444 To., auf Gerstenstroh 142 385 To., auf Haferstroh 144 819 To. Außerdem wurden 1796 To. Erbsen und Wicken, 156 To. Hülsenfruchtgemenge und 360 To. Mischfrucht (Getreide- und Hülsenfrüchte) geerntet.

Rhein-Mainische Abendbörse

Behauptet

Die Umsätze erreichten zwar auch an der Abendbörse nur sehr kleines Ausmaß, da die Beteiligung der Kundschaft weiterhin sehr zu wünschen übrig ließ. Die Grundhaltung am Aktienmarkt war aber behauptet und auf Basis der letzten Kurse zeigte sich seitens des Berufshandels mäßige Neigung zu Käufen. Größere Abweichungen als ⅛ bis ¼ Prozent waren nicht zu verzeichnen, wie auch die Mehrzahl der zur Notiz gekommenen Papiere nominellen Charakter trugen. Unter anderem notierten J.G. Farben 147¼, Vereinigte Stahl 105, Hoesch 107¾, Mannesmann 103¼, Rheinstahl 130, Bemberg 136½, MAN 137, Demag 146, Licht und Kraft 134, Gesfürel 128⅝ und Metallgesellschaft 156¼.

Am Rentenmarkt waren Reichsbahn-Vorzugsaktien ⅛ Prozent höher gefragt mit 124¼, dagegen Farbenbonds im gleichen Ausmaß ermäßigt mit 117¼. Im freien Verkehr erholten sich Kommunalumschuldung um 5 Pfennig auf 92,05, zu größeren Umsätzen kam es aber nicht.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 6. Dez. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): Januar 3,45, März 3,70, Mai 3,90, Juli 4,02½. — Mais (in Hfl. per Last von 2000 Kilo): Januar 96¼, März 95, Mai 88, Juli 87.

MARCHIVUM

HB-Kleinanzeigen

Offene Stellen

Einkommenserhöhung
durch Berufswechsel!

Wir suchen tücht. u. fleiß. Herren als Bezirksvertreter in
hauptberuflicher Betätigung für den schwierigen und arbeitsreichen Anwerbedienst.

Wir sichern gründliche Fachausbildung zu und gewähren ausreichende Festbezüge sowie Leistungszulage und angemessene Altersversorgung. Ausführliche Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, die vertraulich behandelt werden, sind zu richten u. Nr. 24 495 VS an den Verlag.

Junges Mädchen als Ladenhilfe
gesucht. Schriftl. Angebote unt. Nr. 73 394 BS an den Verlag dies. Blatt.

Ein fleißiges
Mädchen
für Haushaltarbeiten sofort oder später bei guter Behandlung gesucht. Fleger, Lichtspielhaus, Biernheim, Schulstraße 4 Fernruf 27 (73 384 B)

Für Mannheimer Mietwohngrundstück wird für sofort od. später ein gewissenhafter u. zuverlässiger
Hausverwalter
gesucht. Keine Schema-Verwaltung! Evtl. Gelegenheit zum Wohnen im gleichen Hause. Angebote mit Vergütungsanspruch unt. 73 357 BS an den Verlag.

Tüchtige
Kontoristin
(Stenotypistin)
die selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, sofort gesucht. Angeb. u. 73 379 BS an Verlag

Gesucht wird gut eingearbeiteter
Sammelladungs-Spediteur
als Leiter uns. Abteilung Sammelspedition
Henk & Niederheiser, Spediteure
Heidelberg - Fernruf Nr. 5065/56

Sackfabrik sucht
f. ihre Abteilung Stopferei eine
Vorarbeiterin.
Dieselbe muß nachweisbd. schon läng. Jahre in der Branche tät. sein. Es werden auch noch einige
Sackstopferinnen
eingestellt. Angebote unter Nr. 131 438 BS an den Verlag.

Von bekannter Großdruckerei wird ein ausgezeichneter Fachmann als
Drucksachen - Vertreter
gesucht. Angebote nur von erstklassigen Fachkräften, die glänzend eingeführt sind, unter Beifügung eines Lichtbildes, eines Lebenslaufes und Zeugnisabschriften unt. Nr. 73 303 VH an die Geschäftsstelle dies. Blatt. erb.

1 Harmonikaspieler
Stimmungsmach., Solist, Sänger.
Stimmungstrio
Klavier (Harm.), Geige (Sax.), Schlagzeug (eventl. Klarinette).
Wiener Schrammel
(Original. 2—3 Mann, Sänger) werden sof. gesucht. Zuschr. u. Nr. 127 756 B an d. Verlag.

Ordentliches
Küchenmädchen
gesucht.
Hotel „National", L. 15, 17. (73 336 B)

Tüchtiger
Friseur oder Friseuse
als Aushilfe f. d. Weihn.-Woche bei bester Bezahlung gesucht. Adresse zu erfragen unter Nr. 73 304 BR im Verlag dies. Blatt.

Hiesiges Ingenieur-Büro
sucht auf 1. Januar 1939 eine
Kontoristin
Verlangt wird: Flottes Maschinenschreiben, gewandtes Auftreten u. gute Auffassungsgabe. Alter nicht über 19 Jahre, jedoch schulfrei. Bewerbungen unt. Nr. 73 378 BS an den Verlag d. B.

Tüchtiges
Tagesmädchen
in allen Hausarbeiten bewandert, zum 1. Jan. 1939 gesucht, Vorzustell. von 1—2 mittags: Rudolph, Moselstraße Nr. 32

Tüchtiger
Herrenfriseur
m. etwas Damenfachkenntnissen, sofort gesucht. — Näheres zu erfrag. unt. Nr. 35 722 B im Verlag d. Bl.

Per sof. fleißiges
Küchenmädchen
in Restaurationsbetrieb gesucht. —
Mayer, P 3, 14

Mädchen
für Büfett und Küche sofort gesucht. Liedertafel K 2, 32. (73338 B)

Gesetztes
Servierfräulein
gesucht. S 4, 15
(23 579 B)

Einfaches, junges
Mädchen
oder Frau z. Hilfe für Kanzimenbetr. tagsüber gesucht, ev. auch als Aush. Adresse zu erfrag. unt. Nr. 23 549 B im Verlag ds. Bl.

Neuheit!
Der
Saugende Parkettspäner
DRP. und DRGM. angem., für alle Staubsauger-Typen passend.
Vertretung zu vergeben.
Ernstl. Reflektanten unter Nr. 73 375 B an den Verlag d. Bl.

Jung. Mädchen sucht sofort Stellung als
Anfängerin
(bewand. in Stenografie u. Masch.-Schrd.) Angebote unt. Nr. 23 582 B an d. Verlag d. B.

Stellengesuche

29jähr. Mädel sucht z. 1. Jan. 1939 Stellung als
Haustochter
in gut. Hause zw. Erlern. d. Küche. Zuschr. u. 73 362 BS an den Verlag

Junger, arbeitsl. Herr sucht
sichere Stellung
am liebst. im Lager, od. sonst. leichte Arbeit. Da Kurzschrift- u. Schreibmaschinenschreib., kann er viell. auch noch leichte Büroarbeit, mitversch. Zuschrift. u. 23 605 B a. d. Verlag.

Sicherer Kraftfahrer
28 Jahre, ledig, sucht per sofort Stellung, auch auswärts. Führerschein Klasse 3. Bevorz. wird Stelle als Privatfahrer. Angebote u. Nr. 23 609 B an den Verlag dies. Blatt.

Beteiligung

Beteiligung
mit ca. 20 000 RM. in Lebens- od. Futtermittelbr. gesucht. (249158)
Schubert U 4, 4 Immobilien. Ruf 230 44.

Zu vermieten

Große, freundliche, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad (2 Treppen) Rh., Wasserturm-Kunsthalle, per sofort, evtl. später zu vermieten. Zu erfrag.: Moltkestraße 7, 1. Etage (Büro). Fernsprecher 422 03. — (73302 B)

Oststadt! Schöne
4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, Zentralheizung u. einger. Bad, kalt. u. warm. W., hochpartr., bis Anfang 1939 zu vermieten. Lorenz Groß, Haydnstr. 8, Fernsprecher 446 70. (73305 B)

Hocheleganie
6-Zimmer-Wohnung
mit Diele, Küche, Bad, Vorplatz, Loggia, 2 Mans., 2 Keller, Zentralheiz., Warmwasser, Lift, Augusta-Anlage 34, part., p. 1. Jan. od. sp. zu vermieten. Näheres bei: Martin Frank, Collinistraße 18, Fernruf 246 62. (239629)

Schöne (235659)
6-7-Zimmer-Wohnung
mit Diele, Badezim., Speisekammer u. 2 Kellern als Büro oder Wohn. zu vermieten. Näh.: Friedrichsring, U 6, 12 a, 3. Stock.

Schöne, geräumige
7-Zimmer-Wohnung
mit Etagenheiz., auf 1. Februar oder 1. März 1939 zu vermieten. Näheres bei Lud. Hartmann Prinz-Wilhelm-Straße 23. (73376 B)

Schöner Laden
wo seit Jahren eine Schuhinstandsetzung mit Erfolg betrieben wurde, zu vermieten. Zu erfragen: Karl Kaufmann, N 3, 15. 48181 BR

3 Zimmer und Küche
im 4. Stock, per sofort billig zu vermieten. — Näheres (236072 B)
G 3, 4, Laden.

Oststadt:
3-Zimmer-Wohnung
m. eingericht. Bad per 1. Januar 39 zu vermieten Näheres (249188) Fernruf 407 15.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung Küche, Baderaum, z. 1. Jan. ev. fr., zu vermieten, Nb. der Hausmstr.
Ries, D 7, 1 a.
(235468 B)

Herrliche
2-Zimm.-Wohn.
mit Küche, Bad, Terrasse, 2. Stock, Neubau, Almenh., z. 1. 1. zu verm. Fernsprech. 535 91.

7-8-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, 2 Tr. h., Warmwasserhz. u. Versorg., geeignet f. Arzt, auf 1. Jan. 1939 zu vermiet.
Reichert, Elisabethstr. 4 Fernruf 410 77. (231728 B)

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimm.
in gut. Haus an berufst. Person zu vermiet. (236029) Rupprechtstraße 6, 5. Stock, rechts. —

Mietgesuche

Einfamilienhaus
6—7 Zimmer mit Zubehör und Zentralheizung in guter Wohnlage mit Garten auf 1. April od. später zu mieten gesucht. — Angebote unt. Nr. 23 584 BS an den Verlag d. Bl.

1-2-Zim.-Wohnung
für 1. Januar od. Febr. gesucht. — Angeb. u. 23 569 B an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche
von Postbeamten gesucht. Angeb. unt. Nr. 23 543 B an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche
zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 23 548 B an d. Verlag d. B.

Schöne
2-Zimmerwohnung mit Bad
sofort oder zum 1. Januar 1939 zu mieten gesucht. Angeb. u. 23 577 B an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmöbliertes Zimmer
an berufst. Herrn sofort zu vermiet., evtl. mit Pension, Badbenützung. —
Tremmel G 2, 5 (24 448 BR)

Schön möbliertes
Zimmer
sofort an Herrn zu vermieten. S 6, 2, 2 Tr. rechts (23 603 B)

Gut mbl. Zimm.
an Herrn sofort zu vermiet. Grimm, Rheinhäuserstr. 15 1 Treppe, links. (235619 B)

Möbl. Zimmer
an Frau od. Frl. zu vermieten. Augartenstr. 46, 1 (235719 B)

Gutmöbl. Zimmer (f. Ehepaar) Kochgelegnh. u. Einzelzim. sof. zu verm. Kaiserring 46, III. (23 560 B)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegnh., sucht Festangestellt. Eilangebote u. Nr. 23 569 B an Verlag

Mbl. Zimmer
ohne Frühstück für Herrn in Neuostd. v. 15. Dez. 38 bis 20. März 39 gesucht
Näheres:
Trübnerstr. 3 a
b. Frau. (244459)

Nähe Herzogenried
gut möbliertes Zimmer
gesucht. Zuschr. u. Nr. 73 396 VR an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Ja. Ehepaar sucht
möbliertes Zimmer
möbl. Zentralheiz. zum 15. Dez. 38. Preisangebote u. 23 563 B an Verlag

Möbliertes Zimmer
Nähe Zeughauptpl. von berufstätigem Herrn gesucht. Angeb. u. 23 564 B an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen

Schönes, eichenes
Herrenzimmer
zu verkaufen.
Netzanode
billig abzugeben. Fernsprech. 594 69. Waldhof, Forlenstraße 5. (235812 B)

Smoking
Gut erhaltener mit Seidenspiegel, für schlanken jung. Herrn für 30 RM zu verkaufen bei: Jooß, Eichelsheimerstraße Nr. 8. (48 179 BR)

Billige, neue
Einzel-Möbel
Küchenschrk. 55.-
Küchenschrk. 75.-
Putzschrank 22.-
Garnitur 33.-
Küchenstühle 5.-
Ausziehtisch 38.-
Schreibtisch 50.-
Bücherschrk. 40.-
Büfett . . . 115.-
Couch . . . 55.-
Klubtische . 15.-
Radiotische 5.50
Schränke ab 35.-
Schränke ab 50.- usw.
Mch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8. Fernruf 278 85.

Kohlenbadeofen, Badewanne, Gasautomat, Becken, Spiegel u. Zimm.-Ofen zu verkaufen. Installat. Kemkes, Qu 7, 15, parterre. Am Friedrichsring (7456 B)

5 zurückgenomm. Küchen
gebraucht, i. gutem Zustande:
1 Küche 45.-
1 Küche 68.-
1 Reform-Küche 90.-
1 Küche 160.-
1 Küche neuwertig 205.-
Mch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8. Fernruf 278 85. (127 905 B)

Tadell., guterhalt.
elektr. Bohner
privat preisw. sof. zu verkaufen. Interessent. woll. ihre Adresse unter Nr. 23 611 B an das HB abgeben.

Fahrrad- u. Motorrad-Anhänger, Herren- u. Damenrad, Nähmaschinen bill. zu vk. H 4, 24 Lösch, Laden. — (23 610 B)

Puppenküche
zu verkaufen. Rheinhäuserstr. 11a Hinterhs., 2. Stock links. — (235479 B)

Knabenmantel
fast neu, f. 12 bis 14 Jr., zu verkauf. Prinz-Wilhelm-Straße 25, 2. Stock (23 578 B)

Einige besonders billige
Pianos
z. Lernen gut geeignet, geg. Teilzahl. zu verkaufen Pianol, Herrmann Kaiserring 24, II. Stimm. u. Repar. (73019 B)

Aus Privat fast neues, wenig gespieltes
Harmonium
zu verkaufen. Hafenstr. 66, Kopp. (229448)

Schöner (235709)
Zimmerwagen
u. Kinderwagenfen zu verkaufen. Schmitt, Mainstraße 28.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen. U 1, 23, Hinterhs. 2 Treppen, rechts. (235678)

Waschmaschine
Miele, fast neu, billig zu verkaufen. Waldh.-Gartenstadt Siedlerweg 30. (48182 BR)

Schreibtische,
Kleiderschränke, und Kommoden Kaiser u. Heck, G 2, 22, Laden. (8341 BR)

Knabenrad
zu verkaufen. Mannh.-Waldhof, Kurpfalzring Nr. 19, 2. Stock. (235748)

Weißer Herd
Umstände halb. zu verkaufen. — Hafenstraße Nr. 60 Eckel, Anzus. zw. 17—18 U. (236068)

Schöne
Wohnz.-Lampe
billig zu verkaufen R. Halter, Lortzingstraße 4. (23 585 B)

Puppenwagen
gut erhalt., billig billig abzugeben. Käfertaler Str. 54 3. Stock, links. — (23 576 B)

Kaufgesuche

Suche!
Getrag. Herren-Anzüge, Schuhe u. Pfandscheine kauft zu Höchstpr. Horst Engen T 5, 17
An- u. Verkauf. (8338 BR)

Grammophon
gut erhalten, nicht über 30.- RM, zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 23 589 B an d. Verlag d. B.

Elektrische Eisenbahn
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Nr. 73 391 BR an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Guterh. Koffer-Grammophon
zu kaufen gesucht. Angebote an:
Fr. Rosel Knapp, T 4, 16, II. (48 180 BR)

Immobilien

Bauplatz
(8 Ar) in bester Lage Käfertals g. bar sofort zu verkaufen. — Zuschr. u. 73 386 BR an d. Verlag.

Zwei-Familien-Haus
Feudenheim, 2×2- u. 1×1-Zimm.-Wohn., Bad, Garten, zu verkaufen.
Schubert U 4, 4 Immobilien. Ruf 230 44. (249168)

Oststadt-Villa
mit etwa 8 Zimmer u. Nebenr., Garage, Garten, neuzeitlich, geg. Barauszahlung zu kaufen gesucht. Eilangebote erbeten an:
Th. Fasshold & Co.,
Bankg.-Hypoth.-Grundstücksv. B 2, 1. Fernsprecher 287 22. (249209)

Oststadt-Haus
mit sehr komf. Wohnungen, 4×5 Zimmer, groß. Diele, Terrassen, Einbadwhg., Garten, Garagen, bei 50 000.— RM Anzahl., Rest Hypoth., an rasch entschlossen. Käufer zu verkaufen. (249219)
Th. Fasshold & Co.,
Bankg.-Hypoth.-Grundstücksv. B 2, 1. Fernsprecher 287 22.

Rentenhaus in Schwetzingen
Mieteingang . . . 2112.— ℳ
Steuern u. Zinsen . 1159.— ℳ
Jahresüberschuß . . 953.— ℳ
bei 8000.— ℳ Anzahlung zu verkaufen durch: (249198)
Peter Kohl, Mollstraße 12
Mannheim.
Immobil.-Büro. Fernruf 402 39

Moderne
Oststadtvilla
gegen Barzahlung von rasch entschlossenem Käufer gesucht. Angebote unt. Nr. 73307 VS an den Verlag ds. Bl.

Stellengesuche

Vertreter
30 J., m. eig. Wag. u. Erfolgsnachw. sucht gute Vertretung.
Angeb. u. 23 572 B an den Verlag.

Verkäuferin
20 J., aus d. Textilbranche sucht sich auf 1. Januar 1939 zu verändern. Umstellung nicht ausgeschlossen. Zuschriften u. Nr. 73 374 VR an d. Verlag.

Servierfräulein
repräsentable, hübsche Erscheinung, sucht sofort oder später in Wein- oder Bierrestaurant guten Platz. (Ia Verkäuferin), auch auswärts. — Angebote unter Nr. 23 608 B an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier, — Chef vom Dienst i. V.: Wilh. Ratzel. — Verantwortl. für Innenpolitik: Karl M. Hagemeier; für Außenpolitik: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Unterhaltung: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Friedrich Karl Haas; für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; für Beilagen: Dr. Hermann Knoll und Carl Lauer; für die Bilder die Ressortschriftleiter, sämtliche in Mannheim. — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann von Leers. Berlin-Zehlendorf. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 82. — Sprechstunden der Schriftleitung: täglich von 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schatz. Mhm
Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei GmbH.
Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 3 Ausgabe Mannheim Nr. 11, Ausgabe Weinheim Nr. 2, Ausgabe Schwetzingen Nr. 9. — Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Ausgabe A Mannheim . .	über	16 600
Ausgabe B Mannheim . .	über	28 100
Ausgabe A und B Mannheim	über	44 700
Ausgabe A Schwetzingen .	über	550
Ausgabe B Schwetzingen .	über	6 850
Ausgabe A und B Schwetzingen	über	7 400
Ausgabe A Weinheim . .	über	450
Ausgabe B Weinheim . .	über	3 450
Ausgabe A und B Weinheim	über	3 900
Gesamt-DA. Monat Novbr. 1938	über	56 000

MARCHIVUM

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre unseres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, Herrn

Hans Krempin

Nach langem, schwerem Leiden nahm ihn der Tod unerwartet rasch von uns.

Mannheim (Luisenring 47), den 7. Dezember 1938.
Würzburg, New Jersey (USA)

In tiefer Trauer:
Frau Elise Krempin geb. Neuer
Erich Krempin
Karl Krempin und Frau
Rose Krempin
Hans Neuer und Frau

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 8. Dezember 1938, vormittags ½12 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Todesanzeige

Der Herr über Leben und Tod hat heute früh unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Last wwe.

geb. Transier

nach einem arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet, im Alter von 66 Jahren zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

Mannheim-Neckarau (Maxstr. 1), den 6. Dezember 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. Dezember 1938, um 15 Uhr auf dem Friedhof Neckarau statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Karl Burkart

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Mhm.-Seckenheim, den 7. Dezember 1938.
Meßkircher Str. 16

Dr. Hellstern und Frau Julie geb. Burkart.

Gestern früh um 7 Uhr ist unser liebes Mütterlein, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Ihrig

für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Dezember 1938.
Friedrichsfelder Straße 53

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 13.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Erstklassig
Wolle- und Daunen-Steppdecken
eigener Herstellung liefert besonders billig
Oskar Stumpf
Aglasterhausen
Verlangen Sie Angebot

50

Küchen
eine schöner als die andere in allen Holzarten auch auf Teilzahl. bei ⅓Anzahlung
Möbelfachgeschäft
Anton Oetzel
Schwetzinger Str. 53

Radio-
aller Fabrikate repar.
Klinik
L 4, 9

Fotokopien
von Akten Urkunden
C. Föhrenbach
Lichtpausanstalt
Mannheim
F 6, 16, Ruf 27175


Eine Naumann das ist klar spendet Freude Jahr für Jahr
Allein durch:
Ludwig Stucky
Nähmaschinen, G 7, 15
Auch gegen Teilzahl.

Flussmittrauch
(auch Schuppenflechte)
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersehen Sie, durch welch einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke von jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.
Max Müller, Heilmittelvertrieb, **Bad Weißer Hirsch 1** bei Dresden

Schlaraffia-Matratze
Palmfaser . . 52.- bis 65.- RM.
Elanzrin . . 69.- bis 83.- RM.
R.-Haare . . 80.- bis 95.- RM.
Spezialrost mit Keil . . 13.- RM.
Keine Lockartikel. Der weiteste Weg lohnt, da Sie beim Selbsthersteller kaufen. (90497V)
MATRATZEN-BURK
Ludwigshafen Rh., Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße). - Ruf 627 55.



die allen Anforderungen entsprechen! Bei
Chr. Hohlweg Kom.-Ges.
Ruf 26242 Mannheim D 6, 3

1 großes Weihnachts-Sortiments-Postpaket
Echte Nürnberger Lebkuchen
Inhalt: 1 bunte Blechdose mit Nürnberger Ansichten (Inhalt: 6 Stück feine runde auf Oblaten), sowie:
½ Kilo runde auf Oblaten,
½ Kilo-Paket weiße auf Oblaten (5 Stück)
1 Paket mit 6 Stück weiße auf Oblaten;
2 Pakete mit je 6 Stück glasierte sogen. Basler,
½ Kilo Nürnberger Allerlei,
¾ Kilo Nürnberger Gewürzplätzchen;
1 Beutel kleine runde auf Oblaten (5 Stück).
Alles zusammen mit Verpackung RM. 5.90, Porto extra. Nachnahme oder Voreins. Postscheckk. 451 33 Nürnbg.
„HOMA" Lebkuchenfabrik GmbH., Nürnberg-S 68, vormals E. Otto Schmidt.
(Na. 5840/170 037, 73392V

Familien-Anzeigen gehören ins „HB"

Mitglied der Deutschen Arbeitsfront
Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Autobedarf
Rößlein, C 1, 13
beim Paradeplatz. Ruf 220 85.
Motorrad-Zubehör. Tankstelle.

Auto-Beschriftung
Emil Gangnus, G 6, 17
Firmenschilder
Transparente-Buchstaben

Auto-Gummi
Heinrich Maier
Krappmühlstraße 18
Fernsprecher 443 87

Auto-Handel
Autohandel und -verwertung
Karl Kress
Lindenholzstraße 9
Fernruf 243 12 - -

Stoffel & Schüttler
N 7, 17 - Mhm. - Ruf 200 45/46
Hansa-Lloyd-Goliath, Generalvertret. in Nordbaden u. Pfalz

Auto-Weis
Schwetzinger Straße 152
Fernsprecher Nr. 239 09.
Gebraucht-Wagen An- u. Verk.

Auto-Lackieranstalt
Autolackiererei
Verk. von Teerentferner
Bernh. Gutfleisch
B 6, 15

Auto-Licht
Karl Eichler
Schanzenstr. 9a - Ruf 241 73
Zündwerkst. - Auto-Batterien
Rep. v. Diesel-Einspritzpump.

Auto-Reparatur
Karl Kemptner
Seckenheimerst. 136. Ruf 40804
Rep.Werkst. f. Motorfahrzeuge

Stoffel & Schüttler
N 7, 17 - Mhm. - Ruf 200 45/46
Hansa-Lloyd-Goliath, Generalvertret. in Nordbaden u. Pfalz

Auto-Sattler
Jos. Flörchinger
Schoubez., Erneuerg. v. Cabrio-Verd.
J 6, 13/17 (Stadtgarage) - Ruf 283 76

Fritz Kallenbach
L 7, 3 - Fernruf 201 70
Ausf. sämtl. Kaross.- u. Kabr.-Arbeiten. Spez.: Schonbezüge

Ph. Lehmike Ww., G 7, 25
Ruf 276 90. Spezialwerkstatt für sämtl. Karosserie-Polsterungen Schonüberzüge u. Cabriol.Verd.

Karl Schönbrod, Qu 5, 5
Schonbezüge - Reparaturen jeder Art. - Fernruf 215 78

Vereinigte Mannheimer Karosseriewerkstätten
Inh.: Jos. Thum u. Emil Trautmann
Kälertalerstr. 225 - Fernruf 521 72

Auto-Verschrottung
Auto-Verschrottung
Josef Wirsching
Augartenstraße 110
Ersatzteile aller Art

An- und Verkauf
Kavalierhaus
An- und Verkauf
Mannheim, J 1, 20
Fernruf Nr. 257 36

Bade-Einrichtungen
Spezialhaus Rothermel
Installationsmeister.
Schwetzingerplatz 1
Fernsprecher 409 70

Baugeschäfte
Martin Dünkel
Langstraße Nr. 45
Fernruf Nr. 534 89

„Fafuma" GmbH.
Fabrik fugenloser Fußböden.
Fernruf 219 43 und 443 11.

Bau- und Möbelschreiner
Karl Friedr. Baumann
Augartenstr. 63 - Fernruf 440 12
Spezialität: Einzelanfert. jeder Art von Möbel

Fritz Kurz
Fernruf Nr. 507 11
Uhlandstraße 7

Paul Riedel
Mannheim, Bellstraße 26
Fernsprecher Nr. 200 03

Heinrich Schäffler jr.
Glaserei, Schreinerei
Eichendorffstr. 23. Ruf 501 56

G. Söffner, Lenaustr. 21
Whg.: Kleiststr. 3-5. Ruf 502 77
Möbel- und Bauschreinerei Reparaturen, Beizen, Polieren

Holzbau Franz Spies
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnhofstr. 4
Fernruf Nr. 242 46

Hch. Wolf, Langstr. 7
Inhaber: August Wolf
Fernruf 52 798 und 66 405

Bäcker
Die gute Ams-Brezel
nur vom Spezialbetrieb
Jos. Ams junior
Fernsprecher Nr. 505 43

Ernst Bauer
Brot- und Feinbäckerei
Langerötterstraße 4
Fernsprecher 526 79

Arthur Hofmann
Brot- und Feinbäckerei
Seckenheimer Str. 124 a
Fernsprecher Nr. 425 17

Kurt Kucher
Feinbäckerei / Am Tattersall
Schwetzinger Straße 3, Fernruf 414 02
Spezialität: Kaffee- und Teegebäck, Butter-Zwieback.

Heinrich Schäfer
Bäckerei und Konditorei
Meerwiesenstraße 22
Fernsprecher 236 66

Ludwig Winter
Mittelstraße 81 - Fernruf 502 01
Täglich 3mal frisches Kaffee- und Teegebäck, fl. Roggen-Mischbrot

Beleuchtungskörper
Braun & Keller
D 7, 18
Fernruf Nr. 280 13

Betten
Bettfedernreinigung
J. WERRE
Eichelsheimerstr. 19. Ruf 216 47.
Matr., Federbetten, Polstermöbel

Bilder-Einrahmungen
Wilhelm Pilz U1,7 Fernruf 21619

Blumen-Bindereien
Karl Assenheimer jr.
O 2, 9, Kunststraße
Fernsprecher 228 21

Blumenhaus
Geschw. Karcher
nur K 1, 5 - Ruf 238 67

E. Assenheimer, E 2, 18
Blumenhalle - Planken
Altes Geschäft. Fernruf 205 86

Oskar Prestinari
Friedrichsplatz 14 - Ruf 439 39
Blumen für Freud und Leid

Blumengeschäfte
Blumenhaus Kocher
P 6, Plankenhof
Fernsprecher Nr. 259 46

Bügelanstalten
M. Günther
Augartenstraße 6 - Ruf 446 91
Alle Repar. Annahme f. chem. Reinig.

S. Schmitt u. Sohn
Schneidermeister, M 1, 16. Ruf 207 71.
Reparat. - Aenderungen - Kreationen
Aeltestes Fachgeschäft f. Kleiderpflege

Büro-Bedarf
Valentin Fahlbusch
Rathausbogen 27-32
Fernruf Nr. 242 66

Otto Zickendraht
Qu, 3, 10-11 - Fernruf 201 91
Büro-Maschines - Büro-Möbel - Büro-Bedarf

Dachdecker
Jakob Nohe Wwe.
Oehmdstr. 8 - Fernruf 527 45
Ausf. sämtl. Dachdeckerarbeit.

Carl August Roth
Langerötterstr. 29
Fernruf Nr. 519 74

Korsettgeschäfte
Anna Busch
Spezialgeschäft mit Wäscheteile
F 1, 3 Breite Straße Ruf 406 76
Reparaturen.

MARCHIVUM

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister

Amtsgericht Mannheim FG Jb
(Für die Angaben in () keine Gewähr!)

Mannheim, den 3. Dezember 1938

Veränderungen:

A 313 **Bitterich & Co., Mannheim** (Lack- und Farbenfabrik, Fabrikation). Aus der Gesellschaft sind ausgeschieden: Hermann Jakob Bitterich, Gustav Ernst Bitterich jun., Karoline Bitterich geb. Bielhauer, Witwe des Kaufmanns Gustav Bitterich sen., Berta Emma Seiz geb. Bitterich, Ehefrau des Dipl.-Kaufmanns Adolf Seiz, früher in Braunschweig, jetzt in Heidelberg, Otto Bitterich, Regierungsbaumeister, Anna Elly Vogler geb. Bitterich, Ehefrau des Kaufmanns Paul Vogler, Dr. Anna Lina Bitterich, Dipl.-Kaufmann, früher in Mannheim, jetzt in Heidelberg. Die Gesellschafterin Frau Emma Freund geb. Bitterich wohnt jetzt in Mannheim. Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt künftig durch den Gesellschafter Dr. Wilhelm Bitterich, Fabrikant in Mannheim, allein.

A 253 **Hirsch Schuster Nachf. Inhaber Gottlieb Joos in Mannheim** (Eisenhandlung, P 3, 15/20). Die Firma ist geändert in: Gottlieb Joos. Die Prokuren von Leonhard Voit und Friedrich Dittmann sind erloschen. Eugen Lulbrand, Mannheim, und der bereits eingetragene Prokurist Konrad Korbacher haben derart Gesamtprokura, daß sie gemeinsam vertretungsberechtigt sind.

A 368 **„Dulla" Kaffee, Tee, Nährmittel, Emma Reis, Mannheim** (P 7, Nr. 20). Das Geschäft ging mit dem Firmenrecht und den Forderungen, jedoch unter Ausschluß der Verbindlichkeiten, über auf den Kaufmann Willy Loubier in Mannheim, der es unter der Firma „Dulla" Kaffee, Tee, Nährmittel, Willy Loubier allein weiterführt. Die Prokura der Käthe Gauer besteht fort.

A 87 **Leo Eichersheimer, Mannheim** (Herstellung und Vertrieb von Nährmitteln, P 7, 20). Das Geschäft ging mit dem Firmenrecht und den Forderungen, jedoch unter Ausschluß der Verbindlichkeiten, über auf den Kaufmann Willy Loubier in Mannheim, der es unter der Firma Leo Eichersheimer Nachf. Inh. Willy Loubier allein weiterführt.

A 1923 **Hans-Alexander Carroux in Mannheim-Feudenheim.** Niederlassung ist Mannheim (D 1, 7/8). Der Firmeninhaber wohnt in Mannheim.

A 758 **Walzel & Benzheim Inhaber Gotthold Gerber in Mannheim** (Löwe-Import, Käfertaler Str. 162). Die Firma ist geändert in: Gotthold Gerber.

Erloschen:

A 1266 **Julius Bisin, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 776 **Paul Benkey, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 1141 **Salomon Lehmann senior, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 1628 **Heinrich Scheuer, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 305 **Carl Levy, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

Des weiteren sind folgende Firmen erloschen:

Getreidekredit Stefan Blum, A. Oppenheimer, Cigarrenfabrik, Moritz Kirchhausen, Willy G. Kaufmann, Jacob Reichenburg, Sigmund Jenkel, E. Blum & Strauß, Isidor Levy, alle in Mannheim.

Versteigerung

In unserem Versteigerungslokal — Eingang Platz des 30. Januar Nr. 1 — findet an folgenden Tagen öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt:

a) für Gold- und Silberwaren, Uhren, Brillanten, Bestecke u. dergl.:
am Donnerstag, 8. Dezember 1938;

b) für Fahrräder, Fotografenapparate, Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe und dergl.:
am Donnerstag, 15. Dezember 1938

c) für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe und dergl.:
am Donnerstag, 22. Dezember 1938.

Beginn jeweils 14 Uhr (Saalöffnung um 13 Uhr).

Städtisches Leihamt.

In der Aufgebotssache des Erich Senk, Kaufmann in Merzig (Saar), Adolf-Hitler-Str. 66, vertreten durch Dr. jur. Eugen Maneker in Heidelberg, wurde durch Ausschlußurteil vom 1. Dezember 1938 für kraftlos erklärt: Grundschuldbrief in Höhe von 100.— RM, lastend auf dem Grundstück Lgb.-Nr. 1685 der Gemarkung Ladenburg, eingetragen im 34. Band Heft 3 III., Abteilung Nr. 1 des Grundbuchs Ladenburg.

Mannheim, den 1. Dezember 1938.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts BG. 3

Knochenverwertungsanlage

Herr Robert Hoffmann beabsichtigt den Neubau einer Knochenverwertungsanlage auf dem Grundstück Riedspitze 15a, bei Sandhofen, zu errichten.

Ich bringe dies zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Herrn Polizeipräsidenten oder dem Herrn Oberbürgermeister binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Verkündigungsblatt ausgegeben wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als versäumt gelten.

Die Beschreibungen und Pläne liegen während der Einsprachsfrist auf den Kanzleien des Polizeipräsidenten und des Oberbürgermeisters zur Einsicht offen.

Mannheim, den 1. Dezember 1938.
Der Polizeipräsident.

Ilvesheim

Bekanntmachung

Reblausbekämpfung, hier Hybridenumstellung.

Der Herr Finanz- und Wirtschaftsminister — Abt. für Landwirtschaft und Domänen — hat zum Schutze des Weinbaues in Baden, sowie in den benachbarten Weinbaugebieten angeordnet:

Bis zum 31. Dezember 1938 sind zu vernichten:

1. sämtliche im Lande Baden befindlichen Haus-, Mauer-, Spalier- u. Gartenhybriden.
   Früher ergangene Anordnungen betr. Vernichtung dieser Hybriden auf Grund besonderer Umstellungspläne werden außer Kraft gesetzt.
2. Die Feldhybriden des ersten oder des nächsten Umstellungsabschnitts in erklärten Rebgewann (kommt für Ilvesheim nicht in Betracht).

Die Vernichtung der Reben gilt als ordnungsgemäß erfolgt, wenn die Wurzelstöcke mindestens 30 cm tief ausgehauen sind.

Mit Rücksicht auf die ernste Reblausseuchengefahr in Baden wird ausdrücklich bemerkt, daß Gesuche und Anträge von Hybridenbesitzern um Belassung ihrer Hybriden oder Verlängerung der Vernichtungstermine vollständig zwecklos sind und keinesfalls eine aufschiebende Wirkung haben.

Für die entfernten Hybriden wird eine Entschädigung geleistet.

Ilvesheim, den 5. Dezember 1938.

Der Bürgermeister:
In V.: Engel.



Eine Hundekomödie

So hat unseren Willibald noch keine Sensationsnachricht gefesselt, wie heute die kleinen Anzeigen im „Hakenkreuzbanner", besonders diejenigen, in denen Tiere zum Kauf angeboten oder gesucht werden! Er selbst würde nämlich seinen preisgekrönten Pinscher, den „Hatto von Hisamsberg", gern verkaufen, weil er des ewigen Krachs mit seiner Wirtin, die kein Verständnis für eine schöne Hundeseele hat, langsam müde geworden ist. Am meisten verspricht er sich von der kleinen Anzeige, durch die ein Prokurist einen gutdressierten Rassehund sucht. Schnell will sich Willibald mit dem Herrn in Verbindung setzen. - In seinem Eifer, anderen Angeboten zuvorzukommen, bemerkte er die malerische Hinterlassenschaft der Promenadenbank auf seinem Sonntagsanzug erst dann, als er den für den Hund eingenommenen Geldschein in seinem diebessicheren Hosentresor deponieren wollte.

Zwangs-Versteigerungen

Mittwoch, den 7. Dezember 1938, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Klavier, 2 Präzisionsuhrkarrätte, verschiedene Büro- und Wohnmöbel und anderes mehr.

Spieß, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 8. Dezember 1938, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 2 Arbeitstische, 1 Rührmaschine, 1 Klavier, 1 Bücherschrank, 1 Küchenbüfett, 1 Bronzefigur, 1 Dauerwellenapparat, 1 Trockenhaube, — 2 Karteikästen und sonstiges.

Boppre, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 8. Dezember 1938, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Möbel aller Art, 2 Schreibmaschinen (Koppel u. Rheinmetall) mit Tisch, 1 Eisschrank, 1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Harmonium, 1 Fahrrad, 1 Klavier, 1 Lastwagen 2½ Tonn., 1 Personenauto (Adler) und ander.

Hüther, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 8. Dezember 1938, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Klavier, Herrenfahrrad, Rundfunkgerät, Eisschrank, Damenfrisiertoil., Warenschrank, Ladentheke, Möbel, Bilder verschied. Art.

Endreß, Gerichtsvollzieher.

Tiermarkt

Pferd
guter Pony
mit leichtem Wägelchen, billig zu verkaufen. —
Edingen,
Obere Neugasse 16
(23 601 B)

6 Wochen alte reinrassige Windhunde
(Rasse Barsoi) zu verkaufen. — Prima Stammbaum.
Ludwigshafen,
Zollhofstr. 21,
Rhein. (235698

Verloren

1 Gemme
(antik, Andenken) am Montagabend verloren. Gegen Belohn. abzugeben bei Schmenger Augartenstraße 84. (23 587 B)

Kaufgesuche

Nur gutes
Landschafts-Oelgemälde
ca. 60—80×50—70 (bevorz.: Schwarzwald od. Odenw.) von Privat zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis u. Nr. 73 390 BS an d. Verlag d. B.

Nachlaß-Versteigerung

Im Auftrage des Nachlaßbevollmächtigten versteigern wir öffentlich meistbietend, in der Villa

Mollstraße 37 in Mannheim

1 Herrenzimmer, Eiche, mit 2 Bücherschränken.
1 Speisezimmer, Eiche, altdeutsch.
1 kompl. Schlafzimmer mit Messingbett und Roßhaarauflagen
1 kompl. Schlafzimmer mit 2 Betten und Roßhaarauflagen
1 Musikz.-Einrichtg., 1 Küchen-Einrichtg.
Einzel-Möbel: 1- und 2türige Kleider- u. Wäscheschränke, auch weißlack. Schränke, kompl. Messingbett mit Kapokmatratze, Garderobe, Spiegel, Nähmaschine, Zierschränkchen, Waschtisch, einzelne Sessel und Stühle, Biedermeier-Spiegel-Kommode, Biedermeier-Sofa und 2 Stühle, Kochkessel, Ausziehtisch, 2 Chaiselongue mit Decken, Polstergarnitur, Sofa u. 2 Sessel mit losen Daunenkissen, Renaissance-Sessel mit Gobelinbezug, Stollenschränkchen, Kommödchen, Schreibtisch, 1 Sofa, Teewagen, Satztisch, Gartentisch,,
Gemälde: Volkmann, Kübs, Schindler, Hellwag, Hagemann, Stöche und Radierungen.
Teppiche: 1 Perserteppich, Velour-Bodenbeläge, 1 Treppenläufer.
Sonstiges: Gebrauchs-Silber, Bestecke, silb. Aufstellsachen, Porzellane, Fayencen, Kristall, Gläser, Fenstergarnituren, Beleuchtungskörper, Bronzen, China-Vasen, Schrankkoffer, Flaschenschränke Grammophon, Küchengeschirr, und vieles Ungenannte.

Besichtigung:	Versteigerung:
Donnerstag, 8. Dez. 1938 von 10—12 und 3—5 Uhr.	Freitag, 9. Dezbr. 1938, ab 10 Uhr.

Kunst- u. Auktionshaus Ferd. Weber
Mannheim — Fernruf 28391

Für unsere kleine Ingeborg und Ursula ist ein Brüderchen *Alfred Karlheinz* angekommen

Heinrich Walch u. Frau Anna
geb. Wegert

Mannheim, 6. Dezember 1938
z. Zt. Luisenheim

Amtl. Bekanntmachungen

Ladenburg

Reblausbekämpfung

Die Haus-, Mauer-, Spalier- und Gartenhybriden sind bis zum 31. Dezember 1938 zu vernichten. Die Vernichtung der Hybriden gilt als ordnungsgemäß erfolgt, wenn die Wurzelstöcke mindestens 30 cm tief ausgehauen sind.

Hybriden, die bis zum genannten Zeitpunkt nicht beseitigt sind, werden wir auf Kosten des Besitzers beseitigen lassen.

Ladenburg, den 30. November 1938

Der Bürgermeister:
Pohly.

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 7. Dezember 1938
Vorstell. Nr. 111 — Nachm.-Vorstellg.
In neuer Einstudierung:
Peterchens Mondfahrt
Ein Märchenspiel in 7 Bildern von Gerdt von Bassewitz. Musik von Clemens Schmalstich.
Anfang 15 Uhr — Ende 17.50 Uhr

Mittwoch, den 7. Dezember 1938
Vorstellung Nr. 112
Miete M Nr. 10 — 2. Sonderm. M Nr. 5
Der Prinz von Thule
Operette in drei Akten von Oskar Walleck und E. Kahr. — Musik von Rudolf Kattnigg.
Anfg. 20 Uhr — Ende nach 22.15 Uhr

Radio-BERGBOLD
mit der großen Auswahl
P 4,7 (Freßgasse) - Fernsprecher 21875

FERNMELDE-FACHGESCHÄFT
RADIO Fries & CO TEL. 28467
GROSSES LAGER
REPARATUREN
ANTENNENBAU
B 1,3

Radio-Meyne
Fernsprecher 272 46 — D 2, 8 — Planken
Rundfunk-Geräte aller Systeme - Reparaturen

Radio-Fass
Radio-Vertrieb / Reparaturen
Koffergeräte / Sämtliche Typen
Mannheim, F 1, 10
Fernsprecher 27371

RADIO-LACKUS
Schwetzinger Straße 145
Fernrui Nr. 44388
Das Fachgeschäft für Rundfunkgeräte
Große Auswahl - Reparaturen - Antennenbau
Einbau von Auto-Radio sowie Vorführung

Radio Pilz
U1,7 Aeltestes Fachgeschäft Eigene Reparaturwerkstätte Groß-Lautsprecher-Anlagen Ruf 21643

Geh ins Rundfunk-Fachgeschäft!
Seit 15 Jahren — solange es Rundfunkeinzelhandel in Deutschland gibt — ergeht dieser Ruf an Rundfunkinteressenten!
Das Rundfunk-Fachgeschäft dient der Oeffentlichkeit mit seiner sorgfältigen Geräteauswahl, seinem leistungsbereiten Kundendienst!
Seine technischen Leistungen umfassen vor allem die Pflege und Instandhaltung von Empfangsgeräten, ihre Einrichtung im Heim u. den wichtigen Antennenbau!

Nütze den Rat des Rundfunk-Fachgeschäftes!
Verschließe Dich seiner Werbung nicht, und vergiß auch nicht, daß das gegenseitige Vertrauen die Voraussetzung für jegliche Leistung ist, ja, sie erst ermöglicht und fördert.

Rheinelektra
Spezial-Abteilung für Rundfunk
P 7, 25, Heidelberger Straße — Fernsprecher 280 87/88
Rundfunk-Geräte
bewährter Fabrikate in günstigen Preislagen
Rundfunk-Röhren
Große Auswahl — Fachm. Bedienung
Ausführung von Reparaturen an sämtlichen Rundfunk-Apparaten

MARCHIVUM

UNSER heutiges Filmprogramm!

ALHAMBRA P 7, 23 (Planken)
Brigitte Horney
Joachim Gottschalk
Du und Ich
Beginn: 3.10, 5.45, 8.20
Heute letzter Tag!

SCHAUBURG K 1, 5 (Breitestr.)
Wie das Weltjudentum den Brand in Spanien entfachte!
Helden in Spanien
Beginn: 2.50 4.15 6.20 8.35 - Jugend nicht zugelassen!

SCALA Lindenhof, Meerfeldstraße 56
Viktoria v. Ballasko
Rene Deltgen
Die kleine Sünderin
Beginn: 4.00 6.10 8.20

Der aufsehenerregende Tobisfilm mit:
Kristina Söderbaum
bekannt aus „Jugend"
Verwehte Spuren
mit Frits van Dongen
Friedrich Kayssler
Ein Film, den das Leben schrieb
Das sehenswerteste Verschwinden einer Ausländerin auf der ersten Pariser Weltausstellung!
Reichhaltiges Vorprogramm!
Jugend nicht zugelassen!
Ab heute! 4.00 5.50 8.20
GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Füchse
Jacken, Mäntel in großer AUSWAHL
Zahlungserleichterung
AGOPIAN
Mannheim-Neckarstadt
Spelzenstraße 15

Für Radiobesitzer!
Die Schallplatte vermittelt durch den Plattenspieler eine wertvolle Ergänzung der Radiosendungen.
Vorrätig bei
Heckel
Kunststr. O 3, 10
Abtlg. Schallplatten

UFA-PALAST
Nur heute Mittwoch und morgen Donnerstag
nachm. 2 Uhr
Zwei große Märchen-Vorstellungen
Ein Programm, wie es sich kaum lustiger denken läßt


Beiprogramm: Die blaue Blume im Zauberwald - Lausbuben - Der chinesische Laden - Die Nacht vor dem Weihnachtsfest
Volkstümliche Preise

UFA-PALAST
Ein Spitzenfilm der Terra!
Leny Marenbach - Brig. Horney - A. Matterstock
Ziel in den Wolken
Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner
Ufa-Wochenschau — Kulturfilm
3.00 5.45 8.30 - Jugend. ab 14 Jahren zugelassen

HINZ Durchschreibe-Buchhaltungen
In neuer Form nach dem Kontenplan Ihrer Fachgruppe. Sofort lieferbar! Verlangen Sie kostenlos Prospekte und Vorschläge von
Ad. HOPPE, Mhm. L 14, 4 Ruf 20677

Die Vorfreude auf's Fest

ist bekanntlich die schönste. Das gute Gelingen des Weihnachtsgebäcks gehört mit dazu. Ein Qualitätsgasherd bürgt dafür! Sie erhalten ihn bei
Kermas & Manke
Mannheim, Qu 5, 3-4
zwischen Defaka u. Habereck
Bequeme Ratenzahlung in 20 Monatsraten

Für jeden das richtige Geschenk!

Parfümerie und Toiletteartikel in Geschenk-Packung
Liköre - Spirituosen - Schaumweine - Christbaumschmuck - Kerzen
u. in unserer Filiale Friedrichsplatz 19
Photo-Apparate
von der Box bis zur Leica, Contax und Kinogerät
Drogerie Ludwig & Schütthelm, O 4, 3

PELZE
erstklassig und preiswert
Guido Pfeifer
MANNHEIM C 1, 1

Palast-Kaffee Rheingold Mannheim
Heute Mittwoch!
Je-ka-mi-
Abend mit
Edwin Schäffer
Eintritt frei!

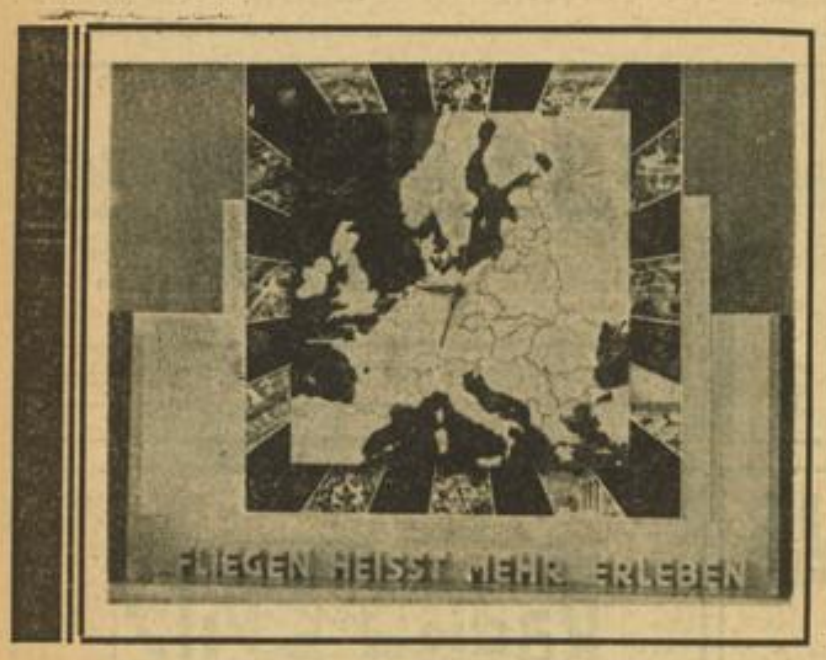
Praktische Geschenke für den Haushalt
Esch-Dauerbrandöfen
Kohlen-, Gas- und komb. Herde
Ofenschirme, Vorsetzer
in großer Auswahl im Fachgeschäft
F. H. ESCH Kaiserring 42

Autospenglerei • Kühlerbau Gute Kühlung 15 Jahre Haltbarkeit!
Reparaturen werden abgeholt und zurückgebracht!
Wilhelm Keller Mannheim F 7, 20 Fernsprecher 242 06

Wohin heute?
Beachten Sie bitte unsere Vergnügungsanzeigen

GRAUE HAARE
SCHUPPEN und HAARAUSFALL? „LAURATA" das bestbewährte Haarpflegemittel hilft! Verlangen Sie heute noch ausführlichen Prospekt und Auskunft durch Drogerie und Parfüm. Ludwig & Schütthelm, O 4, 3, Filiale Friedrichsplatz 19. — Michaelis-Drogerie G 2, 2 am Marktplatz

Welche Städte zeigen die Stunden der Europauhr an?



Diese Uhr ist ausgestellt in den Fenstern des Verkehrsvereins Mannheim, Plankenhof, und des Norddeutschen Lloyd, O 7, 9. Jede Stunde wird durch ein Städtebild gekennzeichnet. Diese zwölf Städte zu erraten, ist die Aufgabe, die einen Preisgewinn ermöglicht. Die Lösungen sind mit dem Kennwort „HB-Flugpreisausschreiben" an die Werbeabteilung des Verlags einzusenden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Die Entscheidungen der Preisrichter, Herren der Deutschen Lufthansa, des Nordd. Lloyd, des Verkehrsvereins und des Verlags sind unanfechtbar. — Letzter Einsendtermin 15. Dezember 1938.

Diese Preise sind zu gewinnen

bei der richtigen Lösung des „Hakenkreuzbanner"-Flug-Preisausschreibens

1 Freiflug Mannheim–Berlin u. zurück
1 Freiflug Mannheim–Köln u. zurück
1 Freiflug Mannheim–Frankfurt-M. u. zurück
gestiftet von der Deutschen Lufthansa
1 Reise mit dem Norddeutschen Lloyd
1 Reise mit dem Mannheimer Reisebüro
1 Globus gestiftet vom „Hakenkreuzbanner"

Ausfüllen und an HB-Werbeabteilung einsenden

1 Uhr: _____
2 Uhr: _____
3 Uhr: _____
4 Uhr: _____
5 Uhr: _____
6 Uhr: _____
7 Uhr: _____
8 Uhr: _____
9 Uhr: _____
10 Uhr: _____
11 Uhr: _____
12 Uhr: _____

Einsender:
Vor- u. Zuname: _____
Wohnort: _____
Straße u. Hausnummer: _____

MARCHIVUM